L.eleg.m.
442
m

L. eleg. m.
442 m

FT

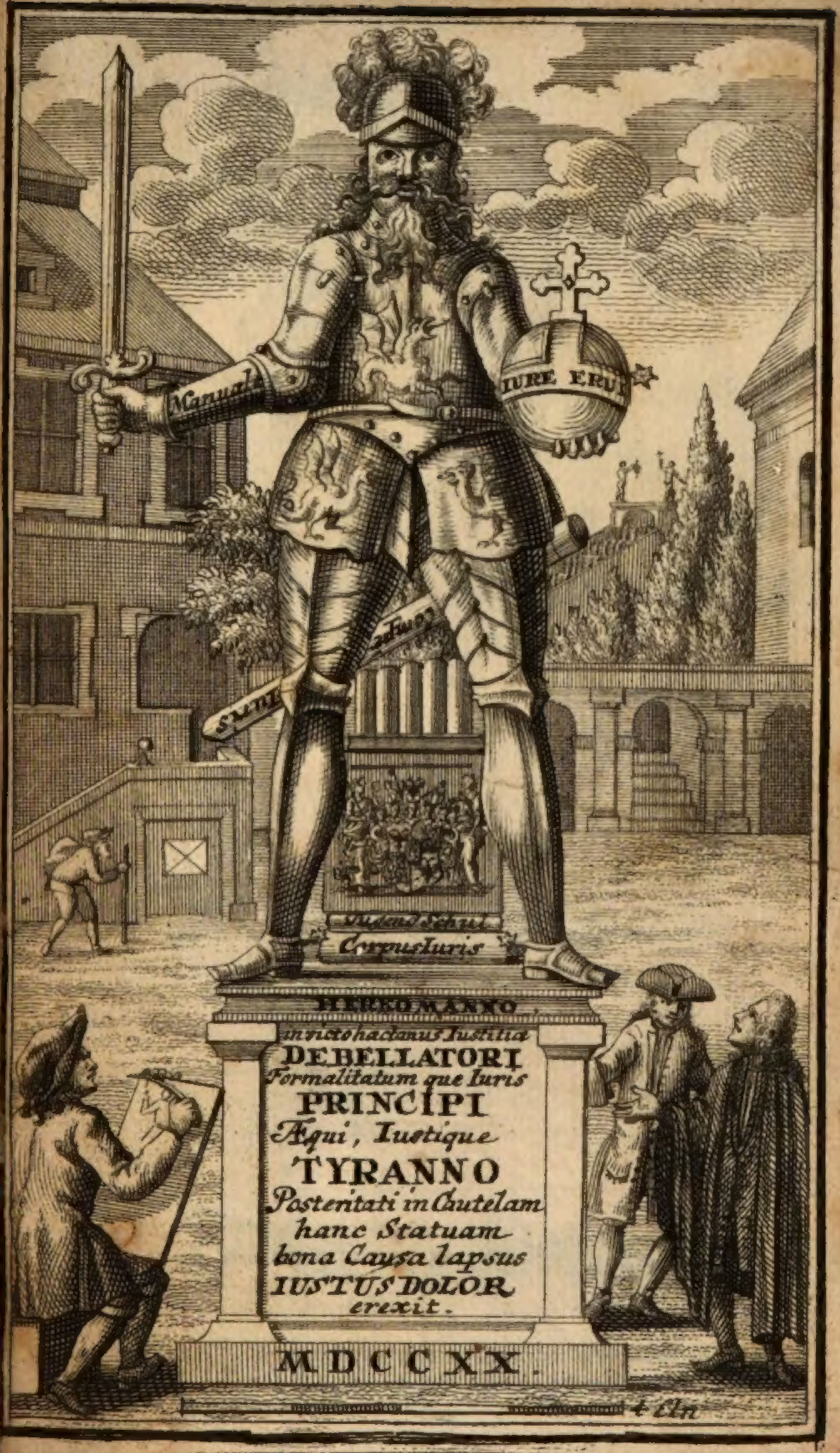
T. F.

<36621097220016

S

<36621097220016

Bayer. Staatsbibliothek


Manual
IURE ERU
Corpus Iuris
invicto hactenus Iustitia
DEBELLATORI
Formalitatum que Iuris
PRINCIPI
Æqui, Iustique
TYRANNO
Posteritati in Cautelam
hanc Statuam
bona Causa lapsus
IUSTUS DOLOR
erexit.
MDCCXX.

Herkommannus Magnus,

Oder:

Das Leben und die Thaten

des uhralten Ertz-Betrügers und Land-Verderbers

HERKOMMANNI,

Wie ſich Derſelbe von langer Zeit her biß auf die gegenwärtige Stunde überall/ abſonderlich aber in die Rath-Häuſer und Gerichts-Stuben eingeſchlichen hat.

Bey Seiner

Bild-Säule

In dem zur Hoch-Gräfl. Sporckiſchen Herrſchafft Gradlitz gehörigen

Kuckus-Bade

Durch

Zwey vertraute Bade-Gäſte und Liebhaber der Wahrheit vorgeſtellet.

ANNO 1726.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In Herkommannum.

Herkommanne ferox! Tu ſævis in orbe Bohemo,
    ac tractas miſeros pro ratione Tua.
Pro ratione *Piâ*, Tua *ſtat perverſa* voluntas!
    Sic vis, ſicque, jubes; Fasque, nefasque, facis.
Æquum Naturæ Divinum dicis iniquum,
    Facta probata negas, improba Facta probas.
Das corvis veniam, faciles plectisque, columbas,
    ac deglubis oves, triſte Lupus ſtabulis.
Triſte Lupus ſtabulis, maturis frugibus imber,
    arboribus ventus, mente animoque, malus.
Mente animoque, malum Satanas Te ducat in orcum!
    oppreſſos relevet, qui Pater eſt Patriæ.

F. A. V. H. K. P. H.

Mein Leſer.

JCh weiß nicht/ ob es eine Ubereilung iſt/ daß ich dich meinen Leſer nenne/ und es reuet mich faſt/ daß ich es gethan habe/ indem ich beſorge/ der Titel dieſer Bogen mögte Dich gleich im Anfange abſchrecken/ dieſelben zu durchleſen. So bald Du über die Schwelle eines Buchladen getreten biſt/ ſo iſt dieſes deine erſte Frage/ ob nichts neues vorhanden ſey/ und wenn Du einen Bücher-Catalogum durchblätterſt/ ſo gehet Dein Verlangen auch insgemein dahin/ etwas neues darinnen anzutreffen. Wie kanſt Du denn mit mir zu frieden ſeyn/ indem ich Dir nichts neues/ſondern einen abgeſchmackten und uhralten Land-

Verderber und Ertz-Betrüger/ neml ch Herkommannum vorſtelle? Du magſt aber mit ihm machen/ was du wilt/ ſo muſt Du doch leiden/ daß er ſich in die Buchläden einſchleichet/ und woferne du ihn nicht von forne und von hinten betrachten wilt/ ſo lade die Ratten und Mäuſe darauf zu Gaſte/ oder wirff ihn zum Fenſter hinaus. Daran will ich mich nicht kehren/ ſondern anietzo in meiner Erzehlung ungehindert fortfahren. Herkommannus hat zwar ſeinen Nahmen in Teutſchland von dem Worte Herkommen erhalten: Jedoch als dieſes Land noch eine bloſe Wüſteney war/ iſt er ſchon gebohren geweſen/ nemlich bald nach Verſchlieſſung des Paradieſes. Cain ſchlug ſeinen Bruder Abel ohne einiges Bedencken todt/ und hatte die Ehre/ der erſte Mörder

zu

zu ſeyn. Hieraus iſt der Mord-Herkommannus entſtanden/und Cain hat einen Orden geſtifftet/ in welchen die Duellanten noch heutiges Tages als Ordens-Ritter aufgenommen werden; wiewohl der Ordens-Stiffter noch um ein ziemliches beſſer iſt/ als viele unter ſein Commando gehörige Ritter: Denn jener bereuete ſeine Miſſethat; Dieſe aber vermeinen/ daß ſie Recht über Recht haben/ weil ſie ihre vermeinte Ehre mit Mordthaten cavalierement vertheidiget haben. Wolte man einwenden/ ſie ſeyn keine Bruder-Mörder/ wie Cain/ ſo iſt dieſer Unterſcheid nicht werth/ daß man daran gedencket/ indem wir alle/ ſamt unſere von Adam herrührende Bluts-Freundſchafft nicht leugnen können.

Wie alt der Juriſtiſche Herkommannus ſey, kan ich eigentlich nicht ſagen; jedoch muß er mit dem Mord-Herkommanno, wegen der ſonderbaren Gleichheit ihrer Gemüther, ſehr nahe verwandt ſeyn: Denn wie jener die Menſchen mit denen Waffen ermordet, ſo ermordet ſie dieſer mit der Zunge und mit der Feder. Das letztere iſt, meines Erachtens, grauſamer und unbarmhertziger als das erſte, indem ein langſamer Tod nothwendig viel ſchmertzlicher ſeyn muß, als ein geſchwinder. Hiervon wirſt Du ein mehrers erfahren, mein Leſer, woferne es Dir beliebet, denen beyden guten Freunden ein wenig zuzuhören, welche ich Dir allhier vorſtelle, und welche einander in dem berühmten Kuckus-Bade auf eine Zeitlang Geſellſchafft geleiſtet haben. Du wirſt Dich vielleicht wundern, warum ſie daſelbſt von einer ſo verdrüßlichen Materie diſcurriret haben, und zwar an einem ſolchen Orte, wo man nichts anders ſuchet, als ſeine Geſundheit entweder wieder zu erlangen, oder ſelbige zu ſtärcken. Ich geſtehe gerne, daß die Nabuliſterey kein Mittel iſt, die Krancken geſund zu machen,

machen, ſondern daß man ſie vielmehr einen Gifft nennen kan, die Geſunden kranck zu machen. Dieſes aber iſt nur alsdenn wahr / wenn ein ehrlicher Mann ſelbſten dasjenige unglückſelige Tenne iſt, auf welchem man mit denen Rabuliſtiſchen Zungen driſchet. Wenn man aber nicht ſelbſten in das Schlendrianiſche Gedränge kömmet, ſondern die Thaten des Juriſtiſchen Herkommanni als eine Comödie von ferne anſiehet, ſo kan man gar wohl ein Geſpräche zum Zeit Vertreib darüber anſtellen; wiewohl ich nicht leugne, daß ich auch ſo gar auf ſolche Weiſe keine Ergetzung darbey finden, ſondern mich mit meinen guten Freunden lieber an ſonſten etwas erluſtigen würde. Unſere beyde Bade-Gäſte ſeynd zu ihrer Unterredung von dem Zungen-Dreſcher Handwerck durch die in dem Kuckus-Bade befindliche artige Bild-Säule des Herkommanni veranlaſſet worden. Man muß bekennen, daß die Erfindung dieſes Gedenck-Mahles ſehr ſinnreich iſt: Was kan man aber von dem Hochgebohrnen Beſitzer dieſes Bades anders, als ſinnreiches erwarten. Sein Ruhm hat Jhn über

viele von ſeinem hohen Stande erho-
ben, und wenn er nicht auf die höchſte
Stufe des Glückes erhoben worden
iſt, ſo hat Er es doch verdienet. Iſt
Er auch ſchon vor ſeine erwieſene
Wohlthaten offtmahls mit Undanck
belohnet worden; ſo muß man wiſſen,
daß Er keinen andern Lohn als die Tu-
gend verlanget, und dieſen kan Ihm
niemand nehmen. Unterdeſſen wäre
zu wünſchen, daß obſchon des uhralten
Herkommanni Bildniß aus ſonderba-
ren Urſachen in dem Kuckus-Bade zu
ſeinem immerwährenden Andencken
aufgerichtet worden; Derſelbe den-
noch vor ſeine Perſon auf dem gantzen
Erdboden vertilget werden mögte, es
ſey denn, daß er vor ſeine gantze Natur
ändern, und eine andere Haut anzie-
hen wolte. Das älteſte Herkommen
iſt die Sünde, und aus derſelben iſt
Herkommannus, ſo wie er gemeiniglich
in der Welt erſcheinet, mit ſeinen man-
cherley Larven und Geſtalten entſtan-
den. Es iſt nichts gewöhnlichers, als
daß man ſich bey aller Gelegenheit auf
das alte Herkommen beruffet, und
dieſes geſchiehet ſo gar auch in denen
Staats-Cabineten. Wenn aber ein
ſolches

ſolches Herkommen recht beſchaffen ſeyn ſoll, ſo muß es ſich auf die geſunde Vernunfft und auf die Billigkeit grün- den. Jedennoch daran fehlet es ins- gemein, und man iſt damit zu frieden, daß eine oder die andere Gewohnheit von unſern Vorfahren auf uns fort- gepflantzet worden iſt; Dahero wir ſelbige eben auch auf unſere Kinder und Nachkommen fortpflantzen. Daß aber einer derer ſchädlichſten Gattun- gen des Herkommanni diejenige ſey, welche ſich in die Juriſterey eingeſchli- chen, und welche ſchon ſo lange darin- nen rumoret hat, ſolches wird verhof- fentlich niemand in Abrede ſeyn kön- nen. Jederman erkennet ſeine tyran- niſche Raſerey, und niemand weiß ein hinlängliches Mittel ausfindig zu ma- chen, denſelben endlich einmahl zu zer- ſtöhren, ſo lange noch immerfort viele Menſchen von allerhand Gattung ei- nen Vortheil dadurch zu erlangen ver- meinen, woferne er unangetaſtet blei- bet. Inzwiſchen könten die Groſſen in dieſer Welt nichts löblichers ver- richten, als wenn ſie dieſen grauſamen Feind des menſchlichen Geſchlechtes mit geſamter Hand beſiegeten. Hier-

durch

durch würden ſie ſich einen unſterbli-
chen Nahmen erwerben, und einen
grösseren Sieg darvon tragen, als
wenn ſie die mächtigſten Königreiche
und Länder überwunden hätten. Ich
zweiffele nicht, mein Leſer, Du wer-
deſt in dieſem Stücke einerley Mei-
nung mit mir ſeyn/ und weil wir in ei-
ner ſo ſchweren und verdorbenen Sa-
che nichts anders thun können, als
wünſchen, ſo wollen wir es bis zur
Erſcheinung beſſerer Zeiten darbey be-
wenden laſſen. Lebe wohl, und hüte
Dich vor Rechts-Proceſſen,
wenn Du ruhig ſchlaffen
wilt.

Wer

WEr die Anmuthigkeit und Fruchtbarkeit des Königreichs Böhmen, nicht erkennet, der muß daſſelbe entweder gar niemahls geſehen haben, oder nicht wiſſen / was anmuthig oder fruchtbar iſt. Dieſem geſegneten Lande mangelt nichts, was zum Unterhalt und zur Ergötzung des menſchlichen Lebens erfordert wird, und gleichwie ſeine liebliche Gegenden denen ſinnreichen Mahlern erwünſchte Gelegenheit geben können, mit ihren künſtlichen Pinſeln, die vortrefflichſten Landſchafften abzuſchildern; alſo wird dieſe natürliche Schönheit des Landes, durch die hin und wieder liegenden und prächtigen Schlößer und Paläſte der vornehmſten Einwohner, um ein groſſes vermehret. Hierbey iſt nicht zu vergeſſen, daß Herr Frantz Anton / des Heil. Römiſchen Reichs / Graf von Sporck / Herr derer Herrſchafften Lißa / Gradlitz / Konoged und Herſchmanitz ꝛc. der Röm. Käyſerl. Majeſtät würcklicher geheimder Rath / Cammerer und Stadthalter des Königreichs Böhmen ꝛc. ſo wohl durch ſeine vortreffliche Eigenſchafften, als auch durch die Vermehrung der

Zierde ſeines Vaterlandes, ſeinen Ruhm bey der Nachwelt unſterblich gemacht habe, von welchem letztern ſeine aufgeführte koſtbare Gebäude und Stifftungen ein unverwerffliches Zeugnüß ablegen können. Wer an dieſen klugen, gelehrten, erfahrnen, tugendhafften und gottesfürchtigen Herrn gedencket, dem muß nothwendig alſobald darbey einfallen, daß denſelben der Grafen-Stand nicht ſo wohl zieret, als daß dieſer hohe Stand durch ihn gezieret wird. Er hat von Jugend auf gelernet, daß der hohe Adel demjenigen, welcher nicht auch adelich, nemlich ehrlich und tugendhafft lebet, ein stetswährender Vorwurff ſey; dahero kan ſein gantzes Leben andern Perſonen ſeines gleichen zur unbetrüglichen Richtſchnur dienen. Er hat jederzeit betrachtet, daß kein näherer Weg zur ewigen Verdammnüß ſey, als der Reichthum und die Hoheit dieſer Welt, wenn ſie nicht von dem durch die Liebe thätigen Glauben an GOtt begleitet ſeynd. Hiervon zeuget vornemlich ſeine ungemeine Mildigkeit, und ſein liebreiches Weſen gegen ſeinen Neben-Menſchen, welchem er nicht allein mit vielen Wohlthaten im Leiblichen, ſondern auch mit Unterricht und Handleitung im Geiſtlichen, nach Möglichkeit zu helffen befliessen iſt. Ein merckwürdiges Exempel deſſen, iſt unter andern auch, daß er durch ſeine beyde Gräfliche Töchter, als wahre Erbinnen der Tugenden Ihres Herrn Vaters, viele geiſtreiche Schrifften aus der Frantzöſiſchen in die Deutſche Sprache überſetzen, und auf ſeine eigene, eine anſehnliche Summe Geldes, ausmachende Koſten,

zum

zum Druck befördern laſſen, worvon viel tauſend Exemplarien ohne Entgeld, ſauber eingebunden, an Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, in nahe und weit entlegene Länder, allbereit verſendet worden, und noch immerfort verſendet werden. Indem aber mein Zweck anjetzo keinesweges iſt, eine Abbildung des Lebens dieſes ruhmwürdigen Grafen vorzuſtellen, als welches bereits von andern mit mehrern Geſchicklichkeit bewerckſtelliget worden, ſo will ich mich nunmehro ohne fernern Umſchweiff, zu derjenigen Sache wenden, wegen welche ich meine Feder angeſetzet habe.

Hochermeldter Graf beſitzet unter andern anſehnlichen Herrſchafften und Gütern, auch die Herrſchafft Gradlitz, welche vierzehen Meilen von Prag, in dem Königgrätzer Creyſe, an dem Elb-Strohm lieget. In dieſer etwas gebürgigen, jedoch fruchtbaren Feldern, ſchönen Wieſen und groſſen Wäldern, angefülleten Herrſchafft, erblicket man bey dem Marck-Flecken Gradlitz, das Gräfliche Schloß, auf einem ziemlich hohen Felſen, und eine halbe Stunde von ermeldetem Marck-Flecken, lieget das ſogenannte Kuckus-Bad, welches durch die Landes-väterliche Sorgfalt dieſes alles erſinnlichen Lobes-würdigen Erb-Herrn entdecket worden. Der Ort, allwo anjetzo ſothanes Kuckus-Bad zu ſehen iſt / war vormahls ein gegen Mittag abhängiger, und mit dicken Sträuchen und Bäumen bewachſener Berg: Seinen Nahmen aber

hat es von denen, vor dieſem darbey gelegenen Gold-Berg-Wercken, wovon die Schachte oder Gruben annoch übrig ſeynd, und iſt bekannt, daß die Theile einer jeden Ertz-Grube insgemein Ruckus genennet werden. Man findet daſelbſt nicht nur die bequemſten Wohnungen vor die Bads-Gäſte, ſondern auch die ſchönſten Gärten, und viel rare Waſſer-Künſte, ſamt andern zur Ergötzung des Gemüthes dienlichen Sachen; wie denn auch denen Bads-Gäſten erlaubet iſt, ſich mit der Jagt und Fiſcherey nach eigenem Gefallen zu beluſtigen.

Gleichwie nun dieſes Bad alle Jahre, wegen ſeiner herrlichen Krafft und Würckung von vielen Perſonen allerley Standes beſuchet wird, welchen die Zeit ihrer Bads-Cur, wegen der Annehmlichkeit ſelbiger Gegend niemahls zu lang, aber offtmahls zu kurtz zu ſeyn vorkömmet: Alſo erſchienen auch in dem Frühling, des letztverwichenen Jahres, zwey vornehme Fremde daſelbſt, welche vor dieſesmahl Philomenes und Celiander heiſſen mögen, weil ſie mit ihren rechten Nahmen wegen einiger erheblicher Urſachen, nicht genannt ſeyn wollen. Dieſe hatten die vornehmſten Königreiche und Länder in Europa durchreißt, und in denenſelben unter andern Merckwürdigkeiten, auch die berühmteſten Sauer-Brunnen und Geſund-Bäder, theils beſehen, theils ſelbſten probiret; jedoch muſten ſie bekennen, daß das Ruckus-Bad, wegen ſeiner heilſamen Würckung und angenehmen Gegend, vielen ſeines gleichen vorzuziehen ſey.

So bald ſie hieſelbſt angelanget waren, und ſich ein bequemes Quartier erwehlet hatten, faſſeten ſie den Schluß, ſich dieſer geſegneten Quelle zur Geſundheit zu bedienen; dahero ſie in wenig Tagen, nach vorhergegangenen Gebrauch einiger zur Cur dienlicher Artzneyen, den Anfang darmit macheten, darbey aber auch die nöthige Bewegung des Leibes keinesweges vergaſſen, und zu ſolchem Ende ſo wohl die daſelbſt befindlichen prächtigen Gebäude, als auch die Luſt-reichen Spatzier-Gänge, fleißig beſucheten. Sie bewunderten unter andern eine gleich über dem Kuckus-Bade gelegene, und von Quater-Stücken ſehr prächtig erbaute Kirche, worinnen die Grufften der Gräflichen Sporckiſchen Familie erbauet ſeynd. Nicht minder gefiel ihnen das koſtbare Hoſpital, nebſt einem groſſen Luſt-Obſt- und Küchen-Garten, in welchem Hoſpital hundert Arme, und zwölff geiſtliche oder barmhertzige Brüder, unterhalten werden. In daſſelbige ſollen zuförderſt die alte, arme, und wegen ihres gutes Wandels, der Wohlthat würdige Unterthanen von der Herrſchafft Gradlitz, hiernechſt arme und alte Soldaten, und endlich die nechſten nachbarlichen Unterthanen, aufgenommen werden, welche aber vorher genugſame Zeugnüſſe ihres guten Verhaltens beybringen müſſen.

Indem nun die beyde neu-angekommene Bads-Gäſte ſolchergeſtalt herum ſpatzireten, und alles, was ihnen zu Geſichte kam, aufs genaueſte betrachteten, ſahen ſie ſchon von weiten

 eine

eine hohe von Stein ausgehauene Bild-Säule, welche sie vor ein Denckmahl aus dem Alterthum derer Griechiſchen oder Römiſchen Künſtler hielten; dahero ſie ihre Neugierigkeit antrieb, mit verdoppelten Schritten zu dieſer Säule zueilen. Wie ſehr ſie ſich aber in ihrer vorgefaſſeten Meinung betrogen hatten, ſolches wird aus folgender kurtzer Beſchreibung erhellen.

Dieſe Bild-Säule ſtellet einen alten Mann, mit einem in zwey Theile geſpaltenen Barte vor, deſſen Haupt durch ein mit Strauſſen-Federn geziertes Casquet bedecket wird; Wie er denn auch über den gantzen Leib geharniſcht iſt. Auf dem rechten Arm, mit welchen er ein groſſes Schwerdt gerade in die Höhe hält, lieſet man das Wort Manuale: In der lincken Hand aber, hat er einen mit dem Creutz gezierten Reichs-Apffel, in deſſen Mitten dieſe Worte ſtehen: Jure erui, anzudeuten, daß, gleichwie dieſe zwey Lateiniſche Worte vor ſich und hinter ſich geleſen werden könten, und dennoch einerley wären; alſo könne man auch das Recht vor ſich und hinter ſich drehen, oder deutlicher zu reden, man könne es durch Liſt und Boßheit derer Richter und Advocaten verkehren, auslegen und dähnen, wie man nur immer wolle, und zwar nach Art derer Schuſter, wenn ſie das Leder über den Leiſten mit aller Gewalt ſpannen und zerren, damit es zu Verfertigung eines Schuhes zureichet. Auf der Bruſt ſiehet man einen, und auf den Bauch zwey Baſilisken,

welche

welche letztere beyde mit aufgeſperreten Mäulern, und hervorragenden Zungen gegeneinander ſtreiten, anzudeuten, daß es in den Juriſten-Kriege offtmahls ſehr gifftig zuzugehen pfleget. Auf der Scheide des Schwerdtes iſt die Uberſchrifft Compendium juris, und will meines Erachtens, ſo viel ſagen, daß das Manuale und Compendium juris in der Gewalt beſtehe, welche zu gebrauchen pflege, wenn die Liſt oder Chicane nicht mehr gut thun wolle. Unten zu den Füſſen des Herkommanni, welches der Nahme dieſes Helden iſt, ſtehet das Gräfliche Sporckiſche Wappen, über welchem vier Bücher liegen, nemlich Baldus, Lands-Ordnung, Stadt-Recht und Bartolus. Auf der Lincken liegen folgende zwey Bücher: Sitten-Lehre und Tugend-Schule. Unter dem Wappen lieget das Corpus juris. Vielleicht ſoll hierdurch verſtanden werden, daß, obſchon das Gräfliche Sporckiſche Haus mit allen dieſen herrlichen Büchern, gleich als mit Bollwercken umgeben ſey, ſo werde es doch von dem tyranniſchen Herkommanno hefftig gedrücket, und durch ſeine grauſame Ungerechtigkeit gleichſam unter die Füſſe getreten. Auf dem Piedestal oder Fußgeſtelle der Bild-Säule iſt folgende Uberſchrifft zu finden:

HERKOMMANNO
Invicto hactenus juſtitiæ
DEBELLATORI
Formalitatumque juris
PRINCIPI
Æqui juſtique
TYRANNO
Poſteritatem in cautelam
hanc ſtatuam
bona cauſa lapſus
JUSTUS DOLOR
erexit.
MDCCXX.

Oben auf der rechten Seite des Piedeſtal ſtehet das Wort Præjudicatum, auf der lincken aber Vorurtheil, auf der rechten Seite weiter herunter, lieſet man: Im Cabinet der ſchalt. Im Tabinet er walt; auf der lincken Seite aber: Ein Schul der Schul giebt er/ auch dem Conclavi Lehr.

Als Philomenes ſich über dieſe denckwürdige Bilder-Säule gegen Celiander vernehmen laſſen wolte, trat ein anderer Bads-Gaſt zu ihnen, und ſagete, daß, weil er vermerckete, wasmaſen ſie ihre Gedancken mit ſonderbarem Fleiß auf den gegenwärtigen Herkommannum gerichtet hätten, ſo wolte er ihnen mit ihrer Erlaubnüß ein Gedicht vorleſen, welches allererſt vor kurtzem abgefaſſet worden, und beſtunde ſelbiges in folgendem;

Zufällige Gedancken
über den
Herkommann,
im
Kuckus-Bade.

Steh stille Wanderer/ wirff Stab und Taſche hin/
Und ſetze dich allhier bey meiner Säule nieder;
Trinck ein Glas friſchen Rucks/ erquicke deine Glieder/
Und weil du mich nicht kennſt/ ſo höre/ wer ich bin.
Ich heiſſe Herkommann/ und bin gar wohl bekannt;
Ich habe zu Athen die Mutter-Milch geſogen/
Von dar bin ich in Rom (a) gar prächtig eingezogen/
Biß ſich die Themis hat nach Deutſchland hingewandt:
Denn als ein groſſer Printz (b) durch den Tribonian
Das vor zerſtreute Recht in Form und Ordnung brachte/

(a) Die Römer halten ihre Geſetze bey den Athenienſern.
(b) Der Kayſer Juſtinianus.

Und Deutſchland dieſem ſich bald unter-
würffig machte/
So war ich alſobald ein deutſcher Her-
kommann.
Man nahm mich willig auf / und ob gleich
hier zuvor
Die guten Sitten mehr / als die Geſetze
galten; (c)
So muſt ich der Aſtræ doch Schwerdt
und Wage halten/
Biß ſie ſich endlich gar von dieſer Welt
verlohr.
Und alſo nehm ich nun den Richt-Platz ſel-
ber ein;
Selbſt die Gerechtigkeit muß ſich mir
unterwerffen;
Ich kan das blancke Schwerdt nach
meinen Willen ſchärffen/
Und wenn ich will / ſo muß es ſtumpff und
roſtig ſeyn.
Nun trag ich zwar das Schwerdt in mei-
ner rechten Hand/
Und ſolte wohl hiermit die Schuldigen
beſtraffen:
Denn wenn ichs haben will / ſo wird den
frommen Schafen
Der Kercker / und der Sieg den Wölffen
zuerkannt.

Ja

(c) Plus ibi (apud Germanos) valent boni mores, quam alibi bonæ leges. *Tacitus de moribus Germanorum.*

Ja wenn ein Rabuliſt nur meinen Nah-
men nennt/
So muß ſich Bartolus und Baldus gleich
verſtecken/
Der Richter ſelber muß/ wie ehmahls
Rom/erſchrecken/
Wenn Hannibal das Thor mit ſeiner
Macht berennt.

Mein groſſer Knebel-Bart zeigt dir mein
Alter an.
So bald die Themis war/ ſo bin ich auch
geweſen;
Pilatus hat gar offt manch Urtheil ab-
geleſen/
Worbey ich ebenfalls das meinige gethan;

Doch leg ich offtermahls die Tracht und
Nahmen ab/
Ich kan mich augenblicks wie Proteus
verwandeln;
Ich kan Sieg und Verluſt ums baare
Geld verhandeln/
Und breche/ wenn ich will/ den ſtrengen
Urtheils-Stab.

Die Juden heiſſen mich auch ſonſt Tra-
dition,
Und wenn die Medici mich ein Arcanum
preiſen/
So heiſſt ein Chymicus mich gar den
Stein der Weiſen.
Wo Mavors brennt und tobt/ da bin ich
Kriegs-Raiſon.

Ma

Man heiſſet mich auch ſonſt den alten
Schlendrian:
Doch dieſes nur zum Spott: Denn bey
den Rabuliſten/
Die ohne mich vor Durſt und Hunger
ſterben müſten/
Da heiß ich allemahl der alte Herkom-
mann.
Man ehrt mich nicht umſonſt. Ein klu-
ger AffEcat,
Der mich rechtſchaffen kennt/ kan auch
die ſchlimmſten Sachen
Der Billigkeit gemäs/ und Hocus pocus
machen/
Wenn ſeine Klage gleich Betrug zum
Grunde hat.
Jch bin ein Feigen-Blat/ das alle Blöſe
deckt;
Jch bin ein Espadille, die man niemahls
verleget;
Jch bin Pamphilius, der alle Farben
ſchläget.
Jch bin der Hydræ Kopff/ der tauſend an-
dre heckt.
Germanien/ jedoch vielmehr die gantze
Welt/
Bewundert meine Macht/ und meine
groſſe Stärcke.
Jch thu wie Hrcules, die gröſten Wun-
derwercke.
Das zeigt der Globus an/ den meine Hand
hier hält.

Die Wage ſolte zwar hier beygefüget ſeyn;
Doch wer wird allemahl erſt den Beweißthum wiegen?
Wenn man per fas nicht kan/ muß man per nefas ſiegen.
Man nimmt die Feſtungen durch ſchlaue Kriegs-Liſt ein.

Ob mir die Redlichkeit gleich offtmahls wiederſpricht;
So acht ich dieſes nicht. Wer fragt nach Treu und Glauben?
Wenn man Contracte macht / ſo ſetzt man ſie auf Schrauben;
Denn allzu ehrlich ſeyn / iſt jetzt die Mode nicht.

Du fragſt / warum auf mir drey Baſilisken ſtehn?
Weil ich bey Harpyen und lauter Drachen wohne/
Und demnach ſelber nicht der reinen Unſchuld ſchone/
So muß Aſtræa ſelbſt gar offt in Feſſeln gehn.

Doch daß man mich / und zwar an dieſen Ort geſetzt/
Wo Stock und Kercker ſteht / das iſt darum geſchehen/
Daß man dasjenige beyſammen möchte ſehen/
Vomit mein ſtarcker Arm / ſein ſchneidend Rach-Schwerdt wetzt.

Die

Die Bücher / die du ſiehſt / die zeigen dieſes an /
Daß ich den Codicem, Pandecten und Novellen /
Und was man ſonſten hat / als wie ein Uhrwerck ſtellen /
Und ſo / wie mirs gefällt / interpretiren kan.

Jedoch / mein Wanderer / verwundere dich nicht /
Daß / da ich dir mein Amt / ohn allen Zwang bekenne /
Und mein geſamtes Thun von ſelbſten ſtraffbar nenne /
Mir doch ein groſſer Graf / ein Denckmahl aufgericht.

Warum das nun geſchehn / das gehet dich nicht an:
Jetzt aber will ich dir was auf die Reiſe geben.
Wenn du inskünfftige / wilt ungekräncket leben /
So fluch / ſo ſehr du kanſt / den alten Herkommann.

Nachdem nun der unbekannte Bade-Gaſt, dieſe artige Poeſie von Anfang biß zu Ende abgeleſen hatte, bezeugeten Philomenes und Celiander ihr Vergnügen hierüber, und begaben ſich nach geſchehener Danckſagung wiederum in ihr Quartier, damit ſie auf den vollbrachten Spatzier-Gang der benöthigten Ruhe pflegen könnten.

Hierauf

Hierauf führete Philomenes den Diſcurs folgendermaſen fort: Dergleichen Statue, als wir anjetzo geſehen haben, wird man ſonſten nirgends in der gantzen Welt antreffen, und obgleich die Stadt Rom vor allen andern Orten, mit allerhand alten und neuen Denckmahlen pranget; ſo kan ſie doch keinen Herkommannum vorzeigen. Es iſt bekannt, daß ein in denen deutſchen Sachen ungelehrter und unerfahrner Frantzoſe, in einer heraus gegebenen Schrifft gemeldet, man habe in Deutſchland ein ſonderbares Recht, welches le Herkommann genennet werde. Hieraus haben hernach die Deutſchen, um die Frantzöſiſche kühne Unwiſſenheit zu durchhecheln zum Schertz den überall bekannten Herkommannum gemachet, welches eigentlich das Herkommen, die Obſervanz, die Gewohnheit und das ungeſchriebene Recht iſt, worauf ſich in Deutſchland ſo vielfältig beruffen wird. Meines Erachtens muß man es in ein rechtmäſiges und unrechtmäſiges Herkommen eintheilen. Jenes iſt das Jus non Scriptum, welches vermöge der Rechts-Lehre, die Rationabilitatem oder eine vernünfftige Urſache zum Grunde haben, und dannenhero mit dem natürlichen Rechte übereinkommen muß. Dieſes aber nemlich das unrechtmäſige Herkommen, welchem die Statua Herkommanni zum Gedächtnüß geſtifftet worden, gründet ſich keinesweges vornemlich auf die Vernunfft, ſondern auf eine langwierige Gewohnheit, welche man deswegen vor recht

und billig hält, weil ſie von vielen Jahren her beobachtet worden, worbey man denenjenigen, welche darwieder reden, oder ſelbige abſchaffen wollen, zu antworten pfleget, daß die Vorfahren auch keine Narren geweſen ſeyn, und daß man ſich dannenhero vor allen Neuerungen hüten, dargegen aber es bey den alten Löchern laſſen müſſe.

Celiander ſetzete hinzu: Man glaubet nimmermehr, was aus der Gewohnheit, oder aus dem vernunfftloſen Herkommen, vor ſchädliche Vorurtheile entſpringen, wodurch die Menſchen in tauſenderley Irrthümer geführet werden, und was ihnen von Jugend auf, als etwas vernünfftiges und billiges vorgeſchwätzet worden iſt, das wird man ihnen entweder gar nicht, oder doch nicht ohne die gröſte Mühe, aus den Köpffen bringen. Will man nun wiſſen, was der Herkommannus, ſo wie er auf der Statue abgebildet wird, vor einen Stamm-Vater gehabt habe, ſo iſt es mit zwey Sylben der Satan, welcher unſere erſten Eltern zum Abfall von GOTT verleitet: Denn hierauf wurde die Sünde zu einem verdammlichen Herkommen, welches noch biß auf dieſe Stunde in vollem Schwange gehet: Adam wolte ſich vor GOtt, als ſeinem Richter, mit Ausflüchten rechtfertigen, und die Schuld von ſich abweltzen, ob er ſchon im geringſten nicht zu entſchuldigen war. Iſt nicht dieſes noch immer der Herkommannus Rabuliſticus, oder Deutſch zu reden, ſeynd nicht dieſes die prima principia oder die Kunſt-

Regeln der Zungen-Dreſcher, wenn ſie das gerade krumm machen, und den Richter verblenden wollen? Cain ermordete ſeinen Bruder Abel aus Mißgunſt und Hochmuth. Hierdurch hat er die beſudelte Ehre erlanget, daß er, der Herkommannus, derer Duellanten geworden iſt, welche nimmermehr ſo thöricht ſeyn würden, einander mit gutem Bedacht und Vorſorg die Hälſe zubrechen, woferne ſie ſich nicht feſtiglich einbildeten, daß, wenn ſie nicht nach dem alten Herkommen ihre liederlichen Händel mit dem Degen oder mit der Piſtol in der Fauſt ausmacheten, oder wenn ſie ſich nicht gar auf ein paar Tonnen mit Pulver ſetzeten, um mit guter Manier zu dem Herkommanniſchen Satan, und zu dem Sataniſchen Herkommanno vermittelſt eines ſolchen prächtigen Feuerwercks zu gelangen, ſo würden ſie alle ihre Ehre und Reputation in der Welt verliehren, und ſich vor keinem ehrlichen Menſchen mehr ſehen laſſen dörffen. Sie vermeinen, es ſey tauſendmahl ehrlicher, als ein Cavallier in die Hölle fahren, und den unſterblichen Nahmen darvon tragen, daß man keinen Schimpff ungerochen gelidten habe, als mit Verluſt ſeiner bey der gantzen Welt erlangten Ehre, in den Himmel kommen. Die Trunckenbolde und Vollzapffen, erwehlen den Herkommannum ebenfalls zu ihrem Schutz-Patron, und laſſen ſich nicht bereden, daß das Vollſauffen eine groſſe Sünde ſey. Sie ſagen, dieſes ſey ſchon ein altes Herkommen / und habe ſich der Ertz-Vater

Loth, als ein frommer Mann, allbereit in den erſten Zeiten, nach Erſchaffung der Welt, im Wein dermaſen vollgetruncken, daß er mit ſeinen beyden Töchtern Blut-Schande getrieben. Sie bedencken aber nicht, daß Loth in ſeiner Trunckenheit nicht als ein frommer Mann, ſondern als ein groſſer Sünder zu betrachten ſey. Vielweniger bedencken ſie, daß die Trunckenheit bey ihm keine vorſetzliche Sünde geweſen, indem er die Stärcke des Weines noch nicht recht verſtanden, nachmahls aber ſeine begangene Miſſethat hertzlich bereuet, und ſich mit übermäſigen Trincken niemahls wieder beſudelt haben wird. Da hingegen unſere heutige Vollſäuffer ſich nicht nur einmahl, ſondern unzehligmahl, und zwar meiſtentheils mit Vorſatz betrincken, ohne daß ſie ſelbiges vor ein verdammliches Laſter halten, vielweniger deswegen wahre Buſſe thun. Die Hurer und Ehebrecher haben ihren Herkommannum insgemein an dem König David. Wenn ſie ſich aber mit ſeinem Exempel auf das Herkommen, und auf die uhralte Gewohnheit der Unzucht und Fleiſches-Luſt beruffen, ſo mögten ſie auch keinesweges darbey vergeſſen, daß die Buſſe und Ablaſſung von der Sünde durch Veränderung des fleiſchlichen und laſterhafften Sinnes ebenfalls ein altes Herkommen ſey, vermöge deſſen der gefallene König David ſich von gantzen Hertzen zu GOTT wendete, und eine ſolche ernſtliche Buſſe bezeugete, über welche man ſich nicht genug verwundern kan, wenn man ſeine Geſchicht

und

und ſeine Buß-Pſalmen mit Bedacht lieſet. Machen nicht auch die Liebhaber und Vertheidiger der Vielweiberey, nebſt denen Concubinen-Tröſtern, die Ertz-Väter altes Teſtamentes, zu ihrem Herkommanno, in Meinung, daß ſie ſich hierdurch in ihrem Gewiſſen vortrefflich ſchön tröſten könten? Haben aber nicht diejenige, welche wieder die Vielweiberey ſtreiten, einen weit ältern Herkommannum aus dem Paradis, indem GOtt zu Anfange der Welt ein **Männlein und ein Fräulein**, nicht aber viele Fräulein, und nur ein Männlein ſchuf? Dieſes von dem gütigen Schöpffer ſelbſten geheiligte Herkommen wird durch den Griffel des Heiligen Geiſtes ausdrücklich beſtättiget in folgenden Worten: **Darum wird ein Mann ſeinen Vater und ſeine Mutter verlaſſen / und an ſeinem Weibe** (nicht an vielen Weibern) **hangen / und werden ein Fleiſch ſein.** Ein ſo ſehr altes und löbliches Herkommen wurde hernach im neuen Teſtamente durch den hochgebenedeyeten Erlöſer des menſchlichen Geſchlechtes erneuert, und die Vielweiberey des Volckes Iſrael abgeſchaffet. Nichts deſtoweniger wird derjenige Herkommannus, auf welchen ſich die fleiſchlich geſinneten Menſchen beruffen, mit vielen Schein-Gründen vertheidiget, damit die Unzucht ihren freyen Lauff haben möge.

Philomenes ließ ſich hierauf vernehmen: Der verderbliche Herkommannismus iſt bey dem menſchlichen Geſchlecht leider ſo tief ein-

gewurtzelt, daß er ſich in den geiſtlichen, weltlichen und Hauß-Stand auf eine höchſtgefährliche Weiſe eingeſchlichen hat, und daß er zum Deck-Mantel alles Ubels und Unheils gebrauchet wird; dergeſtallt, daß, wenn der alte und langbärtige Herkommannus nicht wäre, manche Heuchler und eigennützige Menſchen offtmahls nicht wiſſen würden, wie ſie ſich heraus helffen ſolten. Zum Exempel, ein Herkommanniſcher Catholiſcher Prieſter vermeinet, er habe ſeinen Amte ein völliges Genügen geleiſtet, wenn er aufs höchſte täglich eine Meſſe geleſen, und ſein Breviarium gebetet; ingleichen bildet ſich ein Herkommanniſcher Evangeliſcher Prediger ein, er habe ſeine Prieſterliche Pflicht überflüßig beobachtet, wenn er am Sonntage und an andern vorgeſchriebenen Tagen, eine auswendig gelernete Predigt von der Cantzel hergeſaget, zu gewiſſer Zeit Kinder-Lehre gehalten, die gewöhnlichen Bet-Stunden verrichtet, und die Krancken nur alsdenn beſuchet, wenn er ausdrücklich darzu beruffen worden: Denn wenn man jenem und dieſem vorſtellen wolte, es ſey mit dieſem allen noch lange nicht genug, ſondern die Seel-Sorge erfordere ein weit mehrers: Ein Seel-Sorger müſſe ſeine anvertrauten Schafe beſſer kennen, als daß er ſie die Woche über etwa in der Kirche einmahl zu Geſichte bekomme, ſondern er müſſe ſich Tag und Nacht angelegen ſeyn laſſen, vor ein jedes Schäflein insonderheit fleißig zu ſorgen, und deswegen alle ſeine bißherige Gemächlichkeit

mächlichkeit verleugnen, ſo wird er ſolches als einen Janſeniſtiſchen, Moliniſtiſchen, Quesneliſtiſchen oder Pietiſtiſchen Einfall verdammen. Er wird mit einem Herkommanniſchen Eyfer heraus fahren, und ſagen, daß er mit einem ſo naſenweiſen Neulinge nichts zu ſchaffen haben wolle. Pater Johannes de Pigritia, oder Magiſter Bonifacius Sorgenfrey, ſein verſtorbener Anteceſſor, und deſſen Vorfahren, hätten auch nicht mehr gethan, und ſeyn doch von jederman vor Paſtores hujus loci digniſſimos gehalten worden. Wenn man ſeinen alten Kirchen-Gebräuchen und Kirchen-Ordnungen nachkomme, ſo habe man der Sache genug gethan, und man müſſe die Grentzen des alten Herkommens aus übermäſiger Klugheit keinesweges überſchreiten, um denen Nachfolgern im Amt kein Præjudicium per augmentum laborum zu machen. Was hiernechſt den Juriſtiſchen Herkommannismum betrifft, ſo wollen wir hiervon, wenn es beliebig iſt, bald ein mehrers reden. Daß es aber auch einen überaus groſſen Mediciniſchen Herkommannum in der Welt gebe, daran wird niemand zweiffeln. Alle Meinungen von denen diebus criticis und tauſenderley andere Dinge, welche ich nicht zu erzehlen weiß, weil mir die Termini artis nicht bekannt ſeynd, kan man mit gutem Rechte Geburten des Herkommannismi nennen, und wenn man einem Galeniſchen oder Hippocratiſchen Anbeter dieſes Abgottes ſeine grundloſen Regeln in Zweiffel ziehen wolte, ſo würde er

mit zornigen Geberden fragen, ob man allein klug ſeyn, und aus einer Uberklugheit alles umſtoſſen wolle, was von verſtändigen Leuten, und von der Mediciniſch-gelehrten Welt, jederzeit vor wahr gehalten worden ſey. Ferner iſt die alte Philoſophie ein purus putus Herkommannismus, darein ſich doch viele dermaſen verlieben, daß ſie vermeinen, es könne kein Ungelehrter hinter die Warheit kommen, weil er die Griechiſche und Latainiſche Sprache nicht verſtehe, und weil er nicht wiſſe, wie ein Syllogismus in Forma zu machen ſey. Es iſt auch ein ſtarcker Herkommannismus darhinter verborgen, wenn man ſich einbildet, daß man nicht gelehrt werden könne, man habe den auf Univerſitäten fünff biß ſechs Jahre zugebracht, und bey denen berühmteſten Profeſſoribus ein paar dutzend Collegia gehalten, ob ſchon in denenſelben nichts anders vorgebracht wird, als was man in zwey oder drey Büchern, woferne man nur die gelehrten Sprachen verſtehet, mit der gröſten Bequemlichkeit zu Hauſe hätte leſen können, ohne daß man nöthig gehabt hätte, dem Beutel derer Eltern eine dermaſen ſtarcke Purgation einzugeben. Verfügen wir uns nun aus der Schule nach Hof, ſo gucket der Hof-Herkommannus gleichſam aus allen Winckeln hervor, und wer ſich nicht ſehr wohl mit demſelben bekannt machet, der kömmet ſelten ohne Schimpff darvon. Allhier bringet man die edle Zeit vom Morgen, biß auf den Abend, und offtmahls biß in die ſinckliche Nacht, mit bloſen Ceremonien

zu,

zu, weil es das alte Herkommen erfordert, unerachtet man nichts anders damit ausgerichtet hat, als daß man einen Tag älter worden iſt. Ferner erfordert es die Pflicht und Schuldigkeit gegen den Hof-Herkommannum, daß man bey der Tafel, und ſonſten kein Geſundheits-Glas ausſchläget, ſolte man auch ſchon ſeine eigene Leibes- und Seelen-Geſundheit darüber verliehren. Der Hof-Herkommannus will noch über dieſes haben, daß man die Arbeit vor einen Ubelſtand, und den Müßiggang, ſamt allerhand Zeitvertreib, vor eine nothwendige Eigenſchafft eines ſolchen Hofmannes hält, welcher zu leben weiß. Dieſer prächtige Herkommannus will ferner haben, daß die Hof-Damen des Morgens nicht ehe von dem Bette aufſtehen, biß ſie eben noch Zeit genug haben, ſich anzukleiden, und ſodann zur Tafel zu gehen, und dieſen löblichen Gebrauch beobachten ſie dermaſen genau, daß Herkommannus nicht Urſache hat, ſie einiges Ungehorſams zu beſchuldigen. Dieſer Herkommannus bringet auch mit ſich, daß man alle auſſer dem Hof lebende Perſonen verachtet, denenjenigen, welche nichts angenehmes bey dem Fürſten vorzubringen haben, zu keiner Audienz verhilffet, wenn ſie ſchon noch ſo ſehnlich darum bitten, und daß man zu Beförderung ſeines Eigennutzes alle andere Hof-Bedienten verleumdet. So erfordert es auch das alte Herkommen, daß man dem Fürſten niemahls die Wahrheit ſaget, ſondern ſeine Laſter als Tugenden rühmet, und, woferne

es möglich iſt, ihn ſolchergeſtallt bey der Naſe herum führet, daß er niemahls zu ſich ſelbſt kommen kan. Uber dieſes, ſo iſt eine wichtige Regel des Staats-klugen Hof-Herkommanni, daß man demjenigen, welchen man zu ſtürtzen gedencket, auf das freundlichſte und höflichſte begegnen ſolle, damit er die gefährlichen Fallſtricke, welche ihm geleget werden, nicht ehe mercken möge, biß er gefangen worden iſt. Indem die Italiäner hierinnen ſehr künſtliche Meiſter ſeynd, ſo geben ſie uns dieſerwegen in nachfolgendem Sprichwort ſehr gute Lehren:

Chi ti fà più cerezze, che non ſuole,
O tradito t'ha, O tradirti vuole.

Wer dir mehr Freundlichkeit und Höflichkeit beweiſet / als er ſonſten pfleget / der hat dich entweder ſchon betrogen / oder will dich noch betriegen. Alldieweil hiernechſt der Herkommannus, wie wir an ſeiner Statue ſehen, mit einem guten Harniſch gewaffnet iſt, ſo kan man ſich leichtlich einbilden, daß er Hertz und Muth genug habe, das Commando im Kriege zu führen. Es iſt ein altes Herkommen, daß der Bauer alles herbey ſchaffen muß, was der zu ſeinem groſſen Unglücke bey ihm einquartierte Soldalte verlanget; daß man weder männliches noch weibliches Geſchlechtes verſchonet; daß man alles mit nimmet, was man fortbringen kan, und daß man insgemein weder Zucht noch Ehrbarkeit achtet; dahero man einen ſchlimmen Zuſtand nicht beſſer zu

beſchrei-

beſchreiben weiß, als daß man ſaget, es gehe zu / wie im Kriege. Ferner iſt der Herkommannus auch ein groſſer Patron der Kauffmannſchafft, allwo er in manchen Gewölben und Kram-Läden ſeine ſonderliche Händel zu ſpielen pfleget. Es iſt ein altes Herkommen, daß ein jeder Krämer ſeine Waare lobet, wenn er ſchon in ſeinem Gewiſſen überzeuget iſt, daß ſie nichts tauget. Da heiſſet es: Madame/ hier iſt ein gantz neuer Zeug / welchen ich allererſt von Paris bekommen habe: Wenn es aber dieſe Dame glaubet, ſo wird ſie bey der Naſe herum geführet: Denn der Zeug iſt in einer deutſchen Fabrique gemachet worden, und an den Fürſtlichen Höfen hat man ſich ſchon müde daran getragen. Wenn ich ihn darvor hingeben ſolte / fähret der Kauffmann weiter fort / was ſie mir bieten / ſo müſte ich mein eigen Geld einbüſſen / welches ſie nicht begehren werden: Er koſtet ihn aber nicht das halbe Geld. Wenn ſie nun unverrichteter Sache aus dem Gewölbe hinweg gehet, ſo ruffet man ihr zu: Kommen ſie nur her / genädige Frau / und nehmen den Zeug mit. Ich muß nur mit Schaden verkauffen / weil der Abgang anjetzo ſehr ſchlecht iſt. Dieſer Herkommannus erfordert auch, daß man ſein Handels-Buch nach aller Möglichkeit geheim halte, und daß ein Kauffmann niemahls wiſſen laſſe, wie ſein Credit und Debet beſchaffen ſey. Genug, daß er es ſelbſten weiß, und unterdeſſen läſſet er nicht nach, von

ehrlichen Leuten ſo viel Geldes zu entlehnen, als er nur immer kan, biß er ſich nach dem Thore umſiehet, und vor ſeinen Creditoribus auf die beſte Manier von der gantzen Welt unſichtbar wird. Alsdenn iſt es Herkommens, daß die Creditores mit dem Banqueroutier auf ein geringes pro Centum accordiren, und ihn vor ein honnet homme erkennen müſſen, ob er ſchon durch ſeinen Pracht, Hochmuth und wollüſtiges Leben, darinnen ihm ſeine liebe Frau getreulich beyſtehet, zu dem Falliment gekommen iſt, und ob er ſchon von ſeinem übrigen Vermögen betrüglicher Weiſe ſo viel verſchwiegen, daß er noch ſein reichliches Auskommen behält. Der Exercitien-Meiſter Herkommannus beſtehet vornemlich darinnen, daß ſie ihre Künſte hoch heraus ſtreichen, und andere von ihrer Profeßion verachten; daß ſie ihre Scholaren überreden, ihre vorige Lehrmeiſter hätten ihnen gantz falſche Lectiones beygebracht, und daß ſie ſothane Scholaren, von welchen ſie ſich gleichſam anbeten laſſen, in der Information mit unnöthigen Dingen aufhalten, damit dieſelben deſto mehrere Monate zu ihnen gehen müſſen. Ferner iſt Herkommannus bey allen Handwercks-Zünfften der Ober-Meiſter, und findet ſich allemahl bey der Lade ein. Es iſt insgemein Herkommens / daß der Meiſter ſeinen Jungen mehr vor einen Dienſt- als vor einen Lehr-Jungen gebrauchet, nemlich es muß dieſer arme Tropff, wie ein Leibeigener alles in dem Hauſe verrichten, was ihm die Meiſterin

anbefiehlet; Zum Exempel einheitzen, Waſſer holen, die Stube kehren, bey der Wiegen ſitzen. u. d. m. und wenn er etwas lernen will, damit er doch dermahleins ſein Brod verdienen kan, ſo muß er denen Geſellen gute Worte geben, welchen er vor dieſe Wohlthat ebenfalls bey Tag und Nacht aufwarten muß. So hat auch ein jedes Handwerck, nebſt dem allgemeinen noch einen abſonderlichen Herkommannum. Es iſt ein uhraltes Herkommen bey den Schneidern, daß ſie von dem Tuch, Zeuge, Seide, Gold und Silber, nichts wieder geben, was ſie übrig behalten, und daß ſie dannenhero an der Elle und am Gewicht mehr fordern, als ſie nöthig haben; daß die Schuſter liederliches, und verbranntes Leder zu ihrer Arbreit gebrauchen, damit die Schue deſto ehe zerreiſſen; daß die Seiffen-Sieder altes und ſtinckendes Unſchlit und Fett, welches ſie um ein Spott-Geld einkauffen, zu der Seiffe und zu denen Lichtern anwenden; daß die Zimmer-Leute mehr Holtz zu einem Gebäude fordern, als ſie nöthig haben, damit es viel Affter-Schläge und Spähne giebt; daß die Paſteten-Becker allerhand eckelhafftes Fleiſch, und vielleicht manchmahl von ſolchen Thieren, die man ſonſten nicht zu eſſen pfleget, in ihre Paſteten füllen; daß die Wein- und Bier-Schencken das Getrâncke verfälſchen, und ihre Gâſte betrûgen; daß die Buchbinder, wenn ſie aus Verſehen oder Unachtſamkeit etzliche gedruckte Bogen mit dem groſſen Hammer entzwey ſchlagen, vorzugeben pflegen,

es

es habe ſich beym Callationiren, ein Defect in dem Buch gefunden; daß die Pfeffer-Küchler Erbſen-Mehl unter den Honig miſchen; daß die Becker das Brod aufſchwellen, damit dasjenige, was ihm an Gewicht abgehet, durch die Gröſſe erſetzet werden möge, weil man es nicht allemahl auf die Wage legen und nachwiegen kan; daß die Müller ihr Geſchirr ſolchergeſtallt zurichten, damit viel Mehl in der Mühl herum ſtiebet, welches ſie hernach zuſammen kehren; anderer Müller-Künſte anjetzo zugeſchweigen; daß die Schäfer tauſenderley Streiche vornehmen, welche alleſamt zu ergründen, noch niemand in der gantzen Welt klug genug geweſen iſt, und wer wolte die Herkommannos aller Lebens-Arten alleſamt ausdencken können? Solten denn nun die Bauern nicht auch ihren beſondern Leib-Herkommannum haben? Wer daran zweiffelt, der muß niemahls mit ihnen umgegangen seyn. Unter andern iſt es bey ihnen ein altes Herkommen, daß ſie ſich auf der Fröhne einer bequemen Langſamkeit befleißigen, und Schritt vor Schritt gehen; daß ſie ſich zur Entrichtung ihrer Herrſchafftlichen Beſchwerungen mit aller Gewalt antreiben laſſen; daß ſie ſich albern anſtellen, und es doch nicht ſeynd, u. d. m. Indem ich aber dieſes alles zu deſto beſſerer Erläuterung des über die gantze Welt, und abſonderlich über unſer geliebtes Vaterland, Deutſcher Nation, herrſchenden Herkommannismi anführe, ſo bezeuge ich auf mein Gewiſſen, daß mein Vor-

ſatz

ſatz keinesweges iſt, dasjenige, was ich anjetzo geſaget habe, und was ich noch weiter hätte ſagen können, von allen zu einer oder andern Lebens-Art gehörigen Perſonen, ſondern nur von dem gröſten Hauffen verſtanden haben wolle: Denn ich zweiffele im geringſten nicht, daß noch bey allen Profeßionen ehrliche und aufrichtige Gemüther zu finden ſeynd, welche nach dem Guten ſtreben, und das Böſe meiden; ja ich glaube ſicherlich, daß ſich noch viele zu dieſem kleinen Häufflein wendeten, woferne ſie nicht durch den Sataniſchen Herkommannum oder durch das alte eingewurtzelte Herkommen abgehalten würden, und ſich durch das falſche Sprichwort verführen lieſen, daß / **wenn man unter den Wölffen ſey / ſo müſſe man mit ihnen heulen** / welches ſo heiſſet, daß, wenn man unter den Spitz-Buben und Beutel-Schneidern ſey, ſo müſſe man mit ihnen ſtehlen, und ſich auch nach Beſchaffenheit derer Umſtände mit ihnen par Compagnie an den Galgen hencken laſſen.

Philomenes war kaum mit dieſer ſolennen Proteſtation fertig worden, als der Haus-Knecht in das Zimmer trat, und den Tiſch deckete, weil die Zeit herbey gekommen war, das Mittags-Mahl einzunehmen, welches auch die beyden Cameraden mit gutem Appetit verrichteten. Nach der Mahlzeit beſucheten ſie die luſtigen Spatzier-Gänge um das Kuckus-Bad herum, und nachdem die Sonne mit ihren Strahlen eine ziemliche groſſe Hitze verurſa-

chete,

chete, begaben ſie ſich gar biß in den nahe gelegenen Wald hinein, um des angenehmen und kühlen Schattens zu ihrer Erquickung zugenieſſen.

Indem ſie nun ſolchergeſtallt hin und wieder, zwiſchen den grünen Bäumen giengen, kamen ihnen zwey Jeſuiten entgegen, von welchen ſie nicht allein auf das freundlichſte gegrüſſet, ſondern auch angeredet, und nach einigem Wort-Wechſel gefraget wurden, was ſie als Deutſche vor neue Zeitungen aus ihrem Vaterlande mitbrächten, ob ſich die Religions-Gravamina auf dem Reichs-Tage zu Regensburg noch immerfort häuffeten, und ob die Religions-Streitigkeiten nicht bald ihre Endſchafft erreichen würden, oder ob noch endlich dieſerwegen ein blutiger Krieg zu beſorgen? Alldieweil aber die beyde vertraute Bad-Gäſte ihren Spatzier-Gang lieber in der Stille vollenden, als ſich in fremde Geſellſchafft einlaſſen wolten, und weil ſie noch vielweniger willens waren, ſich mit ausführlicher Beantwortung ſolcher ſchweren Fragen die Köpffe zu zerbrechen, zumahlen da ihnen dergleichen tieffſinnige Betrachtungen bey der angefangenen Bade-Cur nicht dienlich geweſen ſeyn würden, ſo antwortete Celiander vor ſich und ſeinen Cameraden: Es iſt mir hertzlich leid, daß wir Eurer Hochwürden auf dero an uns gethane Fragen, wegen unſerer Unwiſſenheit in denen Deutſchen Religions-Angelegenheiten wenig Nachricht ertheilen können. Wir bekümmern uns um nichts weniger, als um die

Reli-

Religions-Streitigkeiten und Gravamina: Dargegen gehet unſere vornehmſte Sorge dahin, wie wir den Krieg wieder die Erb-Sünde ritterlich fortſetzen möchten, und unſere gröſten Gravamina beſtehen darinnen, daß der Satan, die Welt und unſer eigenes Fleiſch und Blut, ſich noch immerfort unterſtehet, das Simultaneum in unſern Hertzen zu behaupten, indem ſie begehren, daß der Gottes-Dienſt und der Welt-Dienſt, darinnen gleichen Platz haben ſolle. Wenn man in der Chriſtenheit anfienge, einfältig zu glauben, und von Hertzen, nicht aber nur zum bloſen Schein, fromm und gottſelig zu leben, ſo würden ſich bald alle Religions-Streitigkeiten auf einmahl endigen, und man würde weder des Anni decretorii oder regulativi, noch des Simultanei nöthig haben. Aus dieſer ſonderbaren Antwort konten die Herren Patres leichtlich abnehmen, daß von denen beyden Deutſchen wenig Troſt und Erquickung in Religions-Sachen zu ſchöpffen wäre; dahero änderten ſie den Diſcurs, und redeten etwas weniges von der ſchönen und angenehmen Gegend des Kuckus-Bades, nahmen aber bald hernach ihren Abſchied mit aller Höflichkeit, welche von jenen mit gleicher Ehrerbietung vergolten wurde.

Des folgenden Tages, begab ſich Philomenes und Celiander, wiederum gar frühe in das Bad, weil ihnen ſolches von dem Medico verordnet worden war, und nachdem ſie die vorgeſchriebene Zeit, in dem warmen Waſſer redlich

über-

überſtanden hatten, legete ſich ein jeder, der Gewohnheit nach, in ſein beſonderes Bette, jedoch in einer Cammer bey einander, da denn Philomenes das Geſpräch folgendergeſtallt anfieng: Es hat mir in der verwichenen Nacht immerfort von unſern geſtrigen Erzehlungen geträumet, und es kam mir nicht anders vor, als ob mir lauter groſſe und kleine Herkommanni um mein Bett herum ſchwärmeten; alſo daß mich dieſe Phantaſie faſt im Schlaf erſchrecket hätte. Wir haben aber von dem vornehmiſten Herkommanno, welchem die hieſige Ehren-Säule zum immerwährenden Gedächtnüß aufgerichtet worden iſt, nemlich von dem juriſtiſchen Herkommanno noch gar zu wenig geredet, und es wird uns den Schweiß, deſſen wir nach dem Bade benöthiget ſeynd, verhoffentlich nicht verderben, wenn wir etwas weiters von dieſem Nabuliſtiſchen Abgott aufs Tapet bringen. Dieſer Ertz-Herkommannus aller Herkommannorum regieret eintzig und allein in der Chriſtenheit, mit ſeiner unerträglichen Tyranney, indem man unter den Türcken und Heyden, welche wir doch für Barbaren halten, nichts von weitläufftigen Rechts-Händeln und Proceßen zu ſagen weiß; Diejenigen Juden aber, welche, als ein Volck ohne Ober-Haupt ihres Geſchlechtes, unter denen Chriſten wohnen, müſſen ſich der ſtrengen Regierung des Rechts-Herkommanni gleichfalls unterwerffen. Seine vörnehmiſte Staats-Regeln beſtehen darinnen, daß die Rechts-Sachen ſo lan-

ge verzögert und unerörtert gelaſſen werden, biß die ſtreitende Parteyen entweder darüber ſterben oder verderben, oder biß ſie nach ausgeleerten Beuteln gezwungen werden, ſich gütlich zuvergleichen; Wenn ſie nemlich ſehen, daß ihr langwieriger Proceß niemanden nützlich geweſen iſt, als dem Richter und denen Advocaten. Gleichwie es demnach ſonſten heiſſet: Quod poteſt fieri per pauca non debet fieri per plura: Alſo kehret es der Rechts-Herkommannus um, und ſaget: Quod poteſt fieri per plura non debet fieri per pauca, und es müſſe ein ſchlechter Juriſte ſeyn, welcher nicht gelernet habe, wie man mit der beſten Manier von der Welt, und mit der Hülffe des Corporis juris und ſeiner Ausleger, das gerade krumm machen ſolle.

Philomenes ließ ſich hierauf vernehmen: Wir werden uns, meines Erachtens, in der vorhabenden Abbildung des Rechts-Herkommanni eine groſſe Mühe erſparen, wenn wir ein wenig genauer unterſuchen, warum der hochgräfliche Eigenthums-Herr des Kuckus-Bades dieſem Herkommanno eine dermaſen ſinnreiche Gedächtnüß-Säule aufgerichtet, und wie es ihm bißhero unter ſo vielen, faſt unerträglichen Verfolgungen mit dieſen unbändigen Tyrannen ergangen ſey. Vor allen Dingen aber will ich anjetzo ein Schreiben ableſen, welches der Herr Graf von Sporck an ſeinen Correſpondenten abgehen laſſen, und welches ich mit mir in das Beſte genommen habe.

Vielgeehrter Herr. Die Gedancken, welche der neulich mir beygeſchloſſene einzelte Herkommannus in meinem Gemüth erwecket, und der Jacobez auf meinen Befehl mit der jüngſten Poſt überſchrieben hat, als nemlich:

DIeſen LangbartIg-geharnIſChten IVſtIß: Mann brVten zV Laſſen

ſeynd zwar bizarres: Doch bleibet es dabey, und ſcheinet er mir zu Ausheck- und Herfürbringung einer derley gifftigen Baſilisken-Zucht um ſo tauglicher, weil er gleich einem überalten Hahn in capite criſtatus, in pedibus calcaribus armatus, à poſteriori *Compendio Juris* caudatus & in Naſo nectatus eſt. Ich glaubte, es würde aus der in ſeiner Lincken haltenden Welt-Kugel, (wann nur daß ✠ nicht darauf ſtünde,) gar bald eine gantze Brut junge Stützen des Practici Barbarii Philippi Herkommanni *Jure erui*ret werden können: Weilen aber dieſes gewaltigen Rechts-Helden Macht ſich ſchon auch in das Chriſtenthum erſtrecket hat, und (den Herkommen nach) man das ✠ Zeichen mehr aus alten Gebrauch, als aus wahrer Andacht, hin und wieder, und ſonderlich auf die Welt-Kugel, zu machen pflegen, als dörffte ſelbes ſchwerlich die Krafft haben, das Jure erui respectu der vorhabenden Herkommanniſchen Brut zu vertreiben, wovon die Zeit in kurtzem das gewiſſeſte geben wird. Inzwiſchen ich wünſche, GOtt wolle einen jeglichen behüten, mit dieſem ſo nahmhafften Rechts-Mann und

vollkommenſten Juriſten in einen Streit verwickelt zu werden, gleich wie es mir wiederfahren, da ich über mehr dann 36. Jahr die abuſus & corruptelas, unwiſſend, daß diß des Herkommanni Spitz-Nahmen ſeynd, beſtritten hab. Mich befremdete, woher es doch kommen müſte, daß ich ungeachtet meiner gerecht- und liquideſten Sachen, nichts ausrichten, ſondern jederzeit, wieder alle Hoffnung, unterliegen müſte? Nachdem ich aber anjetzo erfahren, was für einen gewaltigen Juſtiz-Mann ich zu meinem Contrapart habe, und wie derſelbe ein Ubiquitiſt iſt, welcher gleich einem Baſilisken im Repliciren, Tripliciren, Quatrupliciren, Reproduciren, Compliren, Prorogiren, Receſſiren, Protocolliren, verborgen ſtecket, welcher mit im Rath gehet, ſein Votum gibt, den Stylum Curiæ führet, Kläger und Richter iſt, durch das Præjudicatum im Cabinet ſchaltet, im Tabinet waltet, und durch das Vor-Urtheil der Schul und dem Conclavi ſelbſt Lehr giebt; ſo werde ich um dieſem ungeheuren Rieſen einen tödtlichen Streich anzubringen, und einen ſolchen jedem Reich der Welt höchſt-ſchädlichen Baſilisken umzubringen, in meinem angefangenen Kampff, ſtandhafft verharren: Ich will den Helm des Heyls / und das Schwerdt des Geiſtes / nicht ablegen / ſondern umgürtet mit der Wahrheit / und angethan mit dem Spiegel-hellen Panzer der Gerechtigkeit / dieſes ſchalckhafftige und in der Finſternüß herrſchende Unthier behertzt beſtreiten / biß ich

durch den Beyſtand desjenigen, welcher mich bißhero in ſo mancherley gefährlichen Attaquen ſo wunderlich geſchützet, und nicht zugegeben hat, daß HERKOMMANNVS mit dem blancken Inhalt ſeines *Compendii Juris*, ſo er in ſeinem Manuali führet, mich hätte können überwältigen, den Sieg entweder erhalte, oder kämpffend mein Leben ritterlich beſchlieſſe, als welches in Erwartung der nach dem Tod zur Belohnung verſprochenen unverwelcklichen Cron (wie ein Herr ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ in dem mit heutiger Poſt mir behändigten Schreiben vom 8. hujus aus dem, daß ungeachtet eine Verfolgung der andern gleichſam die Hand geboten, mir dennoch die Juſtiz nicht adminiſtriret worden, ſchlieſſen thut, ſamt mir ſelbige von GOtt vorbehalten ſeyn müſſe,) ich tauſendmahl lieber in die Schantz zu ſchlagen, und der Gerechtigkeit zum Opffer darzugeben, als von meinem Eifer nachzulaſſen, oder gar die verächtliche Ketten des Herkommanni zu tragen entſchloſſen bin. Ob nun zwar dieſes und jenes in der alleinig Göttlichen Allmacht beruhet, ſo ſchöpffe ich jedoch eine nicht geringe Hoffnung, GOtt werde mich noch vor dem Ende meiner Tage, über den weitberuffenen, und auf allen Gaſſen bekannten Heerführer meiner Feinde, den Rechts⸗Hanſen, obſiegen laſſen, anerwogen derſelbe von dem trefflichen Rechts⸗Gelehrten Georg. Bayer in Opuſc. d. Expenſ. execut. Crim. n. 949. der Juriſten Lapis Philoſophorum genannt wird, welcher Lapis laut des

Herrn

Herrn obangeführten Schreibens, in eiteln Chymeriſchen, meines Wiſſens und Glaubens aber in ſolchen Dingen beſtehet, die da durch eine berühmte Betriegerey, die Leute eine Zeit lang hinters Licht führen, ſolchen Betrug mit Erdicht- und Vorſtellung ſeltzamer Mißgeburten, als des grünen Löwens / des flüchtigen Hirſches, des Drachens, der ſeinen Schwantz verſchlinget, der aufgeblaſenen Krotte, und dergleichen, zu verdecken, und ein heilig Geheimnüß daraus zu machen pflegen, endlich aber mit dem Rauch aufgehen und verſchwinden. Wann ſchon alſo, der dem noch nie geſehenen Weiſen-Stein verglichene Herkommannus den Mißbrauch, die in Brauch gebrachte Corruptiones, und die zu Verkehrung derer allgemeinen Geſetze eingeführte ſpitzfindige Zierlichkeiten für ein altes Recht heraus ſtreichet, und mit Allegirung des uſus juris, uſurpantiæ, Styli curiæ, traditionis, juris non ſcripti, obſervantiæ, praxeas, moris majorum, conſuetudinis, præjudicati und derley Rechts-ähnlichen cauſarum decidendi das Recht verkehret, und das gutwillige Hertz des Fürſtens bethöret, ſo iſt doch alles dieſes, wegen Mangel ſeines ſelbſtändigen Weſens von keiner beſtändigen Daure. Herkommannus herrſchet zwar jetzt über die Juſtiz-Cammeren, und meine gerechteſte Sach iſt bey denen meiſten, und dem Anſehen nach, bey dem Landes-Fürſten ſelbſt verdächtig, weil Betrug und Verleumbdung mit der Wahrheit einerley Alter haben: Allein wo ein Gerechter in

in der Einfalt auf dem Tugend-Weg, auch mitten in Trübſal und Verfolgungen wandelt, da wird GOtt ein Einſehen thun, ihn wieder ſeine Feinde beſchirmen, und über ſelbige den Sieg verleihen, wie deſſen das noch in der Finſternüß des Heydenthums tappende Rom, zum Beyſpiel dienen kan, als wo die Tugend niemahls in vollkommener Blüte, und die Sieges-Kräntze niemahls gemeiner geweſen, als da es ſeine Krieges-Häupter vom Pflug holete. **Wehe hingegen denen / die eines doppelten Hertzens ſeynd! Wehe denen verleumbdriſchen Zungen! Wehe denen / die den Weg des Rechtens verlaſſen / und daſſelbig in Wermuth verkehret haben / dann der HERR wird ſie in des Menſchen Tagen vertilgen.** Weil dann nun meine Hoffnung oberwehnter Maſen hierauf gegründet iſt, muß ich mich freylich fernerweit zu einem, und vielleicht noch härter, als bißhero zu übertragen habenden Kampff gefaſt halten, und mir zum Troſt dienen laſſen, daß wenigſtens noch ein und anderer gefunden wird, ſo die Gerechtigkeit meiner Anliegenheiten erkennete, durch Deſabuſirung derer Menſchen und vorhabende beſſere Informirung des Landes-Fürſtens, die Macht eines ſo gewaltigen Feindes zu ſchwächen, ſich auf meine Seiten geſchlagen, u. ſ. f.

Als Celiander nicht weiter fortleſen wolte, ſondern vermeinete, es ſey hiermit genug, ſo ſetzete Philomenes hinzu: Man hat überall genugſame Proben, daß der Herr Graf von Sporck,

Sporck, wegen ſeiner Tugend, Klugheit und Geſchicklichkeit fähig iſt, nicht allein ſeine Herrſchafften löblich zu regieren, ſondern auch einen groſſen Staats-Miniſter zur Wohlfahrt und zum Aufnehmen eines gantzen Königreichs abzugeben. Es iſt demnach, wie ich davor halte, keine niederträchtige Schmeicheley, daß ein im Jahr 1720. allhier geweſener Gaſt des Kuckus-Bades dieſem Lob-würdigen Grafen ſeine Unterthänigkeit in nachfolgenden Zeilen an den Tag geleget hat:

Hochwohlgebohrner Graf!

Du Wunder unſerer Zeiten/
Des Bildnüß Fama ſelbſt in ihren Tempel henckt/
Vor den das heil'ge Recht und lautre Wahrheit ſtreiten/
Wenn Mißgunſt und Gewalt / dich anzufeinden denckt.
Erlaube / daß dein Knecht / der dich ſchon längſt verehret/
Den Fuß in dein Gebiet mit vieler Freude ſetzt/
Und was er offt von dir und deinem Brunn gehöret/
Jetzt ſelbſt in Augenſchein zunehmen ſich ergetzt.
Dein Brunn/ dein Kuckus-Bad/ ſo du mit vielen Koſten
Zum Glantz/ zur Augen-Luſt/ zur Wohlfahrt angebaut/

 Läſt

Läſt Warlich deinen Ruhm nicht jetzt/ noch künfftig roſten/
Und wird von jederman erſtaunend angeſchaut.
Wer ſolches je geſehn / wer dieſes Bads genoſſen;
Wer dieſe Gegend kennt/ die auserleſen ſchön;
Auf wen dein Gnaden-Blick zu gleicher Zeit gefloſſen/
Der muß ob allem dem / voll von Bewundern ſtehn.
Man ſpürt des Brunnens Krafft / durch neu-geſtärckte Glieder;
Man weidet Bruſt und Hertz in angenehmer Ruh;
Man ſteht begierig auf/ man legt vergnügt ſich nieder;
Man hört Comödien mit vielen Freuden zu.
Doch dieß iſt Kleinigkeit; Dich aber zu betrachten/
Dich ſelber in Perſon / zu ſprechen und zu ſehn/
Iſt vor was Herrlichers / und vor ein Glück zu achten/
Das der unſchätzbar hält / dem ſolche Huld geſchehn.
An dir erkennet man ein Muſter ſolcher Liebe/
Die weniger vor ſich / als vor den Nechſten brennt;

Die

Die aus unſträflichem/ gantz ungeſchminck-
tem Triebe/
Nach vieler Seelen Heyl/ als ihren Zwe-
cke rennt.
Du ſorgeſt vor den Leib/ durch deines
Brunnens Stärcke/
Den du zur Nutzbarkeit am erſten ein-
gericht;
Du zeigſt/ daß die Natur/ hier neue Wun-
derwercke
Zu leiſten fähig iſt/ mehr/ als der Nei-
der ſpricht.
Doch haſt du noch weit mehr vor viele tau-
ſend Seelen
Durch deinen Fleiß geſorgt/ und Schriff-
ten abgefaſt/
Die/ wenn die Wahrheit ſich nicht ewig
ſoll verhöhlen/
Kein Menſch/ als nur ein Feind von
guten Sitten/ haßt.
In dieſer Sitten-Lehr biſt du ſo hoch ge-
ſtiegen/
Als keiner ſich vor dir die Müh genom-
men hat;
Es wird auch keiner leicht dir können glei-
che fliegen/
Du ſuchſt das Chriſtenthum mit Ernſt
und mit der That.
Du ſtraffſt die Heucheley mit unerſchrock-
nen Worten/
Du weiſeſt/ was die Pflicht/ in redli-
chem Verſtand:

Und daß es möglich werd / giebſt du an vielen Orten
Die Bücher gantz umſonſt den Leuten in die Hand.
Es bleiben Reich und Arm dir ewiglich verbunden;
Die Reichen ſehn den Weg / die Armen führſt du an:
Durch dich hat mancher ſchon die Bahn zum Himmel funden/
Der dir es nimmermehr genug verdan=cken kan.

Du ſelber wirſt geprüft durch viele Creu=zes=Proben/
Die kommen eh du denckſt / von Süd und Norden her;
Doch du biſt Palmen gleich / die muß man darum loben/
Daß ihnen keine Laſt zu ſchröcklich/noch zu ſchwer.

So fahre ferner fort / dich alſo zu bezeigen/
Daß einſt die Nach=Welt dir kan Eh=ren=Palmen ſtreun;
Was Recht und Wahrheit ſtützt/ wird ſchon empor noch ſteigen/
Und Deutſche Redlichkeit ſich deines Thuns erfreun.

Ich aber / Groſſer Graf / empfehle mich zu Gnaden/
Und ſtimmt der Himmel jetzt mit mei=nem Wünſchen ein/

So

So werd ich gantz gewiß mit vielem Nutzen baden/
Und dir vor deine Gnad auf ewig danckbar ſeyn.
Doch da den Vorſatz ich zu baden muß verſchlieſſen/
Woran die Urſach iſt das Schickſahl und die Zeit;
So gönne / daß ich darff den Saum des Kleides küſſen/
zu nennen mich ein Knecht Aus Aller Schuldigkeit.

Celiander ſagete hierauf: Es ſeynd ſo viele Beweißthümer von denen groſſen und ungemeinen Verdienſten des Herrn Grafen von Sporck vorhanden, daß niemand daran zweifeln kan, als nur derjenige, welcher der Wahrheit muthwillig zu wiederſtreben ſich befleißigen wolte: Jedoch die Verdienſte und rühmlichen Eigenſchafften ſeynd nicht allemahl ein Mittel, ſich in der Welt, was das Zeitliche anlanget, glücklich zu machen, ſondern ſie ſeynd hierinnen offtmahls eine nicht geringe Hindernüß. Iſt es denn nicht genugſam bekannt, daß die verkehrten Staats-Leute allen möglichen Fleiß anwenden, damit der Erb-Printz desjenigen Hofes, an welchem ſie ſich befinden, in der Dummheit und Unwiſſenheit erzogen werde: Denn auf ſolche Weiſe ſeynd ſie ſicher, daß, wenn dieſer unglückſeelige Printz dermahleins zur Regierung gelanget, ſie das Regiments-Ruder vor

wie

wie nach in ihren eigennützigen Händen behalten werden: Dahero bilden ſie ihm ein, das Studiren ſey ein Kalmäuſerey, welche ſich keinesweges vor einen Fürſten, ſondern nur vor ſolche Leute ſchicke, welche ihr Brod mit der Feder verdienen, und ſich deswegen den Kopff mit den Büchern zerbrechen müſten. Bey dem vielen Leſen, Schreiben und Nachdencken ſey man in der gröſten Gefahr, den Verſtand zu verliehren, und was ſolte hernach ein Land mit einem Fürſten ohne Witz und Verſtand anfangen? Sie ordnen ihm demnach ſolche Bedienten zu, welche ihn zu nichts, als zu Wohlluſt, Zeitvertreib, Ergetzungen und unnützen Dingen anführen, damit er nicht die geringſte Erkenntnüß von denjenigen Sachen bekommt, welche ein löblicher Regente nothwendig wiſſen muß. Gleichwie nun die eigennützige und herſchſüchtige Bedienten gerne ſehen, wenn ſie einen dummen und ungeſchickten Fürſten haben, welchen ſie gar gerne in ihrer Unwiſſenheit laſſen: Alſo laſſen ſie nicht leichtlich einen ehrlichen Mann neben ſich aufkommen, wenn er ſie in der Geſchicklichkeit, und abſonderlich auch in der Redlichkeit übertrifft, indem ſie beſorgen, daß er ihnen mit der Zeit die Schue austreten mögte. Sie weiſen ihn demnach mit lauter Höflichkeit und guten Worten ab, und daß er nicht befördert wird, daran iſt nichts anders Urſache, als ſeine Verdienſte und ſeine Tugend. Dieſes noch mehr zu bekräfftigen, so weiß ich ein Exempel, daß ſich ein gewiſſer Hof-Rath bey ſeinen

Collegen dadurch verhaſſet machete, daß er Bedencken trug, ſich nicht auch, wie ſie, durch die Geſchencke verblenden zu laſſen, und ſie ruheten nicht ehe, biß ſie ihn um ſeinen Dienſt brachten. Jedoch ich ſchweiffe zu weit aus; dahero ich mich wiederum auf die rechte Straſſe begeben, und kürtzlich ſagen muß, daß ſich der Herr Graf von Sporck, vermöge ſeines Wahlſpruches, pro juſtitia & veritate, zwar die gantze Zeit ſeines Lebens angelegen ſeyn laſſen, die Gerechtigkeit und Wahrheit jederzeit und gegen jederman auszuüben, jedennoch aber bey der Vertheidigung dieſer zweyer herrlichen Tugenden ſo vielen Verfolgungen unterworffen worden, daß jemand anders, als ein Herr von ſolcher Tapfferkeit und ſtandhafftigem Gemüthe nothwendig hätte unterliegen müſſen.

Als nun Philomenes gerne gewuſt hätte, worinnen des Herrn Grafen von Sporck ausgeſtandene, und vielleicht annoch erleidende Verfolgungen vornemlich beſtünden, ſo fuhr Celiander folgendermaſen zu reden fort: Es iſt allbereit im Jahr 1720. ein Buch unter dem Titul heraus gekommen: **Leben eines herrlichen Bildes wahrer und rechtſchaffener Frömmigkeit / welches GOTT in dem Königreich Böhmen in der hohen Perſon Sr. Hoch-Gräflichen Excellentz / Herrn Herrn Frantz Antoni / des Heil. Röm. Reichs-Grafen von Sporck / Herr der Herrſchafften Liſſa / Gradlitz / Konoged und Herſchmanitz ꝛc. der Röm. Kayſerl. Majeſtät**

würckli-

würcklichen geheimen Raths / Cämmetern und Stadthaltern des Königreichs Böhmen ꝛc. als einen Spiegel reiner Gottesfurcht allen Frommen zu einem Beyſpiel aufgerichtet hat. Aufs neue entworffen durch Gottwald Cæſar von Stillenau. Anno MDCCXX. Gleichwie man nun Urſache hat die frommen Standes-Perſonen mit aller Sorgfalt zuſammen zu leſen / damit man ſie unter dem Hauffen dererjenigen / welche von der groſſen Religion ſeynd / nicht verlieren mögte: Alſo war ich begierig / ſolches merckwürdige Tractätlein / ſo bald ich ſelbiges erhielte / mit Bedacht zu durchleſen / und will ich nur kürtzlich anführen / was ich vornemlich von ſeinen Rechts-Händeln und erlittenen Drangſalen darinnen beobachtet habe.

I. Es hatte deſſelben Herr Vater in denen Jahren 1669. und 1675. ein Teſtament und Codicill aufgerichtet / und denen Herrn Brüdern Johann und Johann Dietrich / Frey-Herrn von Sporck über Ihn und ſeinen Hrn. Bruder / als damahls beyde Unmündige / die Vormundſchafft aufgetragen / und anbey nebſt dem in Böhmen gewöhnlichen vormundſchafftlichen Sechſtel annoch eine gewiſſe jährliche Summe Geldes zu ihrem Unterhalt abſonderlich angewieſen. Unerachtet nun des abgeleaten Vormundſchaffts-Eydes und geleiſteter Caution erhuben die Vormünder aus der Pupillen-Caſſe viele tauſend Gülden Rheiniſch / diſtr..hireten ſelbige theils ex putati

latitio Titulo pacti ſeu promiſſionis, theils lehneten ſie ſelbige auf Intereſſe aus/ lieſſen aber die Obligationes auf ſich ſelbſt und ihre Erben ohne Meldung derer Pupillen ſtellen. Wie ſie denn unter andern auch der verwittibten Fürſtin Piccolomici im Jahr 1680. eine Summe von 70000. fl. vorſtrecketen/ wiewohl dieſe Fürſtin zur ſelbigen Zeit nicht über 57000. fl. werth an Gütern beſaß/ welche ohnedem ſchon mit 25600. fl. Schulden beſchweret waren. Dieſe Obligation derer 70000. fl. war nur auf eine Jahres-Friſt gerichtet; jedoch forderten die Vormünder ſothanes Capital nicht in ſolcher Zeit ein/ ſondern lieſſen es länger bey der Schuldnerin/ welche nach der Zeit unter währender Vormundſchafft wiederum neue Schulden von 41500. fl. machete. Gleichwie aber unſer Herr Graf poſt obtentam veniam ætatis und geleiſtetem Juramento fidelitatis ſolche Ausleihung der Pupillar-Gelder keinesweges genehm hielte/ und zwar/ in Meinung/ es ſeyen die Obligationes auf Jhn und ſeinen Herrn Bruder geſtellet worden; alſo hat er dennoch dem damahligen Beamten der Pupillar Herrſchafften zugelaſſen/ ſothane Schulden einzufordern/ jedoch Jhm ausdrücklich vorbehalten/ wenn ſelbige nicht einzubringen ſeyn würden/ den Regreſs an die Vormünder zu nehmen. Als er hiernechſt in Erfahrung brachte/ daß ie Obligationes nicht auf die Pupillen/ ſondern auf die Vormünder ſelbſt eingerichtet waren/

waren/ hat er Klage wieder ſie erhoben / und die Erſetzung derer aus der Vormundſchaffts-Caſſe genommenen 160129. fl. ſamt denen aufgeſchwollenen Intereſſen von ihnen gefordert. Endlich wurde Herrn Klägern nach geſchehener Liquidation eine Summe von 74542. fl. 9 Kr. 3. Pf. vermittelſt eines Recht-Spruches zuerkant / und beruhete die Sache nunmehro in terminis executionis: An ſtatt aber ſolchem rechtskräfftigen Urtheil mit Vollſtreckung der Execution genug zu thun/ wurde Herrn Klägern/ welcher nichts als eine allergnädigſte Käyſerl. Commiſſion verlangete/ nach langem Umtreiben/ ein Capital von mehr als 14000. fl. ohne ſein Vorwiſſen hinweggenommen/ unter dem Vorwand des vermeinten Sechſtels/ welcher denen Erbinnen derer geweſenen Vormünder von denen einkommenden Vormundſchaffts-Geldern gebührete. Da nun die Vormundſchaffts-Gelder ſelbſten wegen unſicherer Ausleihung derer Capitalien und aus anderer Verſchuldung derer Vormünder nicht alleſamt bezahlet worden/ ſondern groſſen Theils zurück und im Lauff geblieben/ wie kan man denn einen Sechſtel von einer Summe abkürtzen/ welche nicht vorhanden iſt/ und wie hat Herr Kläger dasjenige was er nicht empfangen/ von ſeinem übrigen Vermögen zu erſetzen/ mit Gründe Rechtens angehalten werden können? Oder welcher Rechenmeiſter iſt mit aller ſeiner Kunſt ſo geſchickt/ daß er einen ſechſten Theil von einem

nem Gantzen ſutrahiren kan, wenn ihm nicht fünff Theile in reſiduo verbleiben? In Wahrheit, dieſe Rechnung iſt dermaſen ſubtil ausgeſonnen, daß mein Kopff viel zu dumm iſt, ſelbige zu begreiffen, und es würde mir nicht anſtehen, wenn jemand auf ſolche Weiſe mit mir theilen wolte. Jedoch dieſer Vormundſchaffts-Sache nur noch mit wenigem zu gedencken, ſo wurde, nachdem die Vormundſchafft in prima & ſecunda inſtantia per tres conformes ſententias zur Zahlung condemniret worden, den Herrn Grafen von Sporck ſeine nunmehro weit über 100000. fl. angeſchwollene Vormundſchafftliche Schuld-Forderung nach geſchehener Relation einer deswegen angeordnet-geweſenen Commiſſion völlig abgeſchrochen.

Philomenes redete darzwiſchen: Diejenige Unbilligkeiten, welche bey denen Vormundſchafften ausgeübet werden, ſeynd vor langen Zeiten her dermaſen gemein, daß man ſie eben auch dem Ertz-Verderber Herkommanno zuſchreiben muß, und wenn Eltern-loſe Kinder unter die Vormundſchafft gerathen, ſo fehlet man ſelten, wenn man ihnen prophezeyet, daß ihnen ein groſſes Unglücke bevorſtehet. Dieſem Ubel vorzukommen, iſt ſo wohl in den allgemeinen Rechten, als auch hin und wieder in den abſonderlichen Landes-Geſetzen und Ordnungen genugſame Vorſehung geſchehen: Man kan aber mit mehrer Wahrheit ſagen, daß ſie auf dem Papier ſtehen, als daß ſie genau beobachtet werden, unerachtet man wohl bedencken ſol-

te, wie ſehr der allergerechteſte GOTT die Beleidigungen derer Witwen und Waiſen in ſeinem heiligen Worte zu beſtraffen gedrohet habe.

Celiander ſetzete hinzu: Der Herkommannus hat freylich ſein Spiel auch ſehr ſtarck bey den Vormundſchafften, und weil die Vervortheilung derer Pupillen faſt überall zu einer allgemeinen Gewohnheit worden iſt, ſo lernet es immer ein Vormund von dem andern, wie die Wölffe das Schaf würgen: Jedoch ich will, wenn es gefällig iſt, in meiner Erzehlung fortfahren.

II. Es hatte Herr Graf von Sporck, ſeinem verſtorbenen Herrn Bruder, zu Ergäntzung eines an 100000 fl. dem Kayſerlichen Hof gewiedmeten Darlehens 59000. fl. aus ſeiner eigenen Caſſa vorgeſtrecket. Nachdeme nun die Erben des verblichenen Herrn Bruders, vermöge der Kayſerlichen Schuld-Verſchreibung ſich an Capital und Intereſſen ſelbſt bezahlt gemachet hatten, und Jhro Kayſerliche Majeſtät per Reſcriptum anbefohlen, dem Herrn Grafen von Sporck ſeine 59000. fl. ſamt denen aufgeſchwollenen Intereſſen alſofort in einer Summe zu bezahlen, ſo wurde ſolchem nicht allein keinesweges nachgelebet, ſondern man brachte es unter der Kayſerlichen Frau Mutter, Regentin, lobwürdigſten Vormundſchaffts-Regierung, durch allerhand Kunſt-Griffe dahin, daß der Herr Graf von Sporck, auf Abſchlag der ausſtändigen 59000. fl. unterdeſſen 40000. fl. an-

fl. anzunehmen ſchuldig ſeyn ſolte. Als nun derſelbe ſolche nicht annehmen wolte, ſondern zu Folge des erſten Kayſerlichen allergnädigſten Reſcriptes, und laut der Obligation, ſein völliges Capital, ſamt denen Intereſſen forderte, ſo wurde an ſtatt deſſen die gantze Summa des Geldes zur Königlichen Land-Tafel deponiret. In dem obgedachten Kayſerlichen Reſcript vom 15. Maji 1711. waren unter andern folgende Worte enthalten:

„Weilen dann aus dem dabey befindlichen „Original-Atteſtato des Geſtrengen, unſers „Raths, Landes-Unter-Cammerers in unſerm „Erb-Königreich Böheim, und lieben Getreuen, „Wentzel Ernſt, Marquard von Hradeck auf „Wernsdorff, erhellet, daß Eingangs gedach- „ter Graf von Sporck, die würcklich beſche- „hene Erlegung der Curatorio nomine ge- „führten Raitungen mit allen Beylagen ſatt- „ſam dargethan, mithin billig iſt, daß ihm ſein „für deſſen Bruder, und zwar in uſus publicos „ausgelegtes Geld, ſamt Intereſſen, wieder „gut gemachet werde: Als befehlen wir hiemit „allergnädigſt, gedachte Gräfin von Sporck, „dahin anzuhalten, daß ſie ohne weitere Aus- „flucht, ihm, Grafen von Sporck, ſeinen ge- „thanen Vorſchuß am Capital und Intereſſen „alſo gleich gut machen, und abſtatten ſolle.„

Jedoch vermittelſt eines den 18. Decembris 1711. ergangenen anderweitigen Kayſerlichen Reſcriptes, wurde dem klagenden Herrn Grafen auferleget, die von der verwittibten Frauen

Gräfin von Sporck, angebotene Summe auf Abſchlag anzunehmen, und zwar mit folgenden Formalien:

„Obwohlen nun dergleichen Particular-Be„friedigungen invito creditore de jure nicht „anzutragen wären. Weilen aber bey jetzigen „Geld klemmen Zeiten die baare Mittel gar „hart zu erheben ſeyn, und die von obbeſagten „Schuldnerin zu Bezahlung offerirte 40000. „fl. reſpectu des obig berührten Quanti von „59000. fl. doch ein nahmhafftes betragen, und „wann auch bedeuter Graf von Sporck, die „Execution ergreiffen; hingegen die hier Orts „intereſſirte Graf Sporckiſche Pupillen ein „Moratorium ſuchen thäten, die Sach ziemlich „ſich verweilen würde.

„Als ſehen wir gnädigſt nicht, warum mehr„erwehnter Graf von Sporck, ſich zur Anneh„mung ſolcher viertzig tauſend Gulden weigern „könne: Dahero wir euch hiemit gnädig be„fehlen, demſelben zu bedeuten, daß er ſothane „40000. fl. gegen ordentliche Quittung in de„falcationem der ausſtändigen 59000. fl. an„zunehmen ſchuldig ſeye. Hieran beſchicht ꝛc.

Indem nun ermeldete Erben ſich wegen des Darlehens derer 100000. fl. ſamt denen Intereſſen, theils durch Abrechnung, theils auf andere Weiſe bezahlt gemachet, ſo wäre nichts billigers geweſen, als daß ſie dem Herrn Grafen von Sporck, ſeine mit darunter begriffene 59000. fl. nebſt den Zinſen wieder erſtattet hät-

ten

ten, und würde ein Moratorium herwiederum ſo viel deſtoweniger ſtatt gehabt haben, weil ihr Vermögen durch Wiedererſtattung ſolcher Summe keineswegs abgenommen, ſondern ſie nur allein einen Theil derjenigen Zahlung, welche ſie vom Kayſerl. Ærario bekommen, wieder gegeben hätten; wie denn auch nicht zu zweiffeln, daß der in GOtt ruhenden Frauen Regentin Kayſerlichen Majeſtät, Dero ungemeine Gottſeeligkeit in gantz Europa bekannt iſt, wenn Deroſelben die Beſchaffenheit der Sache recht vorgetragen worden wäre, den Herrn Grafen von Sporck, woferne ſeines Herrn Bruders Erben, ſo unvermögend geweſen, lieber aus den Kayſerlichen Einkünfften würden bezahlet, als ihn unbefriediget gelaſſen haben, nachdem er dem gemeinen Weſen vor das Kayſerliche Intereſſe mit ſeinen Mitteln ſo treuhertzig gedienet gehabt; Worbey denn nicht zu vergeſſen, daß er pro publicis neceſſitatibus ohne allen Entgelt etzliche 100000. fl. hergeſchoſſen.

III. Dem Herrn Grafen von Sporck, wurde ſeine Buchdruckerey geſperret, der Buchdrucker hinweg, und eine geraume Zeit in Arreſt genommen, mit dem Vorgeben, daß in ſolcher Buchdruckerey eitele und verbotene famoſi libelli, Quietiſtiſche, Pietiſtiſche, höchſtverkehrte und eine neue Secte riechende Bücher gedrucket, wie auch in alle Welt zum Abbruch der Römiſch-Catholiſchen Religion ausgetheilet worden wären. Nun iſt aus allen Umſtänden

zu vermuthen, daß dieſer Chriſtliche Herr mit ſeiner Druckerey nichts anders zum Zweck gehabt, als die Erbauung ſeines Neben-Chriſten, und abſonderlich derer Armen, welchen die ans Licht gebrachte, und zum Theil durch deſſelben gelehrte Gräfin Tochter, aus dem Frantzöſiſchen überſetzete geiſtliche und moraliſche Bücher umſonſt gegeben, und zu ſolchem Ende eine groſſe Summe Geldes aufgewendet worden ſeynd. Die meiſten unter ſolchen Büchern zielen auf die Anleitung zu einem gottſeeligen und tugendhafften Leben, ohne die in der Chriſtenheit vorfallende Religions-Streitigkeiten zu berühren; jedoch muß man ſich nicht wundern, daß dergleichen löbliche Bemühung vor eine Quietiſterey, Pietiſterey und andere vermeinte Sectirrey ausgeſchrien wird: Denn dieſes gehöret zu der gewöhnlichen Ketzermacher-Kunſt, welche auch ihren abſonderlichen Herkommannum und uhralten Gebrauch hat, wie denjenigen, welche ſich ein wenig in der Kirchen-Hiſtorie umgeſehen haben, keinesweges unbekant ſeyn kan. Hätte man hingegen in der Gräflichen Buchdruckerey das Papier und die Drucker-Farbe mit Romans und andern unnützen Büchern verſchwendet, ſo würde dieſelbe ſonder allen Zweiffel unangefochten geblieben ſeyn.

IV. Es war dem Herrn Grafen von Sporck, von einem Doctore juris ſchuld gegeben worden, daß ihn derſelbe meuchelmörderiſcher Weiſe habe wollen ums Leben bringen laſſen, und hierüber

entſtun-

entſtunde ein Rechts-Handel, welcher zehen gantzer Jahr nach einander dauerte, unerachtet die wieder den Herrn Grafen aufgebrachte Zeugen, theils zu Ablegung einer Zeugſchafft nicht tüchtig, theils auf die ihnen vorgelegte Frag-Stücke nichts ausgeſaget, wodurch das angegebene Verbrechen nur mit dem geringſten Schein Rechtens hätte erwieſen werden können. Nach der Zeit fügete es ſich: daß dieſer Doctor entweder aus Trieb des Gewiſſens, oder aus andern Urſachen ſich erklärete, dem Herrn Grafen, wegen ſolcher Beſchuldigung einen öffentlichen Abtrag und Abbitte zu thun, welches auch in des Herrn Grafen eigenem Hauſe zu Prag, in Beyſeyn etzlicher Cavaliers geſchahe, worbey der Doctor ſich noch darüber anbot, zu einer danckbaren Erkenntlichkeit vor die großmüthige und Chriſtliche Verzeihung ſeiner begangenen Beleidigungen dem Herrn Grafen in ſeinen ihm beſtens bewuſten Gerichts-Angelegenheiten mit aller Treue, Sorgfalt und Fleiß advocando zu dienen, und alles mögliche anzuwenden, um Ihro Hoch-Gräfl. Excellentz dermahleins zu der ſo lang geſuchten Ruhe und Befreyung von ihren beſchwerlichen Proceßen behülfflich zu ſeyn, worgegen der Herr Graf ſich gantz großmüthig dahin erkläret, daß, wenn alles dieſes geſchehen, und er durch Erhaltung der längſt geſuchten Kayſerlichen Commiſſion, oder durch andere Wege in Ruhe geſetzet ſeyn, der Doctor auch ſeinen verſprochenen Fleiß darbey angewendet haben würde, ihm ein Re-

 compens

compens von 5000. fl. zu ſchencken. Damit nun der Doctor auf ſein inſtändiges Anhalten deſto mehr verſichert ſeyn möchte, indem er vorgab, es ſey ſolches um Leben und Sterbens willen, ſo erzeigete ihm der Herr Graf die Gnade, und ertheilete ihm einen Wechſel-Brief über vorgedachte Summe derer 5000. fl. darinnen die Zahlung auf ſechs Monate geſetzet wurde. Der Ausgang aber lehrete, wie übel dieſe Freygebigkeit angewendet worden ſey: Denn der Doctor thate in denen Gerichts-Sachen des Herrn Grafen, zu deſſelben Wohlfahrt, wie er doch zu thun ſchuldig war, wenig oder nichts, ingleichen beflieſſe er ſich auch keineswegeſ, die ſo ſehnlich verlangete Kayſerliche Commiſſion befördern zu helffen, ſondern war vielmehr ſelbſten, wie ihm von Gräflicher Seiten Schuld gegeben wird, zum Vortheil des Gegentheils daran verhinderlich; Dahero auch der Herr Graf, als er hinter das wahre Geheimnüß kam, ſeine ſchädliche Rathſchläge nicht annehmen wolte. Hierüber entrüſtete ſich nun der Doctor, und nahm Anlaß, wieder den Herrn Grafen ſelbſt auf das neue klagbar einzukommen, und die Bezahlung derer ihm aus bloſer Gnade und Großmüthigkeit verſprochener 5000. fl. durch richterlichen Weg, und gleichſam mit Gewalt zu ſuchen, auch dannenhero die noch unverdiente Bezahlung, von dem Herrn Grafen zu erzwingen, welches einem ſo tugendhafften und redlichen Herrn nicht anders als verwunderſam, und zugleich ſchmertzlich vorkommen konnte.

Nichts

Nichts deſtoweniger ließ derſelbe durch ſeinen Sachwalter auf die nichtige Klage, und ungegründete Forderung excipiendo antworten, und wiederlegete ſelbige durch ſeine eigene Erklärung des Wechſel-Zettels, und Beylegung derer mündlichen und ſchrifftlichen Auſſagen und Atteſtaten der Zeugen, wie auch durch andere Rechts-gegründete Exceptiones. Indem nun der Doctor allem Vermuthen nach, genugſam wahrgenommen, daß in dieſer Sache auf dem geraden Wege Rechtens, nicht fortzukommen ſeyn würde, ſo ſuchete er aus der Herkommaniſchen Fechter-Kunſt einen Umſchweiff, und bemühete ſich in ſeiner Replica, den Herrn Grafen auf das äuſſerſte zu läſtern, zu ſchmähen und zu ſchimpffen, auf welche Replicam der Gräfliche Patronus cauſæ, wiewohl ohne Wiſſen und Willen des beklagten Herrn Grafen, duplicirete, und zwar cum reſervatione Proceſſus injuriarum: Als aber der Herr Graf dieſe Schrifften von dem Advocaten abfordern ließ, und daraus ſahe, was in der Sache verhandelt worden war, ſo ordnete er alſofort einen ſeiner Bedienten ab, um bey dem Obriſt-Burg-Grafen-Amte zu Prag mündlich und ſchrifftlich, ſowohl über die von ſeinem Advocaten ohne ſein Wiſſen und Willen übergebene Duplicam, als auch über den fernern Lauff dieſes Proceſſes feyerlich zu proteſtiren, in ſo lang biß der klagende Doctor die in ſeiner Replica befindliche Calumnien und Injurien vorher öffentlich daraus würde ausgelöſchet haben, und

 ſolches

ſolches um ſo viel deſto mehr, weil der Herr Graf dergleichen Ehrenrührige Anzügligkeiten in ſeinen Schrifften nicht gebrauchet habe. Jedoch aller ſolcher eingewandten und wiederhohlleten Proteſtation ungeachtet, und ehe die Injurien, vermöge der Landes-Ordnung, ausgeloͤſchet wurden, hatte man den Herrn Grafen ſchon in die Bezahlung condemniret. Als Er nun von dieſem Urtheil an Jhro Käyſerl. Majeſtät appellirete, wurde ſolche Appellation unter dem Vorwand einer unterblieben ſeyn ſollender Formalität verworffen, und nachdem er ſich nicht zur Zahlung verſtehen wolte, ließ man ihn mit bewährter Mannſchafft kranck aus dem Bette nehmen, nach Prag führen, und in ein heßliches, kaltes und ungeſundes, nemlich in die nur vor unehrliche Leute beſtimmte Daliborka zu Prag bringen, darinnen er in die dreyzehn Wochen ſitzen, nachmahls aber bey ſeiner Loßlaſſung die obgedachten 5000. fl. ja nachgehends alle Intereſſen, Schäden und Unkoſten erlegen muſte.

Philomenes ſagete hierauf: Jch muß bekennen, daß dieſer Streich, welcher mit dem Wechſel-Brief begangen worden, vor ein rechtes Meiſter-Stück der Rabuliſterey zu halten ſey, und wenn der gelehrte und fromme Juriſte Zieglerus zu ſeiner Zeit dergleichen erlebet hätte, ſo würde er ſelbiges ſonder Zweiffel ſeinem artigen Tractat de arte Rabuliſtica einverleibet haben. Wenn alle Advocaten dieſes ſchöne und wohlgegründete Scriptum nicht aus

bloſſer

bloſſer Neugierigkeit, ſondern aus Lehr-Begierde leſen, und ſich daraus beſſern wolten, ſo würden die Rabuliſten in der Welt eben ſo rar werden, als die weiſſen Sperlinge.

Wenn die Zungendreſcher und Krummacher auf ſolche Weiſe ihren Lauff-Zettul bekämen, ließ ſich Cleander vernehmen, ſo würden wir lauter ſolche ehrliche Advocaten übrig behalten, wie ſie in dem Codice des rechtsgelehrten Kayſers Juſtiniani beſchrieben, und unter andern herrlichen Lob-Sprüchen Sacerdotes juſtitiæ, Prieſter der Gerechtigkeit, genennet werden, anzudeuten, daß gleichwie ein rechtſchaffener Prieſter in der Kirche vor die ewige Wohlfahrt ſeiner anvertrauten Pfarr-Kinder fleißig ſorget; alſo ſey auch ein rechtſchaffener Advocate bemühet, als ein Prieſter der Gerechtigkeit Tag und Nacht vor die zeitliche und ewige Wohlfahrt ſeiner Clienten ſolchergeſtalt bemühet, daß er ihnen in einer gerechten Sache getreulich beyſtehe, und alle Weitläufftigkeit vermeide; von einer ungerechten Sache aber ihnen entweder gleich anfänglich oder im Fortgange des Proceſſes abrathe, ſo bald er aus denen vorkommenden Umſtänden gewahr wird, daß die Sache im Rechte nicht gegründet iſt. Es iſt eine ſchöne Beſchreibung derer rechtſchaffenen Sachwalter, welche man L. 14. C de advocat. diverſ. jud. folgendes Inhaltes findet: Die Advocaten, welche die zweiffelhafften Fälle derer Rechts-Sachen entſcheiden, und mit den Kräfften ihrer Vertheidi-

gung dasjenige wieder aufrichten, was offtmahls in denen Sachen des gemeinen Weſens, wie auch einzeler Perſonen zerfallen iſt, anbey auch das geſchwächete wieder ergäntzen, ſind dem menſchlichen Geſchlechte nicht weniger nützlich, als wenn ſie in Feld-Schlachten und mit Wunden ihr Vaterland und ihre Eltern und Anverwandten beſchützeten. Denn wir halten davor, daß in unſerm Reich nicht nur diejenigen kämpfen, welche mit Schwerdtern, Schildern und Bruſt-Harniſchen verſehen ſeynd, ſondern auch die Advocaten; indem die Sachwalter kämpffen, wenn ſie mit der Schutzwehr ihrer glorwürdigen Stimme derer Bedrängten Hoffnung, Leben und Nachkommen beſchützen.

Philomenes fügete hinzu: Dieſe Käyſerl. Verordnung lehret uns, daß das gemeine Weſen durch zweyerley Waffen beſchützet wird, nemlich durch das Schwerdt und durch die Zunge. Gleichwie aber der Krieg und der Gebrauch des Schwerdtes unter die Unglückſeeligkeiten zu rechnen iſt; wenn man ſchon daſſelbe noch ſo nöthig zur Beſchützung des Vaterlandes gebrauchet: Alſo hat man ſich auch wenig fröhliger Stunden zu erfreuen, wann man ſein Recht mit der Zunge und mit der Feder derer Advocaten vertheidigen muß; zumahl wenn man an ſtatt eines rechtſchaffenen Sacerdotis juſtitiæ oder Prieſters der Gerechtigkeit

einen

einen Rabuliſten oder Feind und Beleidiger der Gerechtigkeit, welcher nichts anders ſuchet, als einen Proceß bis auf Kindes Kinder hinaus zu erſtrecken. Gleichwie es nun ſonder Zweiffel die grauſamſte Art des Todes ſeyn würde, wenn man einem zum Sterben verurtheileten Menſchen in jedem Jahre nur ein eintziges Glied abhauen, und darmit fortfahren wolte, biß er vollends zu Tode gemartert würde: Alſo verhält es ſich auch mit denen langwierigen Proceſſen und mit dem hierdurch leidenden Verluſt, welcher viele Haderer zuletzt an den Bettel-Stab bringet: Denn wenn ein ſolcher Unglückſeeliger ſeine Sache alſobald im erſten Jahre verlohren hätte, ſo wäre er doch bald darvon gekommen, und hätte nicht nöthig gehabt, ſich durch alle Inſtantien das Geld nach und nach aus dem Beutel ziehen, das Hertz aber mit tauſenderley Verdruß zwiſchen Furcht und Hoffnung ängſtigen und foltern zu laſſen.

Cleander ſagete hierauf: Ich halte davor, daß die Langwierigkeit derer Proceſſe, worvon die ungläubigen Völcker nichts wiſſen, und wormit man nur allein in der Chriſtenheit geplaget wird, das gröſte Unglücke ſey, und daß einem Menſchen nichts ärgers wiederfahren könne, als dieſes zungendreſcheriſche Ubel und dieſe aus Papier beſtehende Folter-Banck. Venturus de Valentiis klaget in ſeinem Parthemio litigioſo, daß man in denen letzteren zanckſüchtigen Zeiten der Welt plus ſcientiæ quam conſcientiæ, mehr Wiſſen als Gewiſ-

ſen, zu finden ſey, und es iſt nicht zu leugnen, daß die Verlängerungs-Künſte der Juriſterey immer höher ſteigen, ob man ſchon niemahls ſo viele Vorſchläge und Bedencken zu Verkürtzung derer Proceſſe geſehen, als in dem vorigen Jahr-Hundert. Wenn ein Kläger oder Beklagter endlich den Sieg Rechtens darvon träget, ſo weiß man offtmahls nicht, ob man ihm wegen dieſes elenden und jämmerlichen Vortheils Glück wünſchen, oder ob man ihm das Leid klagen ſolle, weil er von ſeinem koſtbaren und langwierigen Rechts-Gezäncke nicht ehe nachgelaſſen hat. Wegen ſolcher Langwierigkeit derer Proceſſe nennet ein gewiſſer Gelehrter das Königreich Franckreich Regnum Rabularium oder das Rabuliſten-Reich, und ich muß bekennen, daß mir Zeit und Weile lang geworden iſt, wenn ich denen Frantzöſiſchen Advocaten vor denen Parlamentern zugehöret habe, indem ſie mit ihren langen und künſtlichen Reden offtmahls kaum das Ende finden können. Ich erinnere mich hierbey, in denen Zeitungen geleſen zu haben, daß im Jahre 1723. ein Edelmann, Nahmens Batiment, aus Poitou vor der groſſen Cammer des Parlamentes zu Paris einen Proceß gewonnen habe, welcher über die dreyhundert Jahr gewähret hat, und welcher zwiſchen vier Familien ſelbiger Provintz, worunter die ſeinige die vornehmſte iſt, geführet worden. Gleichwie wir nun wenig gutes von denen Franzoſen gelernet haben; alſo ſoll auch, wie man davor hält, die Rabuli-

ſterey

ſterey aus Franckreich zu erſt in Teutſchland gekommen ſeyn, nachdem man von der alten Teutſchen Einfalt abgegangen, und ſich angewöhnet, eine Rechts-Sache zu vertheidigen, ſie mag auch gleich ſo unbillig und ungegründet ſeyn, als ſie immer will. Der berühmte Rechts-Lehrer Hermannus Vultejus bezeuget, daß nach dem Tode einer gewiſſen Perſon über dererſelben Erbſchafft bey der Käyſerl. Cammer zu Speyer biß zur Litis Conteſtation faſt acht und dreyßig Jahre gehadert worden. Carpzovius vermeinet, es habe zu Verhinderung ſolcher Weitläufftigkeit Churfürſt Auguſtus verordnet, daß die Advocaten in Sachſen ihre Sätze von Mund aus in die Feder, nicht aber in ungeheueren groſſen Schrifften einbringen müſten, welche die Sachwalter an andern Orten lange zuvor in ihren Häuſern auszuſpeculiren, und mit vielen Allegatis legum & Autorum dergeſtalt zu ſchmücken pflegen, daß ſich ein Richter oder Referente faſt blind darüber lieſet. An dem Rath-Hauſe zu Meyland lieſet man nachfolgende denckwürdige Uberſchrifft: In controverſiis cauſarum capitales inimicitiæ oriuntur, fit amiſſio expenſarum, labor animi exercetur, corpus quotidie fatigatur, multa & inhoneſta crimina inde conſequuntur, bona & utilia opera poſtponuntur, & qui ſæpe credunt obtinere, frequenter ſuccumbunt, ac ſi obtinent, computatis laboribus & expenſis nihil acquirunt. Hierzu ſchicket ſich, was in Parthenio litigioſo ferner geſaget

ſaget wird, es ſeyen nemlich die Proceſſe die vierte und abſcheuligſte Plage des menſchlichen Geſchlechtes, welche denen Reichen angethan werden: Denn obwohl dieſelbe wegen ihres Reichthums vor der Peſtilenz an andere Oerter fliehen könten, in der Hungers-Noth ſich noch mehr bereicherten, indem ſie ihr Getrayde zum Schaden der Armen theuer verkauffeten, und ſich im Kriege mit ihrem Gelde beſchützeten; ſo würden ſie durch die Proceſſe aus Reichen Arme und aus Armen elende Bettler. Es ſeynd diejenige, welche Proceſſe haben, nach denen artigen Einfällen eines andern gelehrten Mannes, denen Alchimiſten zu vergleichen, welche den Lapidem Philoſophorum mit groſſer Mühe, Arbeit und Sorge ſo lange ſuchen, biß ſie alles ihr Gold und Silber in den Rauch geſchicket, und an ſtatt des Steins der Weiſen den Stein der Narren gefunden haben. Dahero kan man faſt insgemein ſagen, daß derjenige, welcher bey Zeiten von einem Proceß abſtehet, genug gewonnen habe. Die Aegyptier ſeynd mit zehn Plagen heimgeſuchet worden: Die in Rechts-Proceſſe verwickelte arme Menſchen aber ſeynd tauſend Plagen unterworffen; vor welchen man ſchon zittern ſolte, wenn man nur daran gedencket; zugeſchweigen, wenn man dieſen Zungen- und Feder-Kampff allbereit angetreten hat, und immer eine Citation nach der andern bekommet.

Als Cleander, welcher ſich in dem ernſthafften Diſcurs gantz erhitzet hatte, ein wenig Odem hohln wolte, ließ ſich Philomenes vernehmen: Alle dieſe und noch weit mehrere moraliſche Betrachtungen wiſſen manche Haderer beſſer, als wir ſelbige vorſtellen können; und dennoch haben ſie ihre gröſte Vergnügung an dem Gerichts-Gezäncke; dergeſtalt, daß ſie lieber einige verwirrete Proceſſe von andern Leuten kauffen, als gäntzlich ohne Proceß leben würden. Wenn etwa ungefehr ein Interlocut glücklich vor ſie ausfället, ſo freuen ſie ſich mehr, als ein General, wenn er eine Schlacht gewonnen hat, und dahero werden ſie immer begieriger, in ihrem Rechts-Handel fortzufahren, dargegen aber alle Vorſchläge zum gütlichen Vergleich zu verwerffen, ob ſie ſchon noch ſo vortheilhafftig ſind. Sie hielten ſichs vor eine groſſe Schande, wenn ſie ihrem Gegentheil nur ſo viel, als ein Kalb werth iſt, nachgeben ſolten, und ſie verliehren ihr Vermögen willig und gerne, wenn nur jener auch nichts übrig behält. Carpzovius erzehlet, es hätten Handwercks-Leute wegen eines Hahns, viele Jahre mit groſſen Unkoſten proceſſiret, worüber verſchiedene Zeugen verhöret, und über die Zeugſchafft ſo lange diſputiret worden, biß man gantze Wagen voll Acten zuſammen gebracht.

Cleander redete weiter: Es heiſt zwar insgemein: Der Sachen Feind, der Perſon Freund: Ich halte aber davor, daß nichts ſelt-

ſamers in der Welt ſey, als eine wahre Freundſchafft unter dem Kläger und unter dem Beklagten, wenn man alle Umſtände bedencket, welche ſich bey denen Rechts-Händeln ereignen, und wer es in der Sitten-Lehre ſo weit gebracht hat, daß er ſeinen Gegentheil in Anſehung derer Proceſſe von Hertzen liebet, wie ſolches die Natur und Beſchaffenheit der wahren Freundſchafft erfordert, den muß man billig vor ein groſſes Wunder unſerer Zeit halten.

Ich kan noch nicht aufhören, von der Langwierigkeit derer Proceſſe zu ſprechen, weil es eine ſo ſehr reiche Materie iſt, fügete Philomenes hinzu. Der bekannte Speculator erzehlet, es ſey ihm ein Proceß aufgetragen worden, darinnen man vier und dreyßig Jahre über den Punct wegen Legitimation derer Perſonen zugebracht habe. Ob nun ſchon vermöge L. 13. C. de Jud. die Civil-Sachen in drey, die Criminal Sachen aber in zwey Jahren geendiget werden ſollen: So iſt doch dieſes Geſetz durch den glorwürdigen Herkommannum in Teutſchland vorlängſt abgeſchaffet worden, und man würde ſowohl die Richter, als auch die Advocaten vor ungeſchickte Leute halten, welche nicht wüſten, wie man eine Sache verzögern könne, wenn ſie ſo geſchwind zum End-Urtheil und folglich zu deſſelben Execution ſchreiten wolten; ja viele Partheyen, welche ihre Ruhe in der Unruhe, und ihre Luſt in der Unluſt ſuchen, würden ſelbſten mit einer ſo ſchleunigen Endſchafft ihrer Rechts-Händel

nicht

nicht zu frieden ſeyn, weil ſie vom Zanck und Streit wie die Spinne vom Gifft leben. Eine artige Geſchicht von einem ſolchen Zäncker findet man in denen gelehrten Geſprächen Nicii Erythnei. Es hatte nemlich ein Käuffmann zu Paris ſeine gantze Lebens-Zeit mit lauter Proceſſen und Rechts-Händeln zugebracht, und ob er ſchon ſeinen herannähenden Tod gleichſam vor Augen ſahe, ſo lief er doch täglich in allen Richter-Stuben und Rath-Häuſern mit Memorialien und andern juriſtiſchen Schrifften herum. Dieſes bewegete den damahligen König in Franckreich Franciſcum zum Mitleiden; dahero er darauf bedacht war, wie dieſem alten Mann zur Endigung ſeiner Rechts-Händel verholffen werden mögte, damit er ſeine übrigen Lebens-Tage in ſtiller Ruhe und Zufriedenheit beſchlieſſen könte. Er verſprach ihm demnach, daß er alle ſeine langwierigen Proceſſe ohne fernern Aufſchub nach Recht und Billigkeit entſcheiden laſſen wolte. Alldieweil aber dieſer unruhige Mann den Zanck und Streit ſamt dem Geſchwärme vor denen Richter-Stuben und die Zungen-Dreſcherey derer Advocaten vor ſeine gröſte Glückſeeligkeit und Vergnügung hielte, ſo fiel er dem Könige zu Fuß, und ließ nicht nach zu bitten und zu flehen, daß man ihm zum wenigſten noch einen einzigen Proceß unausgemachet laſſen mögte, damit er ſich in ſeinem Alter noch ein wenig daran ergötzen könte, allermaſſen er denn ſonder Zweiffel vor der Zeit ums Leben gebracht wer-

den würde, wenn man ihm alle Proceſſe endigen wolte.

Es fället mir hierbey ein, ſagete Cleander, was Tacitus von dem Römiſchen Bürgermeiſter Silio erzehlet, es habe nemlich derſelbe davor gehalten, daß wenn in einem Lande denen Medicis die gefährliche und anſteckende Kranckheiten viel eintrügen, und die Advocaten wegen der Menge derer Proceſſe viel Geld verdieneten, ſo ſtehe es ſehr übel um das gemeine Weſen. Hier werden die Proceſſe mit der Peſtilenz und mit andern anſteckenden Kranckheiten verglichen, und alſo gehören ſie eigentlich unter die Land-Plagen, worbey man nicht unbillig fragen könte, ob die anſteckenden Kranckheiten in dem Römiſchen Reich mehr Schaden thun, und eine gröſſere Verwüſtung anrichten, als die entſetzliche Menge, Weitläufftigkeit und Koſtbarkeit der Proceſſe?

Philomenes und Cleander hatten ſich nach vollbrachtem Bade, wie vorgemeldet worden, gewöhnlicher maſſen zu Bette geleget, mit dem Vorſatz, darinnen zu ſchwitzen, welches dann auch glücklich von ſtatten gieng, weil auf den äuſſerlichen Gebrauch des warmen Waſſers insgemein dergleichen Würckung zu folgen pfleget; wiewohl dieſe beyde Freunde auch ohne ſolche Cur ſonder Zweiffel in einen hefftigen Schweiß würden gerathen ſeyn, wenn ſie ihre Betrachtungen über das groſſe Unheil und über die Hertzfreſſende Plage derer Proceſſe gemachet hätten; indem ſelbige fähig genug ſeynd,

nicht nur den Schweiß, ſondern auch ein Hertz-Klopffen, Kopff-Wehe und tödtliche Angſt bey einem Menſchen zu verurſachen, ob er auch ſchon ſonſten der Hertzhaffteſte und ein ſolcher tapfferer Mann wäre, welcher ſich vor Degen und Kugeln nicht fürchtete.

Nachdem ſie ſich nun angekleidet hatten, rückete die Mittags-Mahlzeit herbey, welche ſie mit deſto gröſſerer Vergnügung einnahmen, weil ihnen ein gelehrter und durch nützliche Reiſen und Beſuchung der vornehmſten Höfe in Europa in Staats-Sachen wohlgeübter Fremder, den wir Tomiro nennen wollen, dieſesmahl Geſellſchafft leiſtete. Dieſer fieng unter währender Mahlzeit an, folgender maſſen zu reden: Wir befinden uns anjetzo an einem dermaſſen ergötzlichen Orte, daß es mir recht ſchmertzlich vorkommen wird, denſelben wiederum zu verlaſſen, und wer ſich allhier mit einem kräncklichen Leibe befindet, den wird ſeine Unpäßlichkeit viel erträglicher ſeyn, als anderswo, weil das Gemüthe eines Bade-Gaſtes durch die annehmliche Gegend nothwendig ergetzet werden muß. Zum wenigſten bin ich in dieſer ſchönen Gegend gantz vergnügt, und es iſt mir in meinem luſtigen Quartier beſſer zu Muthe, als in einem Königlichen Cabinet, allwo ich mit ernſthafften Staats-Geſchäfften umzugehen verbunden wäre.

Es iſt ohnedem, meines Erachtens, ſehr ſchwer, in denen Staats-Cabineten mit genugſamer Klugheit und Vorſichtigkeit zu arbeiten,

beiten, wenn man den gegenwärtigen verwirreten Zuſtand in Europa betrachtet, antwortete Philomenes. Es heiſſet, daß man überall im Frieden lebet, und dennoch rüſtet man ſich überall zum Kriege, weswegen die meiſten Einwohner derer Europäiſchen Länder nicht wiſſen, ob ihnen ein würcklicher Krieg erträglicher ſeyn würde, als ein ſolcher gewaffneter Friede, und die Soldaten ſeynd auch nicht wohl darmit zu frieden, weil bey ſolcher Verroſtung des Gewehrs keine Officirer todt geſchoſſen werden, und ihrer zu wenig ſterben; alſo daß manchen die Zeit aus Mangel der Beförderung viel zu lange werden will.

Cleander fügete hinzu: Ich erinnere mich hierbey an den langwierigen Friedens-Congreſs zu Cambray, bey welchem die Franzöſiſche und Groß-Britanniſche Mediation nichts fruchtbarliches ausrichten können, und welche ſich nach geſchehener Aufwendung groſſer Unkoſten zuletzt ohne die geringſte Würckung zerſchlagen hat. Als man bey dieſem Congreſs annoch in voller Arbeit war, einen Frieden hervor zu bringen, ſo wurde mir nachfolgendes Epigramma mitgetheilet, welches gleichſam aus einem Prophetiſchen Geiſte geſchrieben zu ſeyn ſchiene:

Facies Congreſſus Cameracenſis.

Compono, impono, concludo, illudo, quid inde?
Concluſum, illuſum, compoſitum, impoſitum.

Finis

Finis principio ſimilis, ſic ordo vagatur.
Nos dedimus, dabimus, nolumus & volumus;
Conventus noſter ventus, concluſio luſus,
Ut fuit acceſſus, ſicque receſſus erit.

Philomenes lächelte, und ſagte: Der Poete mag ſeine luſtigen Einfälle verantworten. Ich meines Theils halte davor, daß man dennoch zu Cambray nicht fruchtloß geweſen ſey, ſondern daß auf demſelben von Seiten des Ertz-Hauſes Oeſterreich und der Crone Spanien ein guter Grund zum Frieden geleget worden, welcher auch hernach nicht zu Cambray, ſondern zu Wien glücklich erfolget iſt, obſchon die Cronen Franckreich und Groß-Britannien ſolches nicht vermuthet haben.

Nicht allein in Franckreich und Engelland, ſetzete Tomiro hinzu, ſondern auch an vielen andern Höfen hätte man ſich eines ſo geſchwinden Friedens nicht verſehen: Es wäre aber zu wünſchen, daß er ſich aus einem beſondern in einen allgemeinen Frieden verwandelte, oder beſſer zu reden, daß da man anietzo in Europa faſt überall in Frieden zu leben vermeinet, nicht bald wiederum ein blutiger Krieg zu beſorgen wäre, wornach die Soldaten zwar verlangen, aber nicht die Einwohner dererjenigen Länder in welchen, allem Vermuthen nach, der Schauplatz derer Waffen aufgeſchlagen werden wird.

Cleander ließ ſich vernehmen: In denen gegenwärtigen Friedens-Zeiten müſſen die Unterthanen dennoch die ſchwere Laſt des würcklichen Krieges einigermaſſen empfinden, indem man in denen meiſten Europäiſchen Ländern entweder die Trommel rühret, oder allbereit eine ſtarcke Mannſchafft an Krieges-Volck auf den Beinen hat, welches nicht von der Lufft lebet, ſondern Kleider, Eſſen und Trincken nöthig hat. Jedoch iſt ein ſolcher Friede ein wenig beſſer, als ein würcklicher Krieg, und haben wir Urſache, GOTT inſtändig zu bitten, daß er es nur noch bey dem jetzigen leidlichen Zuſtande laſſen wolle, biß er uns beſſere Zeiten verleihet, welches unfehlbar geſchehen wird, wenn wir frommer werden.

Es beruhet vornemlich auf zwey Puncten, wegen welcher man einen Krieg befürchten muß, nemlich die Oſtendiſche Schiff-Fahrt, welche das Ertz-Haus Oeſterreich fortſetzen will, und Gibraltar nebſt Porto Mahone auf der Inſul Minorca, welche die Crone Groß-Britannien nicht wieder an Spanien abtreten will, verſetzte Tomiro. Man hat ſich auch faſt gar keine Hoffnung zu machen, daß dieſe Steine des Anſtoſſes durch einen gütlichen Vergleich werden können gehoben werden. Wegen der Oſtendiſchen See-Handlung und wegen der darüber aufgerichteten Compagnie hat man von beyden Theilen unterſchiedliche gelehrte Schrifften herausgegeben, und die Materie von der Herrſchafft des Meeres wes-

wegen

wegen Hugo Grotius und Seldenus in ihren Büchern de mari libero & clauſo einen hefftigen Feder-Krieg mit einander geführet haben, iſt von neuem ziemlich ausgearbeitet worden: Aber die Würckung hiervon erſtrecket ſich nicht weiter, als daß die Buchdrucker und Buchhändler einigen Vortheil daraus geſchöpffet haben. Was nun die Feſtungen Gibraltar und Porto Mahone anlangt, ſo ſtehen dieſelben denen Engelländern zu ihrer Handlung vortrefflich wohl an, und iſt genugſam bekannt, daß man dasjenige, was einem wohl anſtehet, natürlicher Weiſe nicht gerne wieder giebt: Spanien kan ſich demnach zu Wiedererlangung dieſer wichtigen See-Plätze keine andere Hoffnung machen, als durch die Waffen, bey welchen es auf die Probe ankommen müſte, welcher Theil gewinnen oder verſpielen würde, indem die Würffel noch zur Zeit auf dem Tiſche liegen.

Philomenes ließ ſich vernehmen: Dieſe drey See-Feſtungen, nemlich Gibraltar, Porto Mahone und Oſtende haben etwas hervor gebracht, dergleichen, meines Wiſſens, noch niemahl geſchehen; ich will ſagen, daß ſich faſt gantz Europa in zwey Theile abgetheilet, nachdem die Wieneriſche und Hanoveriſche Allianz entſtanden. Wie weit die Religion hierbey ſtatt habe, ſolches laſſe ich andere beurtheilen, weil, wenn man die Alliirten von beyden Theilen betrachtet, hierinnen ſchwerlich etwas gewiſſes zu ſchlieſſen iſt. Man wirbet beyderſeits

noch immerfort mehrere Bunds-Genoſſen, ob ſchon einige Puiſſancen lieber neutral ſeyn, und dem Spiele zuſehen wollen, wenn man ſie nur darbey ruhig läſſet. Dieſe groſſe Allianzen werden ſich auch, wie es ſcheinet, ſo gar auſſerhalb Europa in Aſien erſtrecken. Mit wenig Worten: es zeigen ſich überall wunderliche Aſpecten, und fället mir eben ein, was ein Unbekannter vor Gedancken hierüber gehabt: „Man zittert zu Iſpahan; man triumphirt zu „Conſtantinopel; man deliberiret zu Peters„burg; man arbeitet zu Wien; zu Madrit „kan man ſich nicht entſchlieſſen; zu Verſail„les verlanget man einen Dauphin; zu Rom „ſtellet man ſich verdrüßlich zu ſeyn; zu Par„ma, Modena und Turin hoffet man; zu „Liſabon iſt man in Ungewißheit, zu Hanover „hat man alles veranſtaltet; zu Berlin iſt „man gantz fertig; zu Londen communiciret „man alles; zu Stockholm avanciret man; „zu Coppenhagen verſpricht man ſich zu reuſ„ſiren; im Haag ſteht man auf dem Schluß, „und zu Warſchau ſtellet man ſich an, als ob „dieſes alles das Königreich Polen nichts an„gienge.

Tomiro ſagete: Dieſes iſt ein kurtzer Begriff desjenigen, was anjetzo vermuthlich an denen vornehmſten Höfen aufs Tapet kömmet, und könte ein weitläufftiger Diſcurs daraus werden, wenn man den Zuſtand eines jeden Hofes ausführlich beſchreiben wolte; jedoch müſte man auch mit denen hierzu erforderlichen Nachrich-

ten verſehen ſeyn. Inzwiſchen lebe ich der Hoffnung, es werden dieſe beyde groſſe Allianzen darzu dienen, daß keine Partey den Anfang zum Kriege machen, ſondern daß ein Schwerdt das andere in der Scheide behalten wird. Vielleicht dörffte es den Ausſchlag geben, wenn ſich Franckreich und Spanien wieder mit einander vereinigte, welches ſich doch endlich zeigen muß.

Ich habe wichtige Urſachen, warum ich das übrige Geſpräch dieſer drey Bade-Gäſte mit Stillſchweigen übergehe, und nur allein melde, da ſich Philomenes und Cleander nach vollbrachter Mahlzeit einen abermahligen Spazier-Gang in den nechſten Wald vornahmen, da ſie denn eine Zeit lang von allerhand Dingen redeten, nachmahls aber wiederum auf ihren vorigen Diſcurs von dem Juriſtiſchen Herkommanno geriethen, welches dem luſtigen Philomenes Gelegenheit gab, ein Tractätlein aus dem Schubſacke zu ziehen, und zu ſeinem Cameraden zu ſagen: Dieſes Büchlein hat folgenden artigen Titul: Schlendrianus celebris Practicorum Magiſter brevi Schediasmate Neo-Practicis forenſibus commendatus per Guilielmum Franckenberg, utriusque jur. Lic. & Advoc. Patriæ ord. Wenn mir es erlaubet iſt, ſo will ich zum Zeitvertreib etwas daraus erzehlen, und wird ſolches verhoffentlich deſto angenehmer ſeyn, weil der Schlendrian, meines Erachtens, des Herkommanni älteſter und wohlgerathenſter Sohn iſt.

Als nun Cleander bezeugete, wie vergnüglich ihm dieſer Zeitvertreib unter währendem Spatzier-Gange ſeyn würde, ſo fuhr Philomenes folgendermaſen fort: Der Schlendrian iſt, nach der Beſchreibung des Autoris am 9. Blate, eine fleißige Nachahmung derer jenigen äuſſerlichen Dinge, welche in einem jeden öffentlichen Amte, in Worten, Formuln und Geberden beobachtet werden muß, und iſt derſelbe nützlich, ſich bey jedem Stande oder Lebens Art zu erhalten; jedoch iſt er mit der Hülffe einer gründlichen Gelehrſamkeit nicht ausgerüſter. Es iſt demnach der juriſtiſche Schlendrian alles äuſſerliche Weſen, welches bey Proceßen und Gerichts-Händeln gebräuchlich, worinnen offtmahls ein geringer Schreiber, oder ſogenannte Deutſche Michel beſſer geübt iſt, als ein berühmter Profeſſor juris auf Univerſitäten. Auf 23. 28. und folgenden Blättern zeiget der Herr Schlendrian, wie man eine Sache mit guter Manier verzögern könne. Es ſoll nemlich der Advocat und Procurator ſich wohl mit einander verſtehen. Dieſes beziehet ſich auf ſolche Gerichte, allwo man an ſtatt eines eintzigen patroni cauſæ zwey Perſonen nöthig hat, einen, welcher die Schrifften verfertiget, und einen, welcher die Sache beym Gericht anbringet; Gleich als ob ein eintziger Cauſidicus einem Clienten nicht ſchon angſt und bange genug machen könte: Der Procurator richtet ſich insgemein nach dem Advocaten.

ten. Was iſt aber leichter, als gleich im Anfange um Prorogation derer Fatalium zur Introducirung der Appellation zu bitten? Wenn nun gar keine Urſachen vorhanden wären, ſo kan ein kluger Schlendrianiſte nur dieſe Clauſel anfügen: Aus künfftig zu beſcheinigenden Urſachen. Endlich ſoll er die Supplique übergeben, und anführen, es ſeyen ihm die Beylagen noch nicht alle überſchicket worden, welche er jedoch eheſtens produciren wolle, unterdeſſen bäte er um Prorogation derer Fatalien. Biß er zu dieſem allem von dem Richter angeſtrenget wird, hat er Gelegenheit genug, den Proceß zu verzögern. In den Appellations-Libell ſoll er den Iudicem à quo oder Unterrichter, jedoch ſalvo honore, beſchuldigen, daß er nulliter verfahren und geſprochen habe, und da muß er einen Hauffen Gravamina zuſammen raſpeln, ob er ſchon nicht nöthig hat, zu Erlangung derer Appellations Proceſſuum dieſelben zu probiren. Wenn nun die Proceße erkannt worden ſeynd, und der Bote, welcher ſelbige inſinuiret hat, zu rechter Zeit nicht wieder kommet, ſo muß der Schlendrianiſt abermahl um Prolongirung des Fatalis reproductionis anhalten. Iſt er aber dem Beklagten oder Appellanten bedient, ſo muß er um ein Proclama oder Ruffen bitten, welches ihm einen Gulden koſtet; jedoch gewinnet er dadurch vieles an der Zeit. Vornemlich aber muß er die Regel des vortrefflichen Schlendrians beobachten, man ſolle nemlich vorſichtig handeln, daß;

ob ſchon andere Leute die Kunſt-Griffe mercken, ſie dennoch ſich deswegen nicht rächen können. Endlich muß er in termino erſcheinen, jedoch eine Dilation zu Einbringung derer Exceptionen ſuchen, und dieſe Dilationes ſoll er ſo lange wiederholen, biß ihm der Richter eine weitere Dilation abſpricht. Wenn ſich der Gegentheil über die beym Gericht geſuchete Dilation zum Excipiren, Dupliciren und dergleichen Händeln beſchweret, und des Schlendrianiſten Zungendreſcheriſche Aufzüge mit eyfrigen Worten wiederlegt, ſo muß er ſich derer gewöhnlichen Rabuliſtiſchen Formuln fleißig gebrauchen, zum Exempel, ohngeſtandenen gegentheiligen ohngütigen Angebens, und dieſes alles mit ernſthafften Geberden. Wenn er beſorget, daß in contumaciam wieder ihn erkannt werden möchte, ſo muß er vorgeben, daß er ſeinem Principali oder Advocaten geſchrieben habe, daß aber ſonder Zweiffel aus wichtigen Urſachen die Antwort unterblieben, und ſtelle er weitere Dilation hochrichterlichem Arbitrio anheim. Oder wenn es die Zeit nicht leiden will, ſo muß er ſagen, er habe zwar die rechtliche Nothdurfft erhalten, er müſſe ſie aber erſtlich durchſehen, und ad ſtylum einrichten, oder es mangele etwas daran; dahero er nur um etzliche Tage weitere Friſt angeſuchet haben wolte, worbey er ſich denn die Hoffnung machen muß, daß ſich dieſe Tage in Monate verwandeln werden.

Cleander redete darzwiſchen: Man ſiehet wohl, daß der Autor des artigen Schlendrians, auf den Proceß des Cammer-Gerichts zu Wetzlar ziehlet: Jedoch kan derſelbe ſonder Zweiffel auch bey andern Gerichten in Deutſchland nützlich angewendet werden, wenn ein ſchlauer Rabuliſte die Hand-Griffe zu mehren, zu mindern und zu verbeſſern weiß, worzu ihm ein fleißiges Nachſinnen den Weg leichtlich zeigen wird.

Philomenes gab zur Antwort: Der Cammer-Proceß iſt allerdinges hier gemeinet; daherv fähret der Autor unter andern am 28. Blate folgendermaſen fort: Die Schlendrianiſchen Cautelen, die Concluſion in der Sache zu vermeiden, ſeynd nicht geringer an ſolchen Orten, wo vermittelſt derer Geſetze eine gewiſſe Zahl derer Schrifften verordnet iſt, gleichwie bey der Cammer zu Wetzlar nicht erlaubet iſt, über die Duplicam und in denen Sachen Mandatorum S. C. über die Replicam zu ſchreiten. Es müſte ein ungeſchickter Schlendrianiſte ſeyn, welcher den Weg nicht wiſſen ſolte, auch ſo gar ohne Erlaubnüß des Richters die Triplicam oder Duplicam einzumiſchen. Er muß vorgeben, der Gegentheil habe Neuigkeiten vorgebracht. Er muß nicht unterlaſſen, ſich in dem Protocoll auf diejenige Supplique zu beziehen, darinnen er um Erlaubnüß zu Tripliciren angehalten hat, nebſt der Bitte, nichts in der Sache zu verabſchieden, biß ermeldete Supplique zu den Acten gebracht worden, da er ſich doch

die Erlaubnüß hierzu ſchon ſelbſt genommen hat. Wenn er von dem Advocaten noch nicht genugſam unterrichtet worden iſt, ſo muß deſſen Verzug, Kranckheit, Geſchäffte und allerhand andere Entſchuldigungen in dem Protocoll angeführet werden, welches zu fernerer Dilation dienen wir.

Mit wenig Worten: Ein erfahrner Schlendrianiſte muß dieſes ſeine eintzige Sorge ſeyn laſſen, daß er Zeit gewinnet, und eine Rechts-Sache, ſo viel nur immer möglich, ins weite Feld ſpielet, damit er den Beutel ſeines Clienten biß auf den letzten Heller fegen kan. Am 33. Blate weiſet der Autor, wie ein Schlendrianiſte viele Rechts-Sachen bekommen könne. Vor allen Dingen muß er ſich bemühen, andern Leuten beyzubringen, daß er gelehrt, fleiſſig und dienſtwillig ſey: Denn durch dieſe eingebildete Eigenſchafften wird er ſich einen Zutritt zu denen vornehmſten Perſonen zu wege bringen. Hernach muß er ſich gute Freunde machen, daß ihn dieſelben als einen ſolchen geſchickten und rechtsgelehrten Mann recommandiren. Er thut aber wohl, und es wird ihm zu ſonderbarem Vortheil gereichen, wenn er dasjenige, was er gelernt hat, nicht alſobald heraus läſſet, noch ſich anſtellet, als ob er gelehrt ſey. Es iſt eine Klugheit, mehr wiſſen, als reden; da hingegen die naſenweiſen, vorwitzigen und ſchwätzhafftigen Advocaten nicht wohl angeſehen werden. Er muß fleißig nachforſchen, was in der Gerichts-Stube vorgehet,

was vor Proceſſe gebeten und erkennet werden. Dieſes muß er dem Gegentheil oder Beklagten alſobald kund machen, demſelben ſeine Dienſte anbieten, und ſich beſtreben, daß er in dieſer Sache bevollmächtiget werde.

Ich habe nur etwas weniges aus dem Schlendrian erzehlen wollen, ſagete hierauf Philomenes, und ſteckete das Büchlein wieder zu ſich. Es iſt aber würdig, auf ein andermahl gantz durchleſen zu werden, und iſt des gelehrten Autoris Meinung ſonder Zweiffel keinesweges, daß ein Leſer, die darinnen beſchriebene Zungen-Dreſcher-Streiche nachmachen; ſondern daß er ſich davor hüten ſolle, gleichwie der bekannte Politicus Sceleratus eben auch in ſolcher guten Abſicht geſchrieben worden iſt.

Cleander verſetzete: Mir würde zwar unter währender Erzehlung die Zeit nicht lange geworden ſeyn; vielmehr würde ich noch vieles von dem berühmten Schlendrian mit Vergnügen angehöret haben; abſonderlich weil er unſerm Herkommanno ſo nahe verwandt iſt: Jedoch will ich vor dieſesmahl nicht ſo viel Mühe verurſachen, und können wir uns auf ein andermahl noch beſſer mit dieſem Abgott derer Rabuliſten bekannt machen. Ich erinnere mich hierbey, geleſen zu haben, daß die Advocaten in vorigen Zeiten Clamatores oder Schreyer genennet worden ſeynd, wie man dergleichen Benennung in denen Gloſſariis findet. Dieſer Titel bedeutete damahls etwas gutes, und wolte, meines Erachtens, ſo viel ſagen, daß, weil die

Ungelehrten, welche ihre Sachen vor Gerichte anbringen wolten, wegen ihrer Unwiſſenheit meiſtentheils furchtſam waren, dannenhero leiſe redeten, daß ſie der Richter nicht recht verſtehen konte, und über dieſes auch ihre Nothdurfft nicht deutlich und förmlich vorbringen konten, ſo bedienten ſie ſich ſolcher Sachwalter oder Vorſprecher, welche die Rechts-Angelegenheiten ihrer Clienten ordentlich, deutlich und mit lauten Worten vorbrachten, worbey ſie denn, wenn ſie auf die vornehmſten Beweiß-Gründe kamen, ihre Stimme ſehr erhuben, damit der Richter und ſeine Beyſitzer deſto beſſer Achtung geben möchten. Wenn man aber heutiges Tages einen Advocaten einen Schreyer nennen wolte, ſo würde es nichts anders als einen Zungen-Dreſcher bedeuten, deſſen vornehmſte Kunſt in einem lauten Geſchrey ohne Rechts-Grund beſtehet, und welcher den Sieg nicht gewiſſer zu erlangen verhoffet, als wenn er ſeinen Gegentheil überſchreyet, nemlich wenn er, wie man gemeiniglich zu reden pfleget, ein gut Mund-Leder hat, nebſt dem auch einen Hauffen Schimpff-Worte mit einmiſchet, wodurch er ſeinen Gegen-Advocaten entweder zornig, ſchamroth oder verwirret machet, daß er nicht weiß, was er einen ſolchen kühnen Plauderer in geſchwinder Eil antworten ſoll. Es iſt mir an einem gewiſſen Ort in Deutſchland eine vornehme Gerichts-Stube bekannt, allwo es alſo zugehet, daß derjenige, welcher am meiſten ſchreyet, am meiſten gehöret wird, und gedachte

te ich, als ich dieſem Gerichte auf meiner Reiſe, als ein Zuhörer auf ein paar Stunden beywohnete, ich möchte kein Beyſitzer deſſelben ſeyn, wenn man mir ſchon eine ſehr groſſe Beſoldung geben wolte.

Philomenes fügete hinzu: Ein gewiſſer Gelehrter hält davor, Rabula komme von rava vox her, welches eine heiſſere Stimme heiſſet, dergleichen die Hunde mit ihrem Bellen haben; wie denn auch eines gottloſen Rabuliſten verkehrte Beredſamkeit oder Geſchwätze nichts anders, oder vielmehr etwas ärgers iſt, als das Hunde-Bellen: Denn dieſes iſt nur unſern Ohren beſchwerlich, und ſchadet weiter nichts; jenes aber bringet die Menſchen um Ehre und Geld, und verurſachet, daß ſich mancher darüber zu Tode grämet. Ein anderer Scribente vermeinet, ein Rabula oder Zungen-Dreſcher werde vom Worte Rabies oder von der Unſinnigkeit alſo genannt, und kan man hierbey ebenfalls ſagen, daß ein Unſinniger keine ſo ſchädliche Creatur ſey, als ein Zungen-Dreſcher.

Die Frantzoſen, ſagete hierauf Cleander, ſeynd in dem Ruff, daß ſie groſſe Liebhaber derer Proceße und Streit-Händel ſeynd, worbey ſie alle ihre Redner-Kunſt anwenden, und wird ihnen ſolches deſto leichter, weil ſie durch Hülffe ihrer Wort-reichen und ſchönen Sprache von Natur ſehr gerne reden. Abſonderlich hat Franciſcus Hotomannus, wie er bezeuget, wahrgenommen, daß in denenjenigen Städten, allwo Parlamente zu finden ſeynd, der dritte

Theil derer Bürger ſich auf die Zungen-Dre-ſcherey leget, und daß man dieſe Städte mit gutem Rechte das Rabuliſten-Reich nennen könne.

Philomenes erwiederte: Als ich mich eine geraume Zeit in Franckreich, und vornemlich auch an denenjenigen Orten, wo Parlamente seynd, aufgehalten habe, bin ich nicht ſo neugierig geweſen, mich hierum zu bekümmern, ſondern ich habe die Zeit mit angenehmern Verrichtungen zugebracht. Wenn es aber wahr iſt, was Hotomannus ſaget, ſo muß es in dieſen Parlaments-Städten viele ſchlimme Leute geben, unter denen ich nicht leben möchte. Denn ich glaube dem ſcharffſinnigen Plinio juniori, welcher in einem ſeiner Briefe ſchreibet: Nos, qui in foro verisque litibus terimur, multum malitiæ, quamvis nolimus addiſcimus. **Wir, die wir vor Gerichte, und mit würcklichen Rechts-Händeln zu thun haben, lernen viel Boßheit, wenn wir auch ſchon nicht wollen.** Die Rabuliſten, ſaget Parthenius litigioſus, ſeynd grimmiger und gefreßigter als die Wölffe, und man kan ſie gelehrte Tyrannen derer Geſetze nennen: Sie ſeynd grauſamer als die Raben: Denn dieſe freſſen nur die Todten-Cörper; jene aber zerreiſſen die Lebendigen, und ſaugen ihnen die Seele aus dem Leibe. Hierzu ſchicket ſich Auguſtini artiger Einfall: Id quod in poculo aureo venenum, id in pravo homine eloquentia. **Dasjenige, was in einem güldenen**

Becher der Gifft iſt, das iſt in einem gottloſen Menſchen die Beredſamkeit.

Dieſe Gedancken des frommen und ſinnreichen Auguſtini gefallen mir überaus wohl, ließ ſich Cleander vernehmen: Ich bin aber bey mir noch zweiffelhafftig, ob die Rabuliſten mehr mit der Zunge oder mehr mit der Feder ſündigen. Zum wenigſten glaube ich gewiß, daß ſie mit Dinten und Papier ein gröſſer Verderben anrichten, als manchmahl eine feindliche Armee mit Pulver und Bley. Was ſie offtmahls mit wenig Worten vorſtellen könnten, darüber ſchmieren ſie viele Bogen voll, und damit ihre Schrifften deſto theurer bezahlet werden müſſen, ſo führen ſie offtmahls einen weitläufftigen Beweißthum über ſolche Dinge, an deren Wahrheit ohnedem niemand zu zweiffeln begehret. Je weitläufftiger nun eine Recht-Sache geführet wird, und je gröſſer die Rabuliſten ihre Schrifften mit unzehligen Anführungen derer Legum und Doctorum ausdähnen, je geſchickter ſeynd dieſelben, einen Richter und Referenten zu verwirren, wenn er nicht aus der Erfahrung gelernet hat, dieſes papierne Spinnen-Gewebe hinweg zu blaſen.

Philomenes redete darzwiſchen: Es fället mir noch etwas bey, wodurch die Titulatur derer Zungendreſcher oder Krummacher vermehret werden kan. Plautus nennet ſie Hunde derer Rath-Häuſer; Plato Raub-Vögel des Geldes, Mäuſe, welche anderer Leute Vermögen freſſen, und Ausſtreuer derer

Zanck-Händel; Seneca ein Geſchlechte, das ſich jederman feil bietet; Vlpianus Zuſammenraffer derer Streit-Sachen, und ein anderer ſaget, ſie ſeyen die Hefen derer Rechts-Gelehrten. Juſtus Lipſius heiſſet ſie Raben derer Gerichts-Stuben und ziſchende Vipern. Ein anderer Rabuliſten-Feind erzehlet, daß der Teuffel einsmahls kranck geweſen ſey, nnd als man ihm die ſchmackhaffteſten Fiſche und das beſte Fleiſch vorgeſetzet, ſo habe er doch nicht darvon eſſen wollen, ſondern es habe ihn nur nach Rabuliſten-Zungen gelüſtet, welche er mit groſſem Appetit gegeſſen, und dadurch wieder geſund worden ſey. Dieſer Handwercks-Genoſſen vortrefflichſte Kunſt beſtehet darinnen, daß ſie daſelbſt einen Hader erregen, wo zuvor keiner geweſen iſt, und ſie pflegen zu ſagen, es ſey keine Kunſt eine gute Sache zu erhalten, ſondern eine böſe zu gewinnen.

Wenn die Aegyptier die Schamloſigkeit oder unverſchämte Frechheit haben abbilden wollen, erwiederte Cleander, ſo haben ſie eine Fliege gemahlet, weil dieſelbe alſobald wieder zurück kömmet, wenn ſie hinweggejaget worden iſt. Dieſes iſt ein wahres Bildnüß derer Rabuliſten: Denn obſchon manchmahl ein gewiſſenhaffter Richter ihre verkehrte Händel und ihre Verleumdungen, wormit ſie den Nechſten beleidigen, nicht länger erdulten kan, ſondern ſie mit ernſthafften Worten und Bedrohungen abweiſet, ſo kommen ſie doch bald wieder, und

machen

machen es ärger als zuvor. Eine andere ſchädliche Würckung ihrer unverſchämten Künheit beſtehet darinnen, daß ſie ihren Clienten den Sieg eines angefangenen Proceſſes ſo gewiß verſprechen, als ob ſie denſelben ſchon in Händen hätten: Denn wenn dieſe Prahlerey nicht wäre, ſo würde mancher ehrlicher Mann unterweilen einen Proceß entweder gar nicht anfangen, oder doch bald wieder darvon ablaſſen. So aber ſpricht ihm ſein Beutelfeger immerfort einen Muth zu, wenn er anfänget zaghafftig zu werden, und wenn die bloſſen Worte nicht helffen wollen, ſo ſchmücket er dieſelben mit Eydſchwüren, welche aber aus dem Munde eines zum Schwören angewöhnten Menſchen eben ſo viel gelten als nichts. Wie verwegen und unverantwortlich nun dieſes betrügliche Verſprechen ſey, ſolches wiſſen diejenige am beſten, welchen nicht unbekannt iſt, daß die Urtheile oder Rechts-Sprüche unter die caſus fortuitos oder unter die Glücks-Fälle zu rechnen ſeynd; nicht, als ob dasjenige, was einmahl recht iſt, ein andermahl unrecht ſeyn könne; ſondern weil ein Richter entweder aus menſchlicher Schwachheit irren kan, oder weil er ſich die Geſchencke oder das Anſehen der Perſon blenden läſſet, oder weil er durch die Schein-Gründe ſchlimmer und gewiſſenloſer Advocaten verführet wird, oder weil er die Acten nicht mit Fleiß und nicht mit Anruffung des Göttlichen Beyſtandes geleſen, noch das wahre von dem falſchen unterſchieden hat, u.

 d. m.

d. m. Ein ſolcher verkehrter Advocate, welcher ſich nicht ſchämet, ſeinem Clienten den Sieg Rechtens gewiß zu verſprechen, kömmet mir nicht anders vor, als ein prahlichter Artzt oder Quackſalber, welcher ſeinem Patienten die gewiſſe Verſicherung baldiger Geneſung giebt, da doch dieſer Großſprecher nicht weiß, ob er ſelbſten noch eine eintzige Stunde geſund bleiben und das Leben behalten wird.

Wir ſeynd über eine ſehr reiche Materie gerathen, ſetzete Philomenes hinzu, und dieſes haben wir dem berühmten Herkommanno in dem angenehmen Kuckes-Bade zu dancken. Mein Vorrath iſt aber noch nicht ausgeleeret, und ich bin verſichert, daß wenn die Cauſenmacher nicht viele Leute zum Zancken und Hadern verhetzeten, ſo würden nicht viel Proceſſe entſtehen. Gleichwie ich die Schubſäcke immerfort mit Büchern erfüllt habe, ob ich ſchon ſelten darinnen leſe: Alſo habe ich auch anitzo die ſogenannte luſtige und denckwürdige Correſpondence bey mir, darinnen ich folgendes antreffe:

Recommendations-Schreiben eines Nabuliſten an ſeinen Collegen.

Inſonders Hochgeehrter Herr Bruder.

Ich überſende ihm hiermit einen lebendigen Haſen, welcher vermittelſt meiner, ohne Ruhm zu melden, wohlerlerneten Kunſt in

„der

der erſten Inſtanz dermaſſen fleißig gehetzet „ worden, daß ihm das Schmaltz ziemlich ver„gangen: Jedennoch habe ich ihm, aus gutem „ Vorbedacht, noch ſo viel übrig gelaſſen, daß „ mein Hochgeehrter Herr Bruder gleich„falls ſeinen Antheil an dieſem Wildpret in „ der andern Inſtanz, wohin ſeine Rechts-Sa„che nunmehro gediehen, genieſſen könne. Als „ ich ihn vor ungefehr zehen Jahren das erſte„mahl unter meine Hände bekam, ſo hatte er „ alle Requiſita, ſo zu einem rechtſchaffenen „ Clienten erfordert werden, nemlich einen vol„len Beutel, einen gedultigen Kopf, und ein „ unverſöhnliches Hertze. Ob nun ſchon das „ zweyte durch die vielfältige Termine ziemlich „ abgenommen; ſo beſitzet er doch das erſte und „ das letzte noch im höchſten Grad der Voll„kommenheit, und er wird verhoffentlich von „ keinem Vergleich mit ſeinem Gegentheil hö„ren wollen, ſo lange er eines Hellers mächtig „ iſt. Anfänglich hatte ich ſo wohl den Kläger „ als Beklagten in Contribution, indem ich „ jenen zu Fortſetzung der Klage anfriſchete, die„ſem aber zu einem vortheilhafftigen gütlichen „ Vergleich zu verhelffen verſprach: Jedoch „ als das Stratagema zu ruchtbar werden wol„te, zog ich mich von dem Beklagten ab, und „ tröſtete mich darmit, daß ich doch zum wenig„ſten den Kläger in der Klemme behielte. Wol„te Monſieur mon tres cher Frere bey ihrer „ beyder Ankunfft in der Appellations-Inſtanz „ ſich eben dergleichen Vortheils zu ſeinem Nu„

 tzen,

„tzen bedienen, ſo ſtünde es zu deſſelben hoch-
„vernünfftiger Uberlegung. Nur iſt dieſes dar-
„bey wohl zu bedencken, daß dieſe zanckſüchti-
„ge Creaturen ſchon eine ziemliche Zeit von
„einer Gerichts-Stube zu der andern gejaget
„worden, und daß man ſie ſo ſicher nicht her-
„umſchleppen könne, als andere, die noch in
„der erſten Hetze ſeynd: Denn wenn, wie dem-
„ſelben ohne mein Erinnern bewuſt, ein Clien-
„te anfänget, die gewöhnlichen Terminos ju-
„ris zu verſtehen, und wann er ſchon bey jedem
„Worte mit leuteriren, appelliren, contu-
„maciren, recognoſciren und dergleichen um
„ſich wirffet, ſo muß man ein wenig behut-
„ſam verfahren, damit niemand, wer die Kunſt
„kan, den Meiſter beſchämen möge. Wo-
„ferne mein Hochgeehrter Herr Bruder
„die Acten perluſtriret, ſo wird er ſehen, daß
„ich ſonder eitlen Ruhm zu melden, nichts ver-
„abſäumet habe, was die Sache eine geraum-
„me Zeit verzögern können, und daß ich bey
„manchem Urthel recht ſeltſamene Gravamina
„erſinnen müſſen, wovon weder die alten noch
„neuen Conſulenten etwas gewuſt haben, biß
„mir noch eine Leuterung verſtattet worden.
„Mehr als einen eintzigen Injurien-Proceß
„aus der über 100. fl. ſich nicht belauffenden
„Haupt-Sache zu erzwingen, iſt mir dieſes
„mahl nicht möglich geweſen, und dieſen In-
„jurien-Proceß wird derſelbe, wenn er ver-
„hoffentlich zur Appellation gedeyet, auch zu
„genieſſen haben. Sonſten iſt bey uns all-

„hier

hier eine elende Zeit, indem mit Concuſſio- „
nibus gar nichts mehr zu thun, denn ſich die- „
jenige, welche man zuweilen mit dieſer oder „
jener Beſchuldigung in die Klemme krieget, „
durch Bedrohungen mehr ſchrecken laſſen, „
ſondern alſobald zu ſolchen Rechts-Gelehr- „
ten lauffen, welche den Profit nichts achten, „
und welche ihnen ohne Weitläufftigkeit aus „
der Verwirrung helffen. Meine beſten Kund- „
leute ſeynd vorjetzo die zur Inquiſition gezo- „
gene Diebe, bey welchen eine wohl ausge- „
führte Defenſion noch unterweilen etwas ab- „
werffen kan, abſonderlich wenn man ihnen „
an ſtatt der Tortur mit einem geringen Ju- „
ramento purgatorio durchhilffet: Alldieweil „
aber dieſes, ſo ferne die guten Leute ihr Hand- „
werck gar zu öffentlich getrieben haben, nicht „
allemahl angehen will, ſo vermahne ich ſie „
insgemein zu einer tapfern Standhafftigkeit „
an, und mache ihnen eine eigentliche Beſchrei- „
bung der Daumen-Stöcke, Schnüre, Leiter, „
Spaniſchen Stiefel und dergleichen, damit „
ſie ſich, wenn ihnen die Inſtrumente ſchon er- „
licher maſſen bekannt, vor den unbarmhertzi- „
gen Klauen des Scharfrichters um ſo viel „
deſtoweniger zu fürchten haben. Ich ſtelle „
ihnen ferner vor, daß viele tauſend Menſchen „
ihr Leben erhalten, und dem gemeinen We- „
ſen mit ihrer erlerneten Kunſt noch länger die- „
nen könnten, wenn ſie die edle Kunſt zu leug- „
nen eben auch recht gründlich gelernet hät- „
ten, da doch ſo wohl Ja als Nein aus einer „
eintzi- „

„ eintzigen Sylbe beſtünde, und dannenhero ei-
„ nes eben ſo leicht auszuſprechen ſey, als das
„ andere. Indem nun das gantze Haupt-Fun-
„ dament der Tortur auf einer großmüthigen
„ Verachtung der Schmertzen beruhet, ſo ha-
„ be ich mich zeithero bey müßigen Stunden
„ abſonderlich auf die Stoiſche Philoſophie be-
„ fliſſen, und unter andern aus Senecæ Schriff-
„ ten fleißig erlernet, wie man ſich dießfalls
„ überwunden, und wie ſich ein tapfferer Mañ
„ in allem Leiden, welches meiſtentheils nur in
„ der Einbildung beſtehet, ſtandhafftig erweiſen
„ ſolle, welche Philoſophiſche Vorſtellung denn
„ bey meinem Delinquenten ſolche Würckung
„ thut, daß ich zum öfftern ſelbſten rechte Freu-
„ de an ihnen erlebe. Siehet alſo mein Hoch-
„ geehrter Herr Bruder was die Philoſophie
„ der Jurisprudenz vor herrliche Dienſte lei-
„ ſten könne, und daß das Axioma wahr ſey,
„ worüber wir, als junge Studenten, in unſerm
„ Collegio privatiſſimo immer unſern Spott
„ trieben, wenn es ſaget: Ubi deſinit Ethicus,
„ ibi incipit Juriſconſultus. Jedoch ich weiß,
„ daß er alle Minuten zu ſeinem Vortheil an-
„ wenden kan, darum will ich dieſes mahl nichts
„ weiters hinzuſetzen. Er bediene ſich des ü-
„ berſchickten lebendigen Haſens ſo gut es ihm
„ gefället, und weil ich demſelben das Fell all-
„ bereit biß an die Ohren gezogen, ſo zerre er
„ ihm ſolches vollends hinüber, und ſchicke mir
„ ihn, ſo ferne es möglich iſt, wieder herunter:
„ Denn wenn wir ihn einmahl alſo geſchunden
„ ent-

entlauffen laſſen, ſo dörffte er ſchwerlich wie-„
derkommen, welches dannenhero zu ſeiner„
Nachricht dienet; ich aber bin

Meines Hochgeehrten Herrn Bruders
ergebenſter Diener.

Die Antwortwort hierauf lautet alſo:

Monſieur & tres honnoré Frere.

Der überſchickte lebendige Haſe hat ſich„
nebſt Einhändigung des Recommen-„
dations-Schreibens mit gebührender Be-„
ſcheidenheit eingeſtellet, und gleichwie mir die-„
ſes Præſent lieber als eine gemäſtete Mar-„
tins-Ganß geweſen; alſo erkenne hieraus„
deſſelben zu mir tragende Gunſt-Gewogen-„
heit, welche die verbindlichen Worte mit der„
That bekräftiget. Dieſer Cliente ſtehet mir„
ſonſten über alle maſſen wohl an, und es wä-„
re zu wünſchen, daß alle andere ſeines gleichen„
einen ſolchen Eyfer bezeigeten, ihrem Gegen-„
theil nicht auf ein Haar breit nachzugeben:„
Denn auf ſolche Weiſe kan man doch einen„
rechtſchaffenen Proceß aus einer geringen„
Sache formiren; Da hingegen andere furcht-„
ſame Gemüther alſobald nach einem gütlichen„
Vergleich ſeufftzen, unerachtet man das blan-„
cke Schwerdt der litis Conteſtation kaum„
gezucket hat. Dahero weiß ich demjenigen„
weibiſchen Poltron wenig Danck, welcher„
das unvernünfftige Sprichwort erdacht hat,„
es ſey ein magerer Vergleich beſſer, als ein„
fetter„

„ſetter Proceß, indem hierdurch mancher „Bauer bewogen wird, ſich mit ſeinem wie„derwärtigen Nachbar in die Schencke zu ſe„tzen, und die gantze Klage in einer Kanne Bier „zu erſäuffen, wodurch nicht allein die Obrig„keit um ihre Sportuln, ſondern auch wir, „nebſt unſern treufleißigen Collegen um die „Gebühren gebracht werden. Iſt alſo mein „Hochgeehrter Herr Bruder nicht zu verden„cken, daß er ſich des recommendirten Clien„tens bedienet, ſo lang er ſein genieſſen können, „und ich erſehe aus denen dießfalls ergangenen „Acten, daß er in Verläugnung einer ſo ſon„nen-klaren Sache ein rechtes Meiſter-Stück „abgeleget, worzu ich von Hertzen gratulire, „anbey auch demſelben zu mehrern dergleichen „rühmlichen Verrichtungen langes Leben nebſt „beſtändiger Geſundheit anwünſche. Das „erſte, was ich ſonſten mit meinen Clienten „vorzunehmen pflege, iſt dieſes, daß ich ihnen „nach advenant der Sache und der Perſon „viel oder wenig an Gelde abborge, welches „ſodann nicht wieder in ihre Hände, ſondern „in den Expens-Zettel kömmet: Denn es je„derzeit leichter iſt, eine vorgeſchoſſene Sum„me mit guter Manier compenſando zu de„courtiren, als die Schuldner zu bewegen, „daß ſie dasjenige, was übermäßig angeſchrie„ben worden, baar bezahlen, indem man die „Baarſchafft, welche unſers gleichen vorge„ſtrecket worden, gemeiniglich ſchon vor halb „verlohren hält. Sonſten wird allhier durch-

„gehends

gehends geredet, ob ſey man in unſern Lan- „
den beſchäfftiget, eine neue Proceß-Ordnung „
abzufaſſen, derer vornehmſter Zweck dahin „
gehen ſoll, wie die Weitläufftigkeit derer „
Proceſſe verhindert werden mögte. Jedoch „
weil dieſes ſchon auf ſo vielen Reichs-Tä- „
gen das Objectum deliberandi geweſen, „
auch faſt jederzeit in Teutſchland an dieſer „
Sache gearbeitet, bißhero aber niemahls et- „
was fruchtbarliches ausgerichtet worden; „
ſondern weil es allemahl bey bloſſen Delibe- „
rationibus ſine effectu geblieben, ſo lebe ich „
des ungezweiffelten Vertrauens, der alte „
Schlendrian, welcher ſo lange viele recht- „
ſchaffene Leute ernehren müſſen, werde auch „
dieſesmahl, da er ſchon ſo viele Secula gelebet, „
keine Noth leiden. Solte es jedennoch wi- „
der alles Verhoffen geſchehen, und rechter „
Ernſt werden, ſo müſte ich doch bekennen, „
daß man nichts gutes mehr in der Welt hö- „
ret, und daß wir in recht böſe Zeiten gera- „
then ſeynd, darinnen unſers gleichen eine groſ- „
ſe Verfolgung auszuſtehen haben. Indeſ- „
ſen wollen wir uns nicht vor der Zeit betrü- „
ben, ſondern alles in Gedult erwarten, und „
nicht verabſäumen, was unſer Beruff erfor- „
dert. Unlängſt gedachte derſelbe einer wich- „
tigen Vormundſchafft, welche mir aufgetra- „
gen werden könte. Nun muß ich bekennen, „
daß ich zu dergleichen Verrichtungen eine ſon- „
derbare Zuneigung trage; abſonderlich an „
ſolchen Orten, wo man ſich um der Unmün- „

„digen Wohlfahrt nicht ſehr bekümmert, denn
„hierbey unterweilen noch ein ehrliches Stücke
„Brod zu verdienen iſt. Solte es dannenhe-
„ro noch res integra ſeyn, und mein Hochge-
„ehrter Herr Bruder könte an bewuſtem ho-
„hen Orte durch ſeine nachdrückliche Vor-
„ſtellung ſo viel würcken, daß man dießfalls
„auf meine wenige Perſon Reflexion machete,
„ſo würde meine thätliche Erkentlichkeit von
„dem danckbaren Gemüthe zeugen: Denn ge-
„ſetzt auch die gottloſe Welt, und in derſelben
„meine Special-Feinde würden ſagen, man ha-
„be den Bock zum Gärtner oder die Klage
„zum Mund-Koch gemachet, ſo kan doch den-
„jenigen nichts anfechten, welcher ein gutes
„Gewiſſen hat, und der Mond höret deswe-
„gen nicht auf zu ſcheinen, weil ihn ein unbän-
„diger Hund anbellet. Kan ich im übrigen,
„nach deſſelben Verlangen, den mehrgedach-
„ten Clienten, nachdem er ſein Schul-Recht
„allhier auch rechtſchaffen ausgeſtanden, noch
„einmahl hinunter ſchicken, ſo ſoll ſelbiges kei-
„nesweges unterbleiben. Eheſter Tage über-
„ſende ich ihm einen Ehebrecher, welcher Sal-
„vum Conductum erlanget hat, zur Defen-
„ſion, deſſen Beutels er nicht verſchonen wol-
„le, denn derſelbe es nicht beſſer verdienet, und
„ſo ferne ihm ein Gefallen darmit geſchiehet,
„ſo ſoll auch in kurtzem ein falſcher Müntzer
„nachfolgen, welcher allhier nicht allzu ſicher
„herum wandern darff; weswegen er ſich ger-
„ne zu einem ehrlichen Mann retiriren mögte,
„um

um zugleich ſeines hochvernünfftigen Raths,„ zu pflegen, wormit ich von Hertzen bin,„

Monſieur & tres honnoré Frere

Votre &c.

Als Philomenes zu leſen aufgehöret hatte, ſagete Cleander: Wenn dieſe zwey Rechts-verkehrer ihren geheimen Brief-Wechſel völlig an das Licht geben wolten, ſo könten die jungen Anfänger der Rabuliſterey ihr Krummacher-Handwerck beſſer daraus lernen, als aus einem Collegio practico. Dieſe beyde umgekehrte Juriſten gehören billig zu derjenigen Hiſtorie, welche von einem Bauer erzehlet wird. Als derſelbe ſeine Herde Schweine, unerachtet aller angewendeten Mühe, nicht in den Stall bringen konte, ſo ſagete er endlich aus Zorn und Ungeduld: Ich wolte, daß ihr Schind-Aeſer alſo in den Stall gehen müſtet, wie die ſchlimme Advocaten und Procuratores in die Hölle. Kaum aber hatte er dieſen Wunſch gethan, ſo liefen die unbändigen Schweine alſobald gerne und Hauffen-weiß in den Stall.

Philomenes fügete hinzu: Gleichwie die weiſſe Haut und die lebhaffte Farbe einer ſchönen Weibes-Perſon, auf einer Schilderey nicht beſſer erkennet werden kan, als wenn man ihr einen ſchwartzen Mohr an die Seite mahlet: Alſo wird der Ruhm derer rechtſchaffenen Advocaten, welche, wie wir zuvor geſaget haben, Prieſter der Gerechtigkeit seynd, einen deſto helleren Glantz von ſich geben, wenn wir ſie denen

Bayerische Staatsbibliothek München

Rabu-

Rabuliſten und Zungen-Dreſchern gegen uͤber ſtellen. Es iſt aber nicht genug, daß wir die Kranckheit der Gerechtigkeit, und des daraus entſtandenen Ubels derer vielen und langwierigen Proceße einigermaſen betrachtet haben, ſondern wir ſolten nunmehr auch einen guten Rath zu ertheilen wiſſen, wie ſolche Peſtilentzialiſche Seuche zu curiren ſey.

Cleander antwortete: Nachdem von gelehrten und vernuͤnfftigen Leuten, uͤber dieſer Materie ſchon ſo viel Dinte verſchrieben worden, daß vielleicht in langer Zeit nicht ſo viel Waſſer aus dem heilſamen Kuckus-Bade hervor quellen kan, ohne daß alle ſolche nuͤtzliche Vorſchlaͤge die geringſte Wuͤrckung gehabt haben, ſo wird unſere dießfalls anzuwendete Bemuͤhung beſorglich ebenfalls umſonſt ſeyn: Jedoch will ich zum Zeitvertreib in der Bade-Cur meine Meinung hieruͤber kuͤrtzlich eroͤffnen. Wenn alle Teutſchen, oder doch der groͤſte Theil unter ihnen wahre Chriſten waͤren, ſo wuͤrden ſich die vielen Rechts-Proceße bald vermindern; diejenige aber, welche nothwendig gefuͤhret werden muͤſſen, wuͤrden in kurtzer Zeit zu Ende gebracht werden. Auf dieſem Schauplatze der Gerechtigkeit, welche ſich offtmahls in die Ungerechtigkeit verkappet, treten dreyerley Perſonen hervor, nemlich die Richter, die Advocaten und die Clienten, oder die proceßirende Perſonen, als die ungluͤckſeeligſten unter dieſen dreyen Gattungen von Menſchen.

Dasjenige Holtz, aus welchem man die Richter zimmert oder ſchnitzet, ſeynd insgemein Perſonen von einer ſonderlichen Art Menſchen. Wenn ſie in der Jugend Lutheri, Caniſii oder den Heydelbergiſchen Catechiſmum in das Gedächtnüß gebracht haben, nachdem ſie entweder Evangeliſch, Catholiſch oder Reformirt erzogen werden, ſo gedencken ihre Eltern oder Vormunder, daß ſie ſchon gnug vom Chriſtenthum und von ihrer Religion wiſſen, weil ſie, dieſer ihrer Vorgeſetzten Meinung nach, die Zeit nicht mit einer mehrern Wiſſenſchafft von der GOttesgelehrtheit zubringen dörffen, ſondern nöthigere Sachen zu lernen haben, als ſolche Dinge, welche eigentlich auf die Cantzel, in den Beicht-Stuhl und in die Clöſter gehören. In den meiſten Schulen geht es auch ſolchergeſtallt zu, daß die zur Juriſterey beſtimmete Schüler, weder zur Erlernung der Chriſtlichen Lehre mit Ernſt und Eyfer, noch zur Ausübung ſolcher Lehre, und zu einem gottſeeligen Wandel angeführet werden. Kommen ſie nun auf dieſe genannte hohe Schulen und Univerſitäten, ſo iſt der Zaum und Zügel vollends loß, und gehet das unbändige Leben allererſt recht an. Diejenige unter ihnen, welche ihre Studenten-Jahre wohl anzuwenden vermeinen, halten einen Curſum juris, das iſt, ſie hören Collegia über alle partes juris, und heiſſet es insgemein mit Recht ein Curſus, weil ſie das jus civile & Canonicum gleichſam in vollem Lauff durchrennen, damit ſie bald darvon kommen, nach Hauß eilen, und

um einen Dienſt anhalten können. Die Sünden der Trunckenheit und Unzucht bleiben ſelten aus, woferne nicht einer unter dieſen Rechts-Befliſſenen, als ein Wunderwerck, eine ſonderbare Neigung zur Tugend und Ehrbarkeit beſitzet, welcher aber nichts anders zu gewarten hat, als daß ihn ſeine unbändige Cameraden vor einen nahen Bluts-Freund des Simpliciſſimi halten. Die Bibel zu leſen, iſt entweder verboten, oder wenn ſie zu leſen zugelaſſen wird, ſo ſtellet man ſie an einen ſolchen Ort, wo ſie der Staub friſſet, weil man ſein Brod dermahleins nicht mit der Bibel, ſondern mit dem Corpore juris zu erwerben gedencket. Die Morale und das Recht der Natur, auf welches ſich doch, wie auch auf das Göttliche Recht alle weltliche Geſetze gründen müſſen, wird entweder gar nicht, oder nur obenhin gelernet; dahero es einem ſolchen ſeichten Rechts-Gelehrten, weil er rationem legum bey einem vorkommenden Caſu nicht finden kan, an der applicatione juris ad factum fehlet, und er folglich offtmahls das Recht vor Unrecht, und das Unrecht vor Recht erkennet, wodurch viele Proceßführende zu kurtz kommen.

Wenn ſich nun der junge und eilfertige Juriſte, deſſen Kinn noch nicht vieles von dem Scheermeſſer erlidten hat, wieder in ſeine Heimat verfüget, ſo gehet ſeine eintzige Sorge dahin, wie er in geſchwinder Eil ein richterliches Amt entweder durch eine Heyrath, durch Geſchencke, durch Schmeicheley oder auf eine andere

dere Weiſe erlangen möge. Er lauffet, er ren-
net, er ſuppliciret, er verleumdet andere Com-
petenten, er lieget ſeinen Patronen mit Bitten
und Flehen ſtets in den Ohren, und er thut alles
was ihm nur immer möglich iſt, damit er ein
verledigtes richterliches Amt darvon tragen mö-
ge, ehe er, ſeiner Meinung nach, veraltet, ob
ihm ſchon das Gelbe noch an dem Schnabel
klebet. Wenn unſer Candidatus injuſtitiæ
Geld hat, ſo iſt es ihm nicht ſchwer, eine Ma-
giſtrats-Perſon zu werden, und wenn er ſich
noch über dieſes erkläret, diejenige Tochter zu
heyrathen, welche man ihm vorſchläget, ſo er-
langet er ſeinen Zweck deſto leichter. Alſo ha-
ben wir einen nagel-neuen und ſelbſt gewachſe-
nen Richter, deſſen Beruff eben ſo richtig iſt,
als der Beruff eines Wolffes, in den Schaf-
ſtall, oder eines Bocks in den Garten. Ob
er ſchon nicht ſehr gelehrt iſt, und ob ihm ſchon
die benöthigte Erfahrung mangelt; ſo kan er
ſich doch bald in die gottloſen Streiche derer
ungerechten Richter finden, und weil er ſein
Amt mit Gelde erkauffet hat, ſo bemühet er ſich,
dieſen Verluſt wiederum mit Geſchencken, oder
ſogenannten Schmiralien zu erſetzen; dahero
ſiehet er nichts liebers, als wenn viele Proceſſe
vor ſeinem richterlichen Amte angeſtellet werden,
und wenn dieſelben lange dauren.

Philomenes redete darzwiſchen: Wenn die
Richter, wie anjetzo erzehlet worden iſt, in ih-
ren zarten Jahren, nicht zu einer wahren Got-
tesfurcht angeführet worden, auf der Univer-

ſtät die Chriſtliche Rechts-Gelehrſamkeit nicht gründlich erlernet, ohne rechtmäſigen Beruff ſich in ihr Amt eingedrungen, und ſich auf die Geſchenckſchulckerey befliſſen haben, ſo iſt es kein Wunder, daß die Gerechtigkeit durch die Langwierigkeit derer Proceße beleidiget wird. Das Geſchencknehmen eines Richters, halte ich vor eine derer ſchändlichſten und niederträchtigſten Miſſethaten, welche ein vernünfftiger Menſch begehen kan. Vermöge derer zwölff Tafeln war dieſes garſtige Laſter mit der Todes-Straffe beleget, und in denen Römiſchen Geſetzen findet man viele heilſame Verordnungen wieder daſſelbe; wie denn unter andern ein wegen der Geſchenckſchluckerey verurtheileter Richter vor unehrlich gehalten wurde. Jederman kan leichtlich begreiffen, daß dergleichen Schmiralien weder nach den Göttlichen noch weltlichen Rechten erlaubet ſeyen, und woferne man dieſelben anatomiret, ſo befindet man, daß es keine Geſchencke, ſondern ſolche Erpreſſungen ſeynd, dergleichen die Straſſen-Räuber denen Reiſenden abfordern, welche dieſe, jenen zu geben, gezwungen worden, damit ſie nur das Leben darvon tragen. Dasjenige, was ein Proceßführender ſeinem eigennützigen Richter gibt, iſt deswegen kein wahrers Geſchencke, weil zu der Eigenſchafft eines Geſchenckes erfordert wird, daß es freywillig und ungezwungen ſey; da hingegen ein Proceßführender ſeinen Richter nur deswegen beſchencket, damit er ihm das Recht nach ſeinem Willen ſprechen möge,

weil

weil er wohl weiß, daß man nicht mit leerer Hand zu dem Richter kommen darf, wenn man nicht ſeine Ungnade verdienen, und gewärtig ſeyn wolle, daß man ein wiedriges Urtheil bekommen werde: Denn wo iſt jemand zu finden, der ſeinen Richter ſo lieb hat, daß er ihn aus einem bloſen Antrieb der Freygebigkeit beſchencket? Mancher hätte nöthig, dasjenige Geld, was er ſolchergeſtallt gezwungen opffern muß, zu Erkauffung des Brodes vor ſich und die Seinigen anzuwenden: Er muß ſichs aber an ſeinem Maule abbrechen, und ſelbiges in den richterlichen Rachen ſtecken; dahero bleibe ich darbey, daß die Straſſen-Räuber und Geſchenckſchlucker in einerley Zunfft gehören, und daß es weit beſſer in der Welt ausſehen würde, wenn ſie insgeſamt auf dem Rade lägen. Einige, welche zwar die Unbilligkeit des Geſchencknehmens und Geſchenckgebens einigermaſen erkennen, ſelbiges aber nicht gerne gantz und gar abgeſchaffet wiſſen mögten, pflegen einzuwenden, daß zum wenigſten juxta l. 18. ff. de offic. Præſid. dem Præſidi Provinciæ und folglich einem jeden Richter an Speiſe und Tranck ſo viel zum Geſchencke anzunehmen erlaubet ſey, ſo viel er in den nechſtfolgenden Tagen verzehren könne: Es hat aber dieſen Vertheidigern der Geſchenckſchluckerey, Herr geheimde Rath Strycke, in ſeinem Uſu moderno über den jetztgedachten Legem deutlich gezeiget, daß allhier nur allein von ſolchen kleinen Geſchencken geredet werde, welche denen in die

Provintzen abgeſchicketen Præſidibus, oder Pro-Conſulibus, als gleichſam neuen Gäſten, zum Willkomm gegeben wurden, damit ſie bey ihrer anzurichtenden Haußhaltung einige Hülffe haben mögten; welche Freygebigkeit hernach wiederum aufhörete, und geſchahe ſelbige auch nicht eben von ſolchen Perſonen, welche mit Rechts-Händeln verwickelt waren, ſondern von andern Einwohnern des Landes. Geſetzt auch, aber nicht geſtanden, daß dieſes Geſetz denen Geſchenckſchluckern das Wort redete, ſo gehen uns doch die Römiſche Geſetze nichts an, wenn uns das Geſetz GOttes ein anders anbefiehlet. Nun aber gebeut dieſer allmächtige Geſetzgeber im 2. B. Moſ. 23, 8. Du ſolt nicht Geſchencke nehmen: Denn Geſchencke machen die Sehenden blind, und verkehren die Sachen der Gerechten. Wer wolt denn zweiffeln, daß ein Faß mit Wein, ein wildes Schwein, eine Tonne mit Butter, und dergleichen Nahrungs-Mittel einen ſehenden Richter, eben ſo wohl blind machen könne, als Ducaten und Thaler? Einem Geitzigen iſt alles recht, und er verſchmähet nichts.

Als Samuel das Regiments-Ruder niederlegete, und ſelbiges dem neuen König übergab, welchen das Volck Iſrael aus Ubermuth verlanget hatte, ſo ſagete er: Siehe, hie bin ich, antwortet wieder mich für dem HERRN und ſeinem Geſalbten, ob ich jemands Ochſen oder Eſel genommen habe? Ob ich jemand habe Gewalt und Unrecht ge-

than?

than? Ob ich von jemands Hand ein Geſchenck genommen habe, und mir die Augen blenden laſſen? So will ichs euch wieder geben. Hierauf antworteten ſie: Du haſt uns keine Gewalt noch Unrecht angethan, und von niemands Hand etwas genommen. O wie glückſeelig würden wir in Teutſchland ſeyn, wenn alle Richter und Magiſtrats-Perſonen, oder nur die meiſten dem Propheten Samuel dieſe Worte mit Grund der Wahrheit nachſprechen könten! So aber muß man beſorglich folgende ſeltſame Hiſtorie auf viele Länder und Städte appliciren: Man rühmete nemlich eine gewiſſe Stadt, daß ſehr groſſe Kauffmannſchafft darinnen getrieben würde. Als nun ein Reiſender antwortete, er ſehe ja keine Kramm-Läden und Gewölber? So gab ihm ein luſtiger und Satyriſcher Kopff zur Antwort, die Handelſchafft dieſer Stadt, beſtehe in Verkauffung der Gerechtigkeit und der Dienſte. Zu dieſer Krämmerey möchte man wohl auch die Gerichts-Sportuln rechnen, welche denen Geld-begierigen Richtern angenehm ſeynd; dahero ihnen diejenigen Proceſſe am liebſten ſeynd, welche am längſten dauern, da ſie doch denen Parteyen durch Chriſtliche Vorſtellungen vielmehr zu einem gütlichen Vergleich rathen ſolten. Solche Richter ſuchen nichts anders, als ſich und ihren Kindern einen groſſen Reichthum zuſammen zu ſcharren, und je mehr ſie von denen ſtreitenden Parteyen bekommen können, je lieber iſt es ihnen,

nen, indem ſie es vor eine ſonderbare Klugheit halten, daß ſie Pfeiffen ſchneiden, ſo lange ſie im Rohr ſitzen.

Ich wende mich nun zu der andern Gattung Menſchen, welche ihre Perſon auf dem Schauplatz der Gerechtigkeit ſpielen, nemlich zu den Advocaten, und ſetze ich voraus, daß ich dasjenige, was anjetzo geſaget werden wird, nicht von rechtſchaffenen und chriſtlichen Advocaten, ſondern von Rabuliſten verſtanden haben will. Ihre Auferziehung iſt insgemein nicht beſſer beſchaffen, als die Auferziehung derer verkehrten Richter, worvon ich zuvor Meldung gethan habe. Man iſt nicht beſorget, ein guter Chriſte zu ſeyn, ſondern ein ſogenannter guter Advocate zu werden: Ein guter Advocate aber heiſſet nach der Rabuliſtiſchen Sprache ſo viel, als ein Zungendreſcher, welcher die ſchlimmſte Sache dergeſtallt zu vertheidigen weiß, daß ein gedeyliches Urtheil darauf folget, und welcher ſowohl ſeinen Gegentheil, als auch ſeinen Richter verwirren kan. Wenn nun ein ſolcher Canditatus artis Rabuliſticæ auf die Univerſität kömmet, ſo vertiefet er ſich nicht ſehr in der Rechts-Gelehrſamkeit, ſondern bemühet ſich, wie er in geſchwinder Eil ſeiner Meinung nach ein guter Practicus juris werden mögte. Dahero beſuchet er vornemlich ein Collegium practicum, welches offtmahls von einem ſolchen Doctore tractiret wird, welcher ſelbſten niemahls einigen Proceß geführet hat, und welcher von dem Herkommanno und Schlendriano

ano wenig oder nichts weiß: Jedennoch offenbaret er ihnen einige ſogenannte Cautelas Advocatorum, welche er entweder in Büchern geleſen, oder von Rabuliſten erzehlen hören, zum Exempel, wenn der Kläger als Gegentheil zwiſchen zwey Zeugen producirt, ſo ſolle der Beklagte Gelegenheit ſuchen, dem einen Zeugen eine dichte Maulſchelle zu geben, damit er ſolchergeſtallt ſein Feind würde, und nicht wider ihn zeugen, auch dannenhero der Kläger mit ſeinem übrigen einzelen Zeugen nur ſemiplene probiren könne, u. d. m. Wenn nun der Candidatus praxeos juris auf ſolche Weiſe zugeſtutzet worden iſt, und nicht allein die Gabe der Frechheit und Unverſchämtheit erlanget, ſondern ſich auch angewöhnet hat, viele nichts bedeutende Worte hervorzubringen, und andere Leute mit vollem Halſe zu überſchreyen, ſo fänget er ſein Rabuliſten-Handwerck mit allem Fleiſſe an, da er denn ſeinen Clienten anfänglich umſonſt dienet, um deſto beſſer unter denjenigen, welche ſchlimme Sachen haben, in Kundſchafft zu gerathen. Wenn er hernach ein wenig in Ruff kömmet, und den Nahmen eines ſogenannten guten Advocaten erlanget, nemlich eines ſolchen, welcher eine ſchlimme Sache gut machen kan, ſo findet er ſich bald in den Handel, wie er einen groſſen Expens-Zettel machen ſoll, und damit die Sum̃e fein groß werden mögte, ſo macht er ſeine Schrifften und Deductiones ſo weitläufftig als ihm nur immer möglich iſt. Zu ſolchem Ende gebraucht

er

er ſich vieler unnöthigen Worte, und bemühet ſich ſolche Sachen zu beweiſen, welche niemand in Zweiffel ziehet, zum Exempel, ob der Kläger ſeine Klage beweiſen ſolle, ob einer in ſeiner possessione vel quaſi zu ſchützen ſeye, u. d. m. Hierbey citiret er faſt bey jeder Zeile eine groſſe Menge Autorum, deren Schrifften er doch die Zeit ſeines Lebens nicht mit Augen geſehen hat: Denn wenn er nur einen eintzigen Commentatorem über die Digeſta beſitzet, ſo ſchreibet er alle die darinnen befindliche Allegata aus, und will andere Leute bereden, als ob er alle dieſe Bücher nachgeſchlagen habe. Er gewöhnet ſich an, daß er vor denen ihm aufgelegten Eydſchwüren nicht die geringſte Furcht hat, und zu einer ſolchen Hertzhafftigkeit ermuntert er auch ſeine Clienten. Alsdenn trifft dasjenige bey ihm ein, was Colerus in ſeinen Deciſionibus ſaget: Procuratores asſvefacti ad jurandum putantur, nec pluris facere juramenta, quam domus vetuſta fumum. Man hält davor, daß die Advocaten des Schwörens gewohnt ſeynd, und daß ſie die Eyde eben ſo wenig achten, als ein altes Haus den Rauch. Es ſaget aber dieſer Rechts-Gelehrte, meines Bedünckens, hierinnen zu viel, indem er die Rabuliſten und die rechtſchaffene Sachwalter in einerley Brühe wirffet. Jedoch wieder auf unſern Zungen-Dreſcher zu kommen, ſo dehnet er ſeine Proceſſe ſo lang, als die Juden ihre Leinwand uud Zeuge, damit ſie viele Ellen heraus meſſen können, und wenn er

ſchon

ſchon von dem Richter manchen derben Verweiß bekömmet, ſo ſchüttelt er denſelben ab, wie die Hunde ihre Flöhe. Wenn ihm der Kläger nicht mehr anſtehet, oder wenn ihm derſelbe den Beutel nicht genugſam füllet, ſo wendet er ſich zu dem Beklagten, bittet demſelben ſeine bereitwillige Dienſte an, und offenbaret ihm alle Geheimniſſe des Klägers.

Jedoch meinen Diſcurs eben nicht ſo lang zu dehnen, als dieſer Rabuliſte ſeine Proceſſe, ſo wende ich mich nunmehro zu der dritten Claſſe derer auf dem Gerechtigkeits-Schauplatze ſpielender Perſonen, welche ich vor die unglückſeligſten unter allen dreyen Gattungen halte, indem es ihre Haut gilt. Ich verſtehe hierdurch die ſtreitende Parteyen, welche, weil ſie insgemein zu Zanck und Streit geneigt ſeynd, eben ſo wenig ihr Geld zu behalten, und in Ruhe und Friede zu leben verlangen, ſo wenig ſich die Duellanten darnach anſtellen, daß ſie auf geſunder Haut ſchlaffen können. Dieſen und jenen fehlet es an dem wahrem Chriſtenthum; ſonſt würden ſie den Frieden vor den Streit erwehlen: Denn ob es ſchon nach dem gemeinen Sprichworte heiſſet, man könne nicht länger Friede halten, als unſer Nachbar wolle; ſo iſt doch dieſes Sprichwort in Anſehung der Chriſtlichen Morale nicht allemahl ein Wahr-Wort, indem man ſeinem unruhigen Nachbar offtmahls in einigen Dingen nachgeben, und dannenhero länger Friede halten kan, als jener will: Denn wenn mein Nachbar ein

zanckſüchtiger Narr iſt, ſo muß ich deſto klüger ſeyn; Da hingegen wenn immer ein Nachbar dem andern in der feindſeligen Narrheit nachfolgete, eine gantze Stadt oder Dorff endlich mit lauter Narren angefüllet werden würde. Denen meiſten Proceß führenden fehlet es nun eben an dem wahrem Chriſtenthum, ſonſten würden viele Proceſſe entweder gar nicht angefangen werden, oder doch nicht lange dauren, indem ſich die Kläger und Beklagten nicht von einem Termin zum andern durch die fälſchlich vorgebildete Hoffnung ihrer Sachwalter hinters Licht führen laſſen, ſondern ſich gütlich vergleichen würden. So aber will insgemein keiner dem andern ein friedliebendes Gemüthe zeigen, ſondern Hochmuth und Rachgierde geſellen ſich zuſammen, und verurſachen, daß ſich die Hadrer entſchlieſſen, nicht einen Fuß breit nachzugeben, ſondern durch alle Inſtantien hindurch zu proceſſiren, ſo lange noch ein Thaler im Beutel übrig iſt. Inzwiſchen führen ſie dieſe vernünfftigen Worte immerfort im Munde: **Der Perſon Freund, der Sachen Feind:** Wenn ſie aber den Grund ihres Hertzens genau unterſucheten, und ihrer Selbſt-Liebe nicht ſchmeichelten, ſo würden die meiſten ſonder allen Zweiffel finden, daß ſie der Perſon eben ſo feind ſeynd, als der Sache oder vielleicht noch feinder.

Woferne nun dem Land-verderblichen Übel derer vielen und langwierigen Proceſſe geſteuret werden ſolte, ſo müſten zuvor alle Richter,

Advocaten und Parteyen wahre Chriſten werden. Inſonderheit aber müſten die Richter nebſt dem gemeinen Civil- und Canoniſchen Rechte, wie auch denen legibus fundamentalibus Imperii und dem Rechte desjenigen Landes, darinnen ſie leben, nicht minder das Göttliche und das Recht der Natur wohl inne haben. Die Annehmung derer Richter müſte nicht gleich anfänglich im Zuſchneiden verderbet werden; ſondern die Regenten oder Landes-Herren ſolten demjenigen Rathſchlage folgen, welchen Jethro dem Heerführer Moſi gab: **Siehe dich um unter allen Volck nach redlichen Leuten, die GOtt fürchten, wahrhafftig und dem Geitz feind ſind, die ſetze über ſie, nemlich über das Volck Iſrael.** Die Richter müſten ohne Geſchenckgeben, ämſiges Lauffen und Rennen zu ihrem ſchweren Amte gelangen, und warten, biß man ſie ruffe, damit ſie ſich bey allen künfftigen Wiederwärtigkeiten mit ihrem rechtmäſigen Beruff tröſten könten: Denn woferne ſie Recht und Gerechtigkeit handhaben, wie ſichs gebühret, ſo werden ſie nicht ohne Feindſchafft und Verfolgung bleiben. Sie müſten diejenigen, welche ſie beſtechen wollen, lieber die Treppen hinunter werffen, als ihre Geſchencke annehmen, indem die Geſchenckſchluckerey vor GOtt und ehrlichen Leuten ein ſchändlicher Greuel iſt. Wie denn auch, wenn ein Richter nur noch ein Füncklein Ehrbarkeit hat, und wenn ſein Gewiſſen nicht gäntzlich eingeſchlagen iſt, demjenigen, wel-

cher

cher ihn beſtochen hat, und welcher in der Gerichts-Stube vor ihm ſtehet, nicht frey und aufrichtig unter die Augen ſehen kan. Es iſt aber nicht genug, daß ſie keine Geſchencke nehmen, indem es ſeyn kan, daß ſie ſolches aus einem Triebe ihres zum Geitz nicht geneigten Gemüthes thun, ſondern ſie müſſen auch ferner nicht das allergeringſte Anſehen der Perſon haben, und ſich weder durch Menſchen-Furcht noch durch Menſchen-Liebe zu einiger Ungerechtigkeit verleiten laſſen: Denn die Zaghafftigkeit eines Richters iſt eben ſo ſchädlich und ſchändlich, als der Geitz und Eigennutz.

Die Advocaten müſten ſich nicht vorſetzen, ihr Juriſten-Handwerck nur ſo obenhin zu lernen, und ſich, wie man zu ſagen pfleget, deswegen auf ein gutes Mund-Stück befleißigen, damit ſie qualificirte Zungen-Dreſcher abgeben, und ihre Gegentheile mit vielen nichts-bedeutenden Worten überſchreyen könten; ſondern ſie müſten ſich eben auch auf eine ſolche gründliche und wahre Gelehrſamkeit, welche ich von denen Richtern erfordert habe, in der Furcht GOttes befleiſigen. Sie müſten nicht Proceße ohne Unterſcheid annehmen, ſondern wenn ſie ein Cliente um Beyſtande anſpräche, ſich die Beſchaffenheit der Sache deutlich und aufrichtig erzehlen laſſen, ſelbige alsdenn wohl überlegen, und woferne ſie befänden, daß der Cliente in ſeinem Vorgeben nicht gegründet, ihm den Proceß wiederrathen, und ihn von ſich abweiſen. Sie müſten nicht zu viel Proceße anneh-

annehmen, damit ſie aus Mangel der Zeit, und wegen überhäuffter Arbeit nicht etwas verſäumen dörfften, wodurch einer oder der andere Cliente, um ſein Recht unſchuldiger Weiſe kommen könte. Sie müſten ſich hüten, einen Proceß durch Liſt und Betrug zu gewinnen, wenn ſie auch ſchon dergleichen gottloſe Cautelen in einigen Juriſtiſchen Büchern angetroffen hätten. Sie müſten ihren Clienten nicht rathen, zu Gewinnung einer Sache einen falſchen Eyd zu ſchwören, viel weniger dergleichen ſelbſt zu thun, welches beſorglich mit Leiſtung des Juramenti Calumniæ, und mit andern Eyden gar offtmahls geſchiehet. Sie müſten niemanden mit der Feder noch mit der Zungen todt ſchlagen, welches zwey ſchädliche Werckzeuge ſeynd, wormit die Zungen-Dreſcher viele Menſchen beleidigen und betrüben, und ſich ſelbſt in die Hölle ſtürtzen. Mit wenig Worten: Sie müſten alleſamt Sacerdotes oder **Prieſter der Gerechtigkeit** ſeyn.

Andere Leute, welche weder Richter noch Advocaten ſeynd, müſten den Frieden lieben, und mehr von einem magern Vergleich, als von einem fetten Proceß halten. Sie müſten jederzeit an dasjenige gedencken, was Salomo in ſeinen Sprüchen ſaget: **Wer Hadder anfänget, iſt gleich als der dem Waſſer den Thamm aufreiſſet. Laß du vom Hadder ehe du drein gemenget wirſt.** Fer-

ner: Ein zorniger Mann richtet Hadder an; ein Gedultiger aber ſtillet den Zanck.

Wenn wir nun ſolchergeſtallt lauter Chriſtliche Obrigkeiten und Richter, lauter Chriſtliche Advocaten, und lauter Chriſtliche Edelleute, Bürger und Bauern hätten, ſo würde man wenig Proceſſe haben, und dieſe würden auch allemahl auf die kürtzeſte Weiſe abgethan werden. Zu ſolchem Ende müſte das Unnöthige in der Juriſterey und in der Art, die Rechts-Sachen zu entſcheiden, vor allen Dingen ausgemuſtert werden. Ich will nur anjetzo von demjenigen reden, was Teutſchland angehet, und um andere Länder unbekümmert ſeyn. Daß die Einführung des Canoniſchen und Römiſchen Civil-Rechtes eine groſſe Verwirrung in unſerm Vaterlande angerichtet habe, daran wird verhoffentlich niemand zweiffeln, wer nur ein wenig von der Rechts-Gelehrſamkeit verſtehet. Beyde Corpora juris ſeynd ein Miſchmaſch von allerhand zuſammen gerafften Fragmentis, welche insgemein ſo ſchön und zierlich an einander hängen, als die Lappen an einem Bettlers-Mantel. Nun bemühen ſich zwar die Gelehrten, eine richtige Ordnung darinnen zu finden, je mehr ſie aber ſchon ſo lange Zeit geſuchet haben, je weniger haben ſie gefunden, was ſie geſuchet. Wolte man nun aus dieſem beſchwerlichen Labyrinth, in welchem man ſich mit dem Kopfe faſt zu tode arbeitet, dermahleins

glücklich

glücklich heraus kommen, ſo müſte man das beſte aus dem Corporo Canonico und Civili heraus ſuchen, ſodann die Reichs-Geſetze und Gewohnheiten hinzu fügen, und ein Teutſches Rechts-Buch abfaſſen, hernach aber daſſelbe im Nahmen des Kayſers und des Reichs in gantz Teutſchland einführen. Zu Verfertigung deſſelben müſten Chriſtliche und geſchickte Rechts-Gelehrten gebrauchet werden, welche fähig wären, alle, zu jeder Materie gehörige Geſetze, kurtz und deutlich vorzuſtellen. Es iſt dieſes zwar eine mögliche Sache, und würde nicht ſo viel Zeit darzu erfordert werden, als ſich vielleicht manche Patres difficultatum einbilden, welche gerne in dem alten Gleiſſe fort gehen, aus Beyſorge, ſie möchten von ihrem von Jugend auf gegangenen Irrwege auf den rechten Weg verführet werden. So nützlich aber eine ſolche Arbeit ſeyn würde, ſo wenig Hoffnung kan man ſich machen, daß man ein Corpus juris Germanici vor dem Ende der Welt werde zu ſehen bekommen, wenn man betrachtet, wie ſchwer es auch ſo gar in denen geringſten Dingen herzugehen pflege, in dem Römiſchen Reich zu einem allgemeinen Schluß zu gelangen. Die bekannte Feuer-löſchende Machine iſt vor einiger Zeit bey dem Reichs-Convent aufs Tapet gekommen, und hat auch ziemlichen Ingreſs gefunden, wiewohl man ſich zuletzt wegen Erkauffung dieſes Geheimnüſſes, welches anjetzo kein Geheimnüß mehr iſt, doch nicht gemeinſchäfft-

lich vereinigen können: Was wäre aber nützlicher in Teutſchland, als die Machine, wodurch das ſchädliche Feuer der falſchen Juriſterey und Zungen-Dreſcherey zu vieler Menſchen Troſt gelöſchet werden könte? Ich verſtehe hindurch ein allgemeines Teutſches Recht. Alsdenn würde das groſſe Elend aufhören, daß nemlich ein jeder das Corpus juris nicht mißbrauchen könte, wie er es ſeinem Intereſſe vorträglich zu ſeyn vermeinet. Man kan ſich nicht genug verwundern, wie mit denen Legibus juris Civilis Romani nach der Rabuliſten-Kunſt geſpielet wird, und wie jämmerlich ſie hin und her gedehnet und gezerret werden. Alldieweil viele dergleichen Leges zweydeutig und dunckel ſeynd, indem ſie aus Fragmentis derer alten Römiſchen Juriſten beſtehen, und man weder ihre antecedentia noch conſequentia wiſſen kan, ſo erdichtet ein jeder einen beſondern Verſtand darvon, und appliciret ſie nach aller Möglichkeit auf ſeinen vorhabenden Caſum, damit er dem Richter einen blauen Dunſt vor die Augen machen möge; Dahero es eben nicht gar weit vom Ziel geſchoſſen iſt, wenn man im Sprichwort ſaget, quod leges in chola ſint virgines, in foro autem meretrices, daß die Römiſchen Geſetze auf der Schule Jungfern, auf dem Rathhauſe aber Huren ſeyn. Dergleichen Vorwurff hätte man, meines Erachtens, nicht zu beſorgen, wenn die Geſetze des Teutſchen Corporis juris mit genugſamer

Deut-

Deutlichkeit eingerichtet würden; Alſo daß man ſie auf einen jeden vorkommenden Caſum leichtlich appliciren könte; worbey noch dieſer groſſe Vortheil zu erwarten wäre, daß ein jeder, wenn er auch gleich nicht ſtudiret hätte, leichtlich wiſſen könte, was recht oder unrecht ſey; oder zum wenigſten würde er einigermaſen urtheilen können, ob er ſich wegen einer Rechts-Sache vergleichen, oder mit ſeinem Gegentheil vor den Richter gehen ſolte. Indem aber, wie es ſcheinet, ein ſolches allgemeines Teutſches Recht noch ſchwerer zu erlangen ſeyn wird, als der ſo lange Zeit geſuchte Lapis Philoſophorum; ſo würde es mittlerweile einem jeden Stande des Reichs zu ſonderbarem Vortheil gereichen, wenn er in ſeinen Ländern ein ausführliches und klares Land-Recht abfaſſen lieſſe. Es würde eine ſolche nützliche Arbeit um ſo viel deſto leichter ſeyn, weil man ſchwerlich eine Provintz in Teutſchland finden wird, darinnen man nicht ſchon einige Land-Geſetze Verordnungen und Statuta finden ſolte, und dieſe dörfften nur durchſehen, vermehret und verbeſſert werden.

Bey ſolcher Deutlichkeit des Rechtes würden wenig Proceſſe entſtehen, weil man aus denen klaren Geſetzen leichtlich alle vorfallende Streitigkeiten entſcheiden könte: Alldieweil es aber geſchehen würde, daß ſich die Geſetze, ob ſie ſchon noch ſo klar abgefaſſet wären, unter-

wellen auf einige verwirrete und ſchwere Fälle, ohne genaue Unterſuchung nicht alſobald dergeſtallt appliciren lieſſen, daß weder der Kläger noch der Beklagte etwas dargegen einzuwenden hätte; ſo müſte man darauf bedacht ſeyn, wie die Proceſſe, weil ſie nicht gäntzlich zu vermeiden, auf die kürtzeſte weiſe geendiget werden möchten: Denn weil ſie unter die Kranckheiten des gemeinen Weſens zu rechnen ſeynd, ſo iſt es billich, ſelbige ſo geſchwinde zu curiren, als es nur immer möglich iſt. Es gehörete demnach zu dieſer nöthigen Cur eine wohl eingerichtete Proceß-Ordnung, welche die Rechts-Gelehrten eines jeden Landes beſſer abfaſſen könten, wenn ſie wolten, als ich es anjetzo vorzuſtellen im Stande bin. Jedoch etwas weniges hiervon anzudeuten, ſo müſten die Richter in einer ſolchen Proceß-Ordnung nachdrücklich angewieſen werden, wie die Parteyen vor dem würcklichen Anfange des Proceſſes zur Güte vermahnet werden ſolten. Alle Richter wiſſen, ohne mein Erinnern, daß dieſes auſſer dem ihre Pflicht erfordert, und ich weiß auch wohl, daß ſie bey ſolcher Gelegenheit insgemein vom gütlichen Vergleich mit den Parteyen reden: Ich weiß aber auch wohl, daß es insgemein ſehr kaltſinnig, und nur obenhin geſchiehet, um die Formalitäten zu beobachten. Solte es mit rechtem Nachdruck geſchehen, ſo müſte man inſonderheit vorſtellig machen, daß es Chriſtlicher ſey, ſich zu vergleichen, als zu proceßiren; daß die

die Liebe des Nechſten unter währenden Proceſſen in groſſer Gefahr ſey, ohne welche doch das wahre Chriſtenthum nicht beſtehen könne; daß ſich die Ruhe des Gemüthes, auf welche ſich die wahre Glückſeeligkeit gründe, keinesweges mit den Proceſſen zuſammen reime; daß der Ausgang derer Rechts-Händel ungewiß ſey; daß man bey dem Sieg Rechtens offtmahls mehr verliehre, als gewinne, u. d. m. Hiernechſt müſte man vor allen Dingen verhüten, daß nicht viel Inſtanzen verſtattet würden, an welche die Proceß-Führende appelliren könten: Denn gleichwie es ſchändlich und nachtheilig ſeyn würde, wenn man gar keine Inſtanz zulaſſen wolte, indem ſolchergeſtallt ein jeder Richter die Urtheile nach ſeinem Gefallen, entweder aus Boßheit, oder aus Unverſtand und Unwiſſenheit abfaſſen könte, wie es ihm gefiel, ohne daß er zu beſorgen hätte, es werde ſein Ausſpruch reformiret werden; dergeſtallt, daß mancher unverſchuldeter Weiſe um ſein klares Recht kommen könte: Alſo ſeynd die vielen Inſtanzen eine Urſache der Verlängerung derer Proceſſe, wodurch viele ehrliche Leute, wegen der groſſen Unkoſten müde gemachet werden. Uber dieſes müſte man die Termine kurtz machen, und nicht viele Friſten verſtatten, wie nicht minder auch alle weitläufftige Schrifften abſchaffen, die Advocaten, wenn man zur Verzögerung der Sache eine Rabuliſterey an ihnen

nen verſpürete, das erſtemahl ernſtlich beſtraf-
fen, wenn ſie ſich aber nicht beſſerten, ihnen
das Handwerck gäntzlich niederlegen, und im
übrigen daß gantze Werck ſolchergeſtallt ein-
richten, daß jeder Proceß in einem Jahre, oder
aufs höchſte in zwey Jahren zu Ende gebracht
werden könte.

Als nun Philomenes mit ſeinen Proceß-Be-
trachtungen ſo weit gekommen war, wurde er
nebſt ſeinem Bade-Cameraden Cleandern, ſo
wohl des Diſcurirens, als auch des Spatzier-
Gehens müde; Dahero ſie ſich mit guter Be-
quemlichkeit wieder in ihr Quartier begaben,
allwo ſie beſſer ausruheten, als viele andere
Bade-Gäſte zu thun pflegen, welche ſich durch
ſtets-währende Beſuchungen und Ceremonien
das Leben dermaſen ſauer machen, daß nicht zu
verwundern wäre, wenn ſie noch kräncker von
den Bädern hinweg reiſeten, als ſie hinein ge-
kommen ſeynd. Eine kurtze Zeit hernach be-
ſann ſich Philomenes auf eine Satyriſche Poe-
ſie, welche er unter ſeinen Papiren hervor ſu-
chete, und welche folgendermaſen lautete:

Rechtmäſige Invectiva wieder den Tod, oder Leid-Klage bey dem Grabe eines be-rühmten Cauſenmachers.

Friß, daß dir der Hals verſchwelle,
Friß, du unverſchämter Tod;
Nimmſt du, dreiſter Mord-Geſelle,
Solchen Mann zum Morgen-Brod?

Solchen Mann, den Kunſt und Fleiß
Unſrer Zunfft zur Ehre ſetzet:
Den, die Welt, O ſeltner Preiß!
Lincks- und Rechts-gelehrt geſchätzt:

Hilfft denn hier kein proteſtiren:
Will kein Mittel kräfftig ſeyn:
Gebt dem Tode zu vomiren,
Gebt ihm zu purgiren ein!
Wirckt es denn, ſo iſt ja noch
All- Hoffnung nicht entriſſen;
Eines weges wird er doch
Wieder von ihm gehen müſſen.

Hätt' ich nur ein ſcharffes Meſſer,
Oder wüſt' ich eins zu kauf;
Schnitt' ich dir, du Menſchen-Freſſer,
Den vertracten Magen auf.
Fünd' ich denn den edlen Held
Schon bey dir nicht mehr im Leben;
Solteſt du ihn doch der Welt,
Halb verdauet, wieder geben.

Aber Ach! was will ich machen:
Fort iſt fort, und hin iſt hin:
Nun ſo fülle nur den Rachen,
Friß nach eignem Wunſch und Sinn!
Aber mache dich gefaſt
In den gröſten Bauch-Beſchwerden:
Denn bey dieſer Magen-Laſt
Wird dir Weh und übel werden.

Gilt! es dürffte deinem Schlunde
Dein verſchluckter Advocat
So bekommen, wie dem Hunde,
Wenn er Gras gefreſſen hat.
Deiner Kählen kurtze Luſt
Wird dir ſo viel Angſt erwecken,
Daß du ſelber wünſchen muſt,
Nimmer ſolche Koſt zu ſchmecken.

Wann es nun in deinem Kragen
Lauter Zanck und Lärmen ſetzt,
Und er Leber, Lung' und Magen
Künſtlich an einander hetzt;
Wann ſich alles reißt und beißt;
Wann die Därmer voll Proceſſen,
Dann ſo lerne, was das heißt:
Solcher Advocaten freſſen:

Nun, ihr hinterbliebnen Brüder,
Stimmt doch meinem Eyfer bey;
Setzt in eure Trauer-Lieder,
Daß der Tod ein Ertz-Dieb ſey;
Flucht ihm in den Hals hinein,
Wenn er an den Knochen naget;
Niemand geb' ihm Brandtewein,
Und ein Schelm, der proſit! ſaget.

Nach Anhörung dieſer Ode ſagete Cleander: Dieſe Satyriſche Poeſie iſt ſtachlicht genug; jedoch werden ſich, wie ich beſorge, die Rabuliſten wenig daran kehren, ſondern davor halten,

halten, daß die Poeten nicht allemahl recht bey Sinnen ſeynd. Alldieweil wir uns aber eben anjetzo in dem geſegneten Königreich Böhmen befinden, ſo fället mir hierbey ein, daß, als ſich Ihro Kayſerl. Majeſtät, im Jahr 1723. Dero Königliche Reſidentz-Stadt Prag mit Dero allerhöchſten Gegenwart glücklich gemacht, unter vielen tauſend Memorialien, welche Sie alleſamt eigenhändig angenommen, ſich auch ein Project von dem Böhmiſchen Obriſt-Cantzlar, Herrn Grafen Kinsky, befunden, darinnen gezeiget wird, auf was Weiſe die Gerichts-Proceſſe abgekürtzet werden könten. Wie man mich verſichern will, ſo übertrifft daſſelbe alle diejenige Vorſchläge, welche bißher an andern Höfen in dieſer wichtigen Materie geſchehen; jedoch muß ich bekennen, daß mir ſelbiges noch nicht zu Geſichte gekommen: So viel aber habe ich mir ſagen laſſen, daß es in allen Kayſerlichen Erb-Königreichen und Landen eingeführet werden ſoll.

Philomenes redete weiter: Es fället mir der Rabuliſtiſche Streich, deſſen unter denen Beſchwerungen des Herrn Grafen von Sporck, bey der vierdten Numer gedacht worden, noch einmahl ein, daß ihn nemlich ein Doctor juris, wegen eines Wechſel-Briefes von 5000. fl. biß auf den Tod gekräncket, und ihm dieſe Summe wieder alles Recht und Billigkeit durch die verkehrte Proceß-Kunſt abgewonnen hat. In

Wahr-

Wahrheit, ich halte dieſes vor das Kunſt-Stück aller Kunſt-Stücke in der Zungen-Dreſcherey, und woferne ſich die jungen Rabuliſten daſſelbe zum Muſter dienen laſſen, ſo werden ſie auf ſolchem breiten und gebähnten Wege des Verderbens nach ihrem Tode, ſonder allen Zweiffel in dasjenige finſtere Reich gelangen, wo die ſchwartze Engel einander mit Feuer-Brändten ſchlagen.

Cleander fügete hinzu: Ob es ſchon noch zur Zeit mit denen Gerichts-Proceſſen in Teutſchland nicht zum beſten ſtehet: So hat es doch vor Errichtung des letztern Reichs-Abſchiedes vom Jahr 1654. hiermit noch weit ſchlimmer ausgeſehen, indem dazumahl noch mehrere Weitläufftigkeiten aus dem Canoniſchen Recht im Schwange giengen. Es iſt merckwürdig, was ſich bey Gelegenheit des letztern Reichs-Tages zugetragen hat. Derſelbe wurde zu dem Ende angeordnet, damit dasjenige, was im Inſtrumento Pacis beſchloſſen worden, beſtättiget, und nachgehens zur Execution gebracht werden möchte. Nun wurde daſſelbe zwar beſtättiget; aber die Execution blieb zurücke. Inzwiſchen trieben die Reichs-Stände darauf, daß eine ſtetswährende Capitulation aufgerichtet würde, und hieran war nicht nur denen Chur-Fürſten, ſondern auch denen Fürſten viel gelegen. Alldieweil aber die Fürſten hierinnen faſt gar nichts erhalten

halten konten, und man dannenhero beſorgen muſte, es möchte endlich das Gegentheil desjenigen erfolgen, was bey der Reichs-Verſammlung ausgemachet werden ſolte, ſo war man insgeſamt darauf bedacht, ſolche Dinge, welche dem gemeinen Weſen mehr ſchädlich, als nützlich ſeyn würden, lieber gar nicht zu tractiren. Jedoch damit dieſe Abſicht nicht jederman kund würde, ſo nahm man ſich vor, über die Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens zu rathſchlagen, damit es nicht das Anſehen haben möchte, als ob der Reichs-Tag umſonſt angeſtellet worden ſey. Hier wurden nun unterſchiedliche bey denen Proceſſen vorkommende Beſchwerlichkeiten abgeſchaffet, zum Exempel, die articulirte Klag-Libelle, welche ein ſehr bequemes Mittel waren, die Proceſſe fein weit auszudählnen: Denn weil der Beklagte auf jeden Articul antworten muſte, ſo konte er, ehe ſolche geſchahe, immer eine Dilation nach der andern ſuchen, und endlich in die Antwort allerhand unnützes Gewäſche einſchlieſſen laſſen; alſo daß aus demjenigen, was auf wenige Blätter hätte gebracht werden können, ein weitläufftiges Geſchmier wurde. Ingleichen iſt durch dieſen Reichs-Abſchied verbeſſert worden, daß das Klag-Libell nicht mehr von der Citation abgeſondert wird, ſondern es muß der Beklagte citiret werden. So bittet auch der Kläger nicht nur, daß der Beklagte vorgeladen, ſondern daß er auch nach Inhalt der Klage condemniret

demniret werden möchte. Anderer durch mehrgemeldeten Reichs-Abſchied an die Hand gegebener Vortheile zur Verkürtzung derer Proceſſe anjetzo zu geſchweigen.

Philomenes konte ſich des Lachens kaum enthalten, indem er ſagete: Wir dörffen wegen Kurtze derer Proceſſe eben noch kein ſonderliches Freuden-Feſt anſtellen; ſondern wenn wir nur einen eintzigen Blick auf den fürchterlichen Herkommannum allhier im Kuckus-Bade thun, ſo ſolten wir an ſtatt eines Jubel-Geſchreyes billich ein jämmerliches Klag-Lied anſtimmen.

Cleander fügete hinzu: Eben dieſer grauſame Tyranne Herkommannus, hat uns zu unſerm bißherigen Diſcurs veranlaſſet: Wenn wir aber gleich ein gantzes Jahr ohne Unterlaß von der ſchändlichen Nothzüchtigung der lieben Gerechtigkeit, mit einander redeten, ſo würde doch vermuthlich nicht das geringſte dadurch ausgerichtet werden:

So weit waren dieſe beyde gute Freunde in ihrer vertrauten Unterredung gekommen, als die Abend-Mahlzeit herbey rückete, welche ſie vergnüglich einnahmen, ſich hernach zu Bette legeten, und deſto ruhiger ſchlieffen, weil ſie keine Proceſſe hatten. Als nun nach einigen Tagen ihre Cur mit guter Würckung geendiget worden war, muſten ſie ſich wieder ihren Willen

auf die Ruckreiſe begeben, und erfahren, daß der Aufenthalt in den Bädern, eben wie alle andere Dinge in der Welt, ein Bild der beſtändigen Unbeſtändigkeit vorſtellen. Vor ihrem Abſchiede aber, hinterließ Philomenes folgende Zeilen in ihrem bißhero bewohneten Zimmer:

Du ſchönes Ruckus-Bad, wir werden von dir gehen.
Geſegnet ſey der Held, der dich ſo herrlich zieret,
Und dem der Tugend-Ruhm von jederman gebührt:
Drum ſoll ſein edler Nahm auf Gold und Dimant ſtehen.

E N D E.

Eſt non eſt: turbant concordia fœdera Mundi,
Nec non, ad priſcum cuncta chaos revocant.
Fronte ferunt punctum: paribus ſtant cominus armis,
Claudicat alter-uter; nec movet uſque gradum.
Aſſiduo ſervet Capitolia Terminus unus:
Nunc geminus curvam regnat in orbe Deus?
Di date, vel Parcæ potius moriatur ut horum
Alter: ſic mundo parta quies fuerit.

Das Iſt und das Nicht Iſt, ſeünd eintzig die Zweÿ,
So alles zerſtören, was eins iſt, und Treü.
Die Rüſtung der waffen ein ander gantz gleicht,
Sie Hincken all beede, doch keiner nicht weicht,
Ein eintziger Herrſcher ſol ſeÿn auf der Welt,
Wie iſt dan derſelbe jetzt doppelt beſtellt?
Ihr Götter! druckt einem die augen doch zu,
Daß in die Welt wieder möcht kommen die Ruh.

Montalegre fec.

Sic Noſtri, et Veſtri flagrante cupidine ducti:
Divum amor, atqꝫ favor, Concordia, Paxqꝫ petuntur.
Nemo quod ſuum eſt quærat, ſed quod alterius. 1. Cor. 10.
Omnes quæ ſua ſunt quærunt. Phi: 2.
Et quoniam abundabit iniquitas: refrigeſcet
Charitas multorum. Math: 24.

2

Weil Meines mit deinem Kein Einigkeit tragt
Wird Lieb, Fried, Forchtgottes, und Eintracht verjagt.
Niemand ſuche, was ſein iſt, ſondern was eines andern iſt. 1. Cor.
Alle ſuchen das ihrig. Phi. 4.
Und dieweil die Ungerechtigkeit über hand nehmen wird,
ſo wird die Lieb in Vielen erkalten. Matth. 24.
J. D. de Monalegre fecit Zittau

Invida Fraus, turpis Fallacia, Scriptor aberrans,
Impellunt tetritas Mercatori undiq; lites.
Abominatio eſt apud Dominum pondus et pondus, ſtatera
doloſa non eſt bona. Pro:20.
Omnia ergo quæcunq; vultis ut faciant vobis homines
et vos facite illis. Math:7.

3

Des Schreibers verſehen, Betrug und Falſchheit,
Die bringen den Kauffmann in Zanck und in Streit.
Gewicht und gewicht iſt ein greuel bey dem Herrn und eine falſche Waage iſt nicht gut. Pro: 20.
Alles, was ihr wollet, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thut ihnen auch. Math: 7.

Auri cæca fames, ſua mens, Extrema voluntas,
et Noſtrum et Veſtrum, Lites ſine fine venenant.
Uude bella et lites in vobis? nonne hinc? ex concupiſcentijs
veſtris quę militant in membris veſtris. Iacob: 4.
Deſideria multa inutilia, et noxiva, quæ mergunt homines
in interitum et perditionem. 1. Thim. 6.

Die Blinde-Begierde Vermächtnuß der Wahn.
das Mein und das Deine, ohn Streit nicht ſeyn Kan.
Woher Komen die Krieg und Streit unter euch Komen ſie nicht
daher? nemlich aus euren lüſten die da ſtreiten in euren gliedern Jac.
Es ſind viel unnütze und ſchädliche Begierden welche die Men,,
ſchen in Verderben und in die Verdamnüß ſencken. 1. Thim: 6.

…n kan.
…men ſie nicht
…eurengliedern Jac.
…den welche die Men,,
…encken . 1.Thim:6.

Auri cæca fames, ſua mens, Extrema voluntas,
et Noſtrum et Veſtrum, Lites ſine fine venenant.
Uude bella et lites in vobis? nonne hinc? ex concupiſcentijs
veſtris quę militant in membris veſtris. Iacob: 4.
Deſideria multa inutilia, et nociva, quæ mergunt homines
in interitum et perditionem. 1. Thim. 6.

Die Blinde-Begierde Vermächtnuß der Wahn.
das Mein und das Deine, ohn Streit nicht ſeÿn Kan.
Woher Kom̃en die Krieg und Streit unter euch? Kom̃en ſie nicht
daher? nemlich aus euren lüſten die da ſtreiten in euren gliedern Jaco.
Es ſind viel unnütze und ſchädliche Begierden welche die Men„
ſchen in Verderben und in die Verdamnüß ſencken. 1. Thim: 6.

Huic tria conveniunt Patientia, Nulla pudoris
Cura, et Opes, meſtæ quem torquent crimine Lites.
Non contendas cum vire locuplete, ne forte contra te conſtitua
litem tibi. Eccleſ:8.
Honor eſt hõi qui ſeparat ſe a contentionibus: omnes autem
ſtulti miſcentur contumeliis Pro:20.

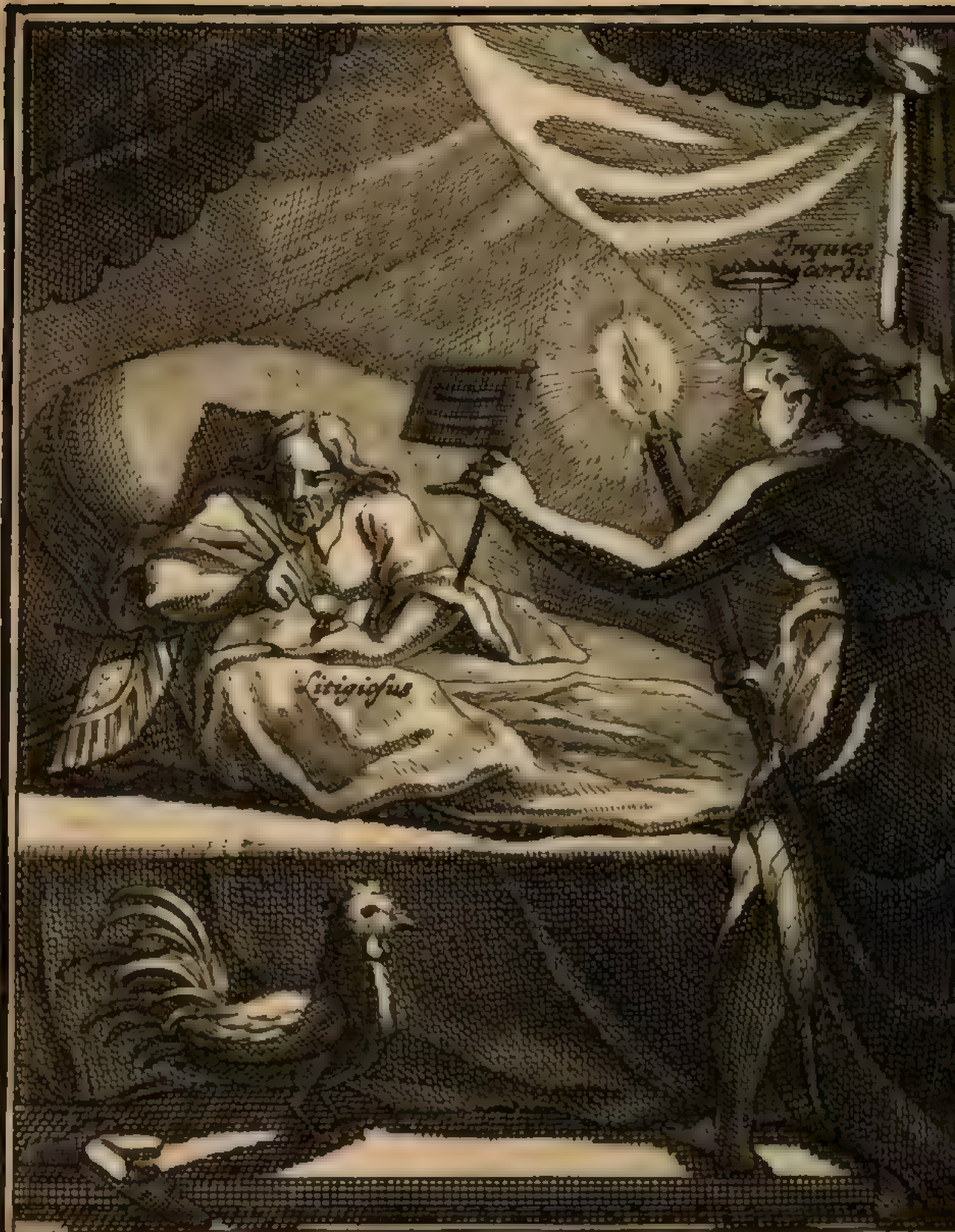
In dreÿ Säck muß tragen, Gedult, Kein Scham, Gelt,
Der ſo mit Proceſſen wird immer gequält.
Zancke nicht mit einem Reichen Mann damit er nicht vielleicht
einen Streit wieder dich anrichte Ecclеſ: 8.
Es iſt einem Menſchen eine Ehr daß er ſich vom Zanck abſondre,
aber alle Narren miſchen ſich in ſchmach händel. Pro: 8.

J. D. de Montalegre fecit.

Omnia diripiunt veſanæ cōmoda Lites,
Queis Mens, Tempus edax, Fundusq; Lareſq; teruntur.
Non litigas cum homine potente, ne forte incidas in manus illius. Eccleſ: 8.
Quod ſi invicem mordetis et cōmeditis: videte ne ab invicem conſumamini. Gal: 5.

Proceſs der groſs viel-fraſs, Zeit, Hauſs, Hoff, friſt auf,
Ja ſelbſten die Seele beÿ manchem geht drauf.
Zancke nicht mit einem Menſchen, der mächtig iſt, damit
du nicht etwan in ſeine Hände falleſt. Eccleſ: 8.
So ihr euch untereinander beiſſet und freſſet ſo ſehet zu,
daß ihr nicht von einander verzehret werdet. Gal: 5.

I: D: de Montalegre fecit.



Hunc jucunda quies, hunc Anxia cura morantur,
Et pellunt placidum feſſo de Corpore Somnum.
Cuncti dies eius doloribus et ærumnis pleni ſunt,
necper noctem mente requieſcit. Eccleſ: 2.
Eſt homo qui diebus ac noctibus Somnum non capit
Oculis. Eccleſias. 8.

7

Hier unruhe des Hertzens viel Kumer aufſcreibt,
Dort ängſtige Sorge den Schlaffe vertreibt.
Alle ſeine tage ſeynd voll ſchmertzen und Elends: er ruhet
auch deß Nachts nicht mit ſeinem Gemüth. Eccle: 2.
Es iſt ein Menſch dem weder Tag noch Nacht der Schlaff in
die Augen Komt. Ecleſias. 8.

J. D. de Montalegre fecit

Ecce per oppoſitas: Bona cauſa: impellitur haſtas,
Nec metuit Iuſtos. Sic cædit viribus æquum.

Accipere perſonam impij in iudicio, non eſt bonum, ut declines a veritate iudicij Pro:18.

Iaculum, et gladius, et ſagitta acuta, homo qui loquitur contra proximũ ſuũ falſum teſtimoniũ Pro: 25. 8

Durch ſeltzſame Spieſſe die gutte Sach Laufft,
Biſs daſs ſie den Crantze des Sieges erkaufft

Es iſt nicht gut die Perſon des gottloſen im gericht anſehen, daſs du von der Warheit im Gericht abweicheſt Pro:18.

Ein Menſch der falſche Zeügnuſ redet wider ſeinen Nechſten iſt wie geſchos, u:wie ein Schwert, u:wie ſcharffe Pfeil. Pro:25.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sed quod Litis amans ſtatuit ſibi Marte trophæum?
Hunc fera Pauperies, et Mens malē conſcia condunt.

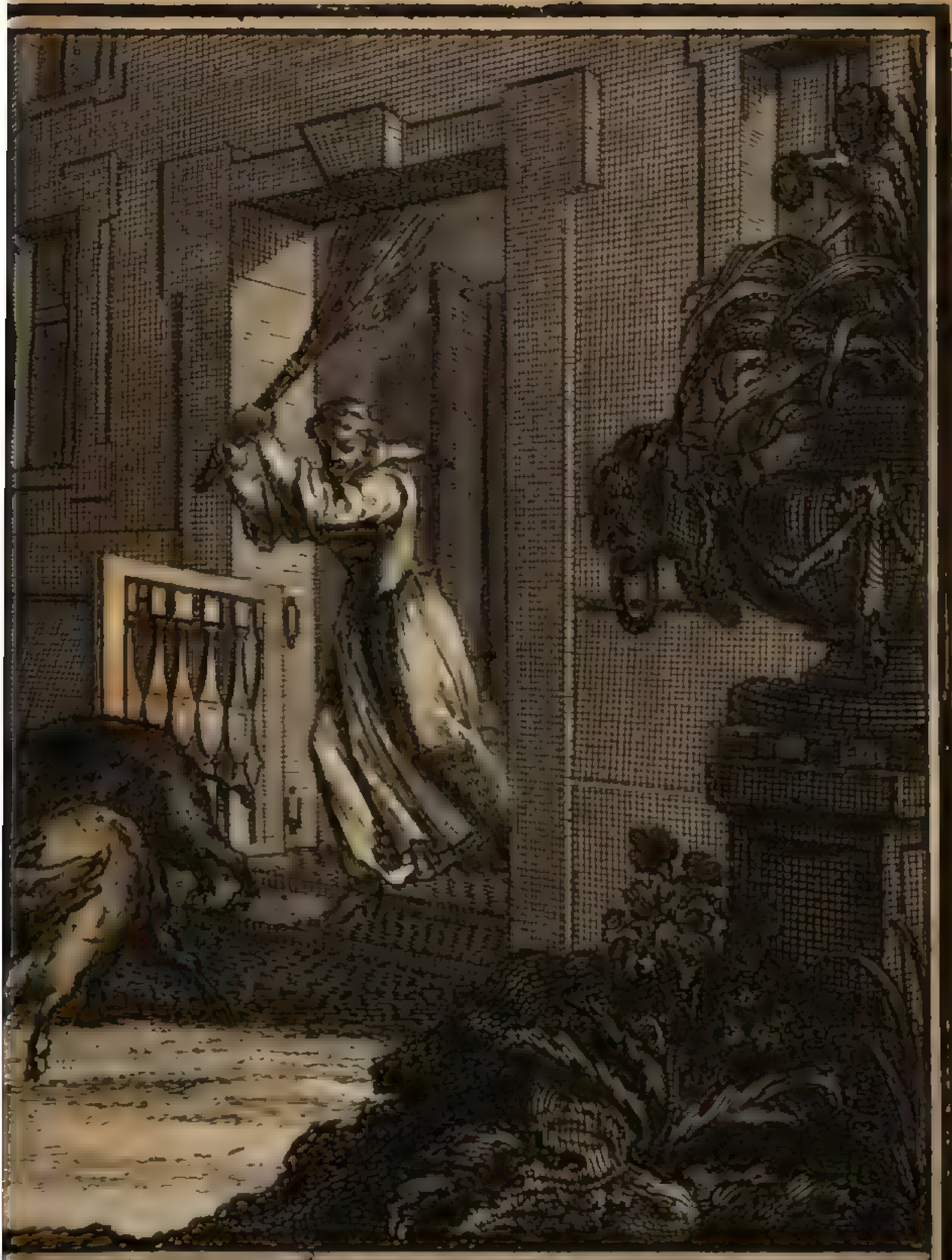
Mortuo homine impio nulla erit ultra ſpes, et ſolicitorum ex=
pectatio peribit. Pro:11.
Vermis eorum non morietur, et ignis eorum non extinquetur
et erunt uſqꝫ ad ſatietatem. Iſa:66.

Das Grab für den Zäncker wird wan er verſchmacht,
Vom böſen Gewiſen und Armuth gemacht.
Wann ein Gottloſer ſtirbt, ſo wird keine Hoffnung mehr da ſeyn
und das warten der Sorgfältigen wird vergehen Pro:11.
Ihr wurm wird nicht ſterben, u: ihr Feuer wird nicht vergehen
u: alles Fleiſch wird an ihnen genug zu ſehen haben Iſa:66.

J.D. de Montalegre fec.

Quiconque Veut avoir net Sa Maiſon,
Qu'il en chaſse le Diable, les Procureurs et les Cochons.

w



Ein Jeder, ſo wil haben rein ſein Hauſs,
Der Jag Schwein, Teuffel und Procurator aus.

Herr laß mich Dein gnad ewiglich sehen
damit bis in den Tod ob[illegible]
an[illegible]
zu [illegible] Dich loben -

Herkommannus magnus oder das Leben und die Thaten des uhralten Ertz-Betrü
gers und Landverderbers Herkommanni

S.l. 1726

L.eleg.m. 442 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576278-7
VD18 1448143X-001